



zur reichen Gasse ist das Land berufen, eine der unerschöpflichen Kornkammern Europas zu werden.

Aber wenn das alte Wien Dalmatien nur als Plattenbasis gegen Italien und Bosnien-Herzegowina nur als Aufmarsch- und Stappenraum gegen Serbien betrachtete und keine Gestaltspunkte außer den militärischen gesten ließ, glaubt Belgard anstandslos der allgemeinen Unsicherheit im Südosten, an der M. S. Salini mit seinen Balkanheerführerplänen die Hauptschuld trägt, für produktive Zwecke kein Geld zu haben. M. S. Salini sind die Forderungen des Tages, und was Steuern und Steuern bringen, geht für unproduktive Zwecke, für Meer und Flotte, darauf. Während das Budget des laufenden Jahres für die Landwirtschaft nur 138 Millionen Dinar auswirft, verschlingt die Polizeiverwaltung 663, die Armees und Marine 2428 Millionen! Die verhungerten Frauen und Kinder im starkgebeten an der Adria sind auch für uns eine stinkfällige und furchtbare Mahnung, daß im großen wie im kleinen Europa erst dann allem Unheil entzogen, wenn sich das prophetische Wort des Jesaja erfüllt hat: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speise zu Sichern machen.“ Für diese Pflugscharen gibt es keine fruchtbare Erde, und diese Sichern wächst das Korn entgegen.

### Der Ruhrtrüff sagt 2000 Arbeiter auf die Straße

Der Ruhrtrüff wird in den nächsten Tagen Teile der Dortmund-Union stilllegen. Diese Maßnahmen werden damit begründet, daß die Reichseisenbahn-Gesellschaft mit Aufträgen zurückhält.

Nach vor einigen Tagen hat Generaldirektor Bögel auf der Generalversammlung des Ruhrtrüffs erklärt, daß die Politik der Vereinigten Stahlwerke dahingehende, den Arbeitern keine Höchsthöhe zu zahlen, sie aber möglichst vor dem Risiko der Arbeitslosigkeit zu schützen. Wie diese Politik in der Praxis aussieht, zeigt die teilweise Stilllegung der Union. Die Unionarbeiter beziehen sicherlich keine Höchsthöhe; trotzdem werden in den nächsten Tagen rund 1500 bis 2000 Mann auf das Pflaster geworfen.

# Der letzte Arbeitstag des Reichstages

## Abschluß der Amnestiedebatte / Demaskierung eines Deutschnationalen / Einspruch gegen die Tarifierhöhung der Reichsbahn Sozialdemokratie lehnt den Reichsetat ab

### Heute Reichstagsauflösung!

414. Sitzung vom 30. März, 10 Uhr.

Präsident Lobe bittet bei Eintritt in die Verhandlungen, sich darauf einzurichten, daß die Stellungnahme des Reichsrats zum Etat und andere Gründe noch am Sonnabend eine Reichstagsauflösung notwendig machen.

Die Einsprüche der nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Fricke, Kube, Graf Revenikow und Staffler gegen Ordnungsrufe vom Dienstag werden zurückgewiesen.

Den jedoch erst vorgelagerten deutsch-griechischen Handelsvertrag ersucht Abg. Wallraf (Dnat.) zur Vorberatung dem Auswärtigen und Handelspolitischen Ausschuss zu überweisen. — Ministerialdirektor Dr. Ritter bittet, den Vertrag sofort anzunehmen, da sonst das ganze Werk infolge der Auflösung des Reichstages gefährdet sei. Die Ausschüßberatung wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Volksischen, Nationalsozialisten und einzelner Zentrumsabgeordneter abgelehnt, der Vertrag in erster und zweiter Lesung ohne weitere Debatte angenommen. Die dritte Lesung kann nicht stattfinden, da die Deutschnationalen Widerspruch erheben.

Das Gesetz gegen den Waffenhandel in China wird ohne weitere Aussprache in allen drei Lesungen verabschiedet.

Darauf wird die dritte Beratung des Rentenbankgesetzes fortgesetzt. Dazu beantragen Abgeordnete des bayrischen Bauernbundes, der Volksischen usw. Erlass der fälligen Rentenbanknoten. — Staatssekretär Dr. Popitz erklärt, darauf könne die Regierung unter gar keinen Umständen eingehen. — Der Antrag wird abgelehnt, das Gesetz selbst unverändert verabschiedet. Dazu wird auch ein Kompromißantrag angenommen, der dieses Gesetz am 1. April 1928 in Kraft treten läßt. Gleichzeitig treten auch die bereits beschlossenen Erhöhungen der Invalidenrenten, die Zuländerungen und die Herabsetzung des Getrierfleischkontingents in Kraft. Darin die Annahme dieses Antrages ist das ursprüngliche beabsichtigte Mantelgesetz zum Notprogramm überflüssig gemacht.

Kunmehr wird die

### dritte Beratung des Etats für 1928

fortgesetzt. Beim Haushalt wird ein Antrag angenommen, der neben den für die Leipziger Messe bewilligten Mitteln je 100 000 RM. für die bestehenden Messen Königsberg i. Pr., Breslau, Köln und Frankfurt a. M. anfordert.

Beim Reichswehr-Etat wird eine Entschlieung angenommen, die verlangt, daß die sogenannten kleinen Garnisonen nur da aufgehoben werden, wo militärdienstliche Interessen dies unabweisbar machen.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes wird durch Annahme eines deutschnationalen Antrags bei der Reichsgesandtschaft in München der in 2. Beratung beschlossene Zusatz „künftig fortfallend“ gestrichen.

Beim Haushalt des Innern werden die Hilfsmittel für die von Unwetterkatastrophen betroffenen Gebiete und für die bedrohten Grenzgebiete um 5 1/2 Millionen erhöht.

Im übrigen werden diese Etats ohne Aussprache nach den Beschlüssen der zweiten Lesung bewilligt. Beim Justizetat wird die gestern begonnene Amnestie-Debatte fortgesetzt.

### Abg. Landsberg (Soz.):

Ich will auf die bedauerlichen Vorfälle des gestrigen Abends nicht zurückkommen, es dürfte aber interessieren, wie sich diese Ereignisse in der „Rote Jahne“ widerpiegeln. Sie berichten darüber unter der Überschrift: „Die angeprangerten Amnestieverräter überfallen kommunistische Abgeordnete.“ (Entzifferungs- rufe und Lachen bei den Republikanern, Zustimmungsrufe der Sozialisten, die durch tosende Zwischenrufe und Geschimpfe der Redner am Weiterreden zu hindern suchen, wogegen sich die Sozialdemokraten entschlossen wehren. — Präsident Lobe bittet dringend, die Plätze einzunehmen und Zwischenrufe zu unterlassen.)

Ich glaube, man muß den Historiker des gestrigen Tages davor warnen, diesen Artikel als Geschichtsquelle zu benutzen. (Sehr wahr!)

Was die politische Amnestie anlangt, so

### Rein Buchdruckerstreik in München

München, 30. März (Fig. Ver.)

Der für Sonnabend in Aussicht genommene Streik der Münchener Buchdrucker-Gesellschaft ist in letzter Stunde abgeblieben. Nach dem Bekanntwerden der Beschlüsse aus Berlin, Stuttgart und Leipzig ist die vorher streikfreundliche Stimmung in der Mehrzahl der Betriebe in das Gegenteil umgeschlagen. Die Streikleitung glaubte infolgedessen die Verantwortung für den am Mittwoch gefassten Streikbeschluss nicht mehr tragen zu können und gab in einer Reichsrats- und Vertrauensmänner- versammlung der Kollegenschaft das Recht, die Kündigung am Freitag eine Stunde vor Arbeitschluss zurückzuziehen. Vorher hatte sich schon eine Hilfsarbeiterversammlung gegen die Unterbrechung eines etwaigen Streiks der Gehilfen ausgesprochen.

### Der Fall Höhl

Die Rechtsbestände des zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Max Höhl, Rechtsanwalt Dr. Apfel und Professor Hake, haben dem Reichstag und dem Reichsausschuss des Preussischen Landtages eine Eingabe zugehen lassen, in der eine beschleunigte Liquidierung dieser Verurteilung und zugleich eine Reform des Wiederaufnahmerechts gefordert wird.

Wie wir erfahren, ist der Wiederaufnahmeantrag inzwischen vom Reichsgericht dem Oberreichsanwalt zur Stellungnahme überwiesen worden. Das Votum des Oberreichsanwalts dürfte noch vor Ostern erstattet werden. Anschließend an dieses Votum wird dann der 4. Strafsenat des Reichsgerichts über die Einstellung der Wiederaufnahme zu entscheiden haben.

### Amanullah fährt nach Moskau

Und bekommt da auch ein Schloß

Riga, 20. März

Die Sowjet-Regierung ist zurzeit eifrig mit den Vorbereitungen für den Empfang des Königs von Afghanistan Amanullah beschäftigt. Wie die deutsche Bürgerblockregierung, so werden auch die Bolschewiken dem Emir aus dem Abendlande ein Palais zur Verfügung stellen. Die Gesellschaft für proletarische Kultur, die zurzeit in diesem Palais wohnt, wird für die Dauer der Anwesenheit Amanullahs ausquartiert werden. Die militärischen Ehren sollen dem Afghanenkönig durch mehrere Regimenter erwiesen werden.

hat, die den Dank des Vaterlandes verdienen? (Geschrei der Kommunisten.) Wir denken bei unserer Haltung an die Proletarier, die solchen Banditen zum Opfer fallen würden, wenn in Deutschland politischer Mord straflos gemacht würde; diese Proletarier wollen wir schützen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir werden unseren Wählern sagen, warum wir diesen Antrag ablehnen: „Weil wir auch nicht herabwürdigend wollen durch Gleichstellung mit den Kememördern. (Geschrei der Kommunisten, Stürmischer Händeklatschen der Soz.) Und weil wir uns nicht herabwürdigend wollen durch den Abschluß eines Paktes von höchst zweifelhaftem Charakter.“ (Andauernder Lärm der Kommunisten. Beifall und Händeklatschen der Soz.) Das Volk wird unsere Haltung begreifen und billigen, wir treten deshalb auch für den Antrag ein, über die Amnestiefrage namentlich abzustimmen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen der Soz. Pfeifen, Heulen und Schimpfen der Kommunisten.)

Abg. Koch-Weser (Dem.) wirft dem Justizminister Hergt vor, in der Regierung eine Partei zu vertreten, die durch ihren Amnestieantrag die Staatsautorität untergrabe.

Reichsjustizminister Hergt antwortet, er sei nicht eine Puppe seiner Partei. (Zuruf der Demokraten: Aber ihr Hampelmann!) — Große Heiterkeit links.)

Abg. Koch-Weser (Dem.): Der Justizminister hat mich falsch verstanden. Ich verlange nicht von ihm, daß er sich von seiner Partei führen lassen soll, sondern daß er im Gegenteil als Führer die Stellung derartiger Anträge verhindert.

Abg. Höllein (Komm.) erklärt persönlich unter fortwährenden aroben Schimpfereien gegen die Sozialdemokraten, er lehne den Vorwurf Landsbergs, ihn und andere Abgeordnete um 11 Meile zu haben, ab. Er, Höllein, betrachte es als verzeibar mit der proletarischen Ehre, diejenigen Abgeordneten aller Parteien zu bearbeiten, die unter Umständen bereit seien, dem kommunistischen Amnestieantrag zuzustimmen.

Abg. Landsberg (Soz.): Ich vertrete proletarische Interessen. Ich lehne es jedoch ab, Leute wie die Deutschnationalen, die schärfsten Gegner des Proletariats, um Gnade anzusuchen und anzubetteln. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten. Wütendes Geschrei der Kommunisten, das im Beifall der Sozialdemokraten untergeht.)

Abg. Berni (Dnat.) wehrt sich in persönlicher Bemerkung gegen den Vorwurf Dr. Wirths, früherer Demokrat gewesen zu sein und seine frühere Gesinnung veräußert zu haben. Er, Berni, habe früher allen Parteien gleichmäßig ferngestanden und gehöre seit der Revolution der Deutschnationalen Partei an.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) stellt demgegenüber fest, daß Berni sich von Demokraten und Sozialdemokraten aus seiner früheren Wirkungstätte Mainz nach Berlin habe empfehlen lassen.

Abg. Dr. David (Soz.): Berni hat sich in Gesellschaft Kreis zu demokratischen Anschauungen betannt und ist als Mann von demokratischer Gesinnung nach Berlin-Schöneberg empfohlen worden. Er hat das gewußt und es sich gefallen lassen und sich somit als Meister in der Kunst erwiesen, seine wahre Gesinnung zu keinem Vorteil weise zu verschweigen. (Sehr gut! links.)

Abg. Berni (Dnat.) erklärt verlegen, es sei — unter seiner Würde, darauf zu antworten.

Damit war dieses Zwischenpiel erledigt und es werden dann in einfacher Abstimmung die kommunistischen und sozialdemokratischen Anträge über die Amnestierung politischer Verbrecher und Vergehen angenommen.

In der Schlußabstimmung wird die ganze Vorlage mit 226 Stimmen gegen 140 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei 9 Enthaltungen abgelehnt.

Der Justizetat wird bewilligt. — Beim Ernährungssetat werden Entschlieungen angenommen, die eine Förderung des Flachsanbaues verlangen.

Beim Verkehrsetat wendet sich Abg. Dr. Hilferding (Soz.)

gegen die überraschende Aufkündigung einer Tarifierhöhung bei der Reichsbahn.

Ueber diese Absicht seien die Mitglieder des parlamentarischen Beirats nicht informiert worden. Das sei eine Behandlung von Abgeordneten, gegen die protestiert werden müsse. Die Regierung, die ja nur ein geschäftsführendes Kabinett sei, dürfe dieser Tarifierhöhung nicht zustimmen. — Abg. Gelske (Komm.) protestiert gleichfalls gegen die Tarifierhöhung und begründet folgende Entschlieung: „Der Reichstag erkennt eine Notwendigkeit für die Erhöhung der Eisenbahntarife zurzeit nicht an und ersucht die Reichsregierung, der geplanten Erhöhung der Eisenbahntarife die Zustimmung zu verweigern.“

### Reichsverkehrsminister Dr. Koch:

Ich kann erklären, daß ich den Beschluß des Verwaltungsrats der Reichsbahn bedauere. Er hat schriftlich die Stellungnahme der Reichsregierung mitgeteilt bekommen. Die Finanzlage der Reichsbahn ist in diesem Jahre nicht schlechter, sondern besser geworden.

Ich denke nicht daran, einer Tarifierhöhung zuzustimmen. Die Beamtenbesoldung hat mit der Tarifierhöhung garnichts zu tun. Sie hat bei der Reichsbahn 50 Millionen mehr gekostet als veranschlagt war, aber der Finanzbedarf von 350 Millionen war schon vorher vorhanden.

Abg. Erling (Ztr.) erklärt, auch seine Fraktion wende sich gegen eine Tarifierhöhung. — Die Entschlieung Molath (Wirtsch. Bgg.) wird einstimmig angenommen, ebenso eine in gleichem Sinne gehaltene Entschlieung der Deutschvolkspartei. — Angenommen wird eine Entschlieung Giesberts (Ztr.), die Reichsregierung möge gemeinsam mit der Preussischen Staatsregierung den Nürnberg-Ring in der Weise fördern, daß daraus ein ordnungsmäßig geleitetes Unternehmen wird.

Der Verkehrsetat und auch die übrigen Etats werden in dritter Beratung angenommen.

### Schlußabstimmung über den Etat

Nach Annahme des Haushaltsgesetzes wird über den Haushaltsplan die Schlußabstimmung auf deutschnationalen Antrag namentlich vorgenommen. Gegen den Etat kommen Sozialdemokraten, Demokraten, Wirtschaftspartei, Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Mitglieder der Volksrechtspartei enthalten sich der Stimme. Bayer. Bauernbund, Deutschhannoveraner und Volksische stimmen mit den bisherigen Regierungsparteien für den Etat. Der Etat, mit dem durch den Ergänzungsetat auch das Notprogramm verbunden ist, wird mit 200 gegen 170 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. — Ohne Aussprache wird auch der Nachtragsetat für 1927 in dritter Lesung angenommen. — Die Novelle zum Tabaksteuergesetz wird gleichfalls debattelos in dritter Beratung angenommen. — Mit der dann folgenden Erlebung von Petitionen ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Lobe schlägt um 14 1/2 Uhr vor, eine neue Sitzung um 18 Uhr abzuhalten und auf die Tagesordnung die 3. Lesung des deutsch-griechischen Vertrages und event. die Bekanntgabe einer Regierungserklärung (Auflösungsdekret) entgegenzunehmen. — Infolge des Widerpruchs der Volksischen und Kommunisten kann die dritte Beratung des Griechenvtrages nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Vizepräsident, der sofort nach Beendigung der Plenarsitzung zusammentritt, beschließt deshalb, die nächste Sitzung des Reichstages am Sonnabend 12 Uhr. beginnen zu lassen. Auf ihrer Tagesordnung der letzten Sitzung des Reichstages, steht die dritte Lesung des Handelsvertrages mit Griechenland und Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung (Auflösung des Reichstages).

sind wie der Ansicht, daß durch die Vorgänge von 1921 bis 1923 ein bitterer Strich gezogen werden muß.

Wir sind dazu bereit, unser Antrag liegt vor. Diese Vorgänge stehen in einem so unverkennbaren Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Katastrophe, die damals unser Land zu vernichten drohte, daß wir der Freude, diese Zeit übermunden zu haben, nicht besser Ausdruck geben können, als durch eine Amnestie. Wenn die Kapp-Rebellen sehr bald nach ihrem Putsch, für den auch eine gewisse Rechtfertigung in den Zeitverhältnissen lag, amnestiert wurden, so ist die logische Folge, daß man auch mit den Vorgängen von 1921/23 Schlusß macht. Das ist besonders zu wünschen für einen Mann wie Max Höhl, dessen Schuld mindestens im kürzesten Maße zweifelhaft geworden ist. Wir wollen nur eine Ausnahme machen.

Die allerhöchsten Verbrechen, bei denen freventlich und in vorfälliger Weise Menschenleben vernichtet worden sind, dürfen nicht als Bagatelle behandelt werden, wenn nicht besondere Umstände Milderung rechtfertigen.

Wir denken nicht im mindesten daran, Urteile von zehn, fünfzehn Jahren oder gar lebenslänglichem Zuchthaus bis zur letzten Minute vollstrecken zu lassen.

Wir wollen uns nicht an den Qualen unserer politischen Gegner weiden. Auch hier soll Gnade walten.

Die Amnestieanträge der kommunistischen Partei haben nach 1926/27 die rechtsradikalen Mörder, Mordanschläger und Geldgeber solcher Mörder von der Begnadigung ausnehmen wollen. Wir wollen Nordaten überhaupt von der Amnestie ausschließen, während die Kommunisten den Mord oder Totschlag, wenn er von ihren Parteigenossen begangen war, amnestieren wollten.

Wir sind von der deutschnationalen Fraktion, was die Behandlung ihrer Grundzüge anbelangt, manches gewohnt, aber was wir jetzt von ihr sehen, das ist die Höhe! Immer und immer wieder haben die Deutschnationalen im Reichsausschuss dem Reich die Befugnis abgesprochen, Länderamnestien zu erlassen.

Jetzt wollen die Deutschnationalen die Länderregierungen zur Amnestie zwingen.

Immer wieder haben die Deutschnationalen über den Amnestie-anatismus gehöhnt, jetzt treiben sie ihn selbst und erleben gegen uns gehäuete Vorwürfe, während sie noch vor kurzem alle unsere Amnestieanträge bekämpften. Seit Jahrzehnten haben die Konservativen die Autorität des Staates aufs äußerste verletzt, jetzt aber will der Reichsjustizminister, der doch ein alter Konservativer ist, (sehr gut! links), sich auf eine Amnestie selbst für Mord einlassen.

Der deutschnational-kommunistische Amnestieantrag will ja sogar die Verfolgung und Unterjochung des Wortes, ganz abgesehen von seiner Bestrafung verbieten. Danach würde es möglich sein, daß die Erzberger-Mörder aus Ungarn zurückkommen und sich ungehindert wieder in Deutschland niederlassen und betätigen könnten.

Die Strafmilderungsbestimmung in dem deutschnational-kommunistischen Antrag würde z. B. dazu führen, daß die Aresdorfer Mörder Schmetzer fünf und ein Jahr Zuchthaus nur fünf Jahre und sechs Monate Festung abzumachen brauchen, um dann das Handwerk der Abführung politischer Widerlächer wieder aufzunehmen.

Den Kememördern soll die Ehrenhaft der Festung zuteil werden. Ein Urteil des Schwurgerichts Berlin sagt ausdrücklich, daß den bürgerlichen Ehrenrechte hätten aberkannt werden sollen, weil bei ihrer Tat politische Erwägungen eine ganz geringe Rolle gespielt, vorhersehend aber die unmenschliche Rohheit gewesen wäre. (Stürmische Hört, hört! bei den Soz.)

Schickt man solche Leute auf die Festung, mit welchem Recht will man dann einen armen Leuten, der sich an fremdem Eigentum vergreift hat, ins Gefängnis schicken? (Stürmische Zustimmung bei den Soz.)

Und die Kommunisten damit einverstanden, daß man gestern die Kememörder verherrlicht und sie als Leute bezeichnet

# Tarifierhöhung der Reichsbahn

## Bedenkliche Wirtschaftspolitik

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichseisenbahn-Gesellschaft hat eine Tarifierhöhung beschlossen, die eine jährliche Mehreinnahme von 250 Millionen Mark ergeben soll. Von dieser Summe hat der Güterverkehr zwei Drittel und der Personenverkehr ein Drittel auszubringen. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft begründet die Erhöhung mit der Belastung, die seit Beginn des Geschäftsjahres 1927 um 575 Millionen Mark gestiegen ist. Davon entfallen auf Reparationszahlungen 110 Millionen, auf Dividende für Vorzugsaktien 15 Millionen und auf Löhne und Gehälter 150 Millionen Mark. Demgegenüber machen die Einnahmen für den Personenverkehr 123 Prozent und für den Güterverkehr 132 Prozent der Einnahmen von 1913 bei einem allgemeinen Preisindex von 150 aus.

Die Argumentation der Reichseisenbahn-Gesellschaft ist nicht haltbar. Bei der Berechnung ist nicht berücksichtigt worden, daß die Eisenbahn auch rationalisiert hat und die Leistung bei der Eisenbahn pro Kopf ganz bedeutend gestiegen ist. Sie machte z. B. in der Zeit zwischen 1925 und Anfang 1927 rund 20 vom Hundert aus. Schon der Rationalisierungserfolg müßte stark zu einem Ausgleich zwischen der gesteigerten Belastung und den nach Auffassung der Reichsbahn-Gesellschaft nicht genügend gesteigerten Kilometerertrümmen beitragen. Noch günstiger erscheint die Finanzlage der Eisenbahn, wenn man ihre absoluten Einnahmen ins Auge faßt. Sie hat an der allgemeinen Verschönerung der Wirtschaft im verflochtenen Jahre stark profitiert. Ein Zeichen dafür ist, daß die tägliche Wagenstellung im letzten Jahr weit über dem Stand der Vorjahre liegt. Wenn sich die Reichseisenbahn-Gesellschaft wirklich in Geldnöten befinden soll, kann das nur ein Mangel an Kassenmitteln sein. Die Einnahmen selbst reichen unserer festen Überzeugung nach aus, um den Bedarf der Gesellschaft zu decken. Wir haben überhaupt den Eindruck, daß die Reichseisenbahn-Gesellschaft eine Vortarifierhöhung vornehmen möchte, für den Fall, daß die Konjunktur allgemein absinkt. Eine solche Gefahr besteht aber nicht. Wenn sich die Reichseisenbahn-Gesellschaft aber trotzdem für diese Art Vorverpflegung entschlossen hat, leistet sie der Wirtschaft schlechte Dienste und bedroht gewissermaßen die Konjunkturumkehr.

Im Laufe der letzten Jahre hat die Reichseisenbahn aus den laufenden Einnahmen Milliardenwerte investiert. Das man mit einer solchen Finanzierungsmethode nicht ewig wirtschaften kann, versteht sich von selbst. Die Reichseisenbahn-Gesellschaft hat es aber bis jetzt unterlassen, in dem ihr möglichen Ausmaß Vorzugsaktien bzw. Schuldverschreibungen auf den Markt zu bringen. Berufte sie sich gegenüber diesem Vorwurf

auf den Widerstand des Reparationsagenten usw., so kann ihr nur beheimigt werden, daß sie sich niemals ernstlich bemüht hat, diesen Widerstand zu überwinden. Die Öffentlichkeit, die man durch die Tarifierhöhung stark beunruhigen will, muß aber dagegen protestieren, daß bei einem öffentlichen Unternehmen die bedenklichen und brutalen Methoden der Privatindustrie, neue Anlagen aus den laufenden Einnahmen zu finanzieren, Regel werden sollen.

Die Reichseisenbahn hat die Tarifierhöhung beschlossen, ohne daß sie die Länder vorher davon in Kenntnis setzte. Sie hat dafür ihre Gründe. So vertritt z. B. der preussische Handelsminister den Standpunkt, daß eine Tarifierhöhung unnützlich ist. Auch die Reichsregierung sprach sich vor ungefähr drei Wochen gegen eine Tarifierhöhung aus. Man hat also wichtige Stellen, denen die Sorge unserer Wirtschaft obliegt, einfach übergegangen. Jetzt hat das Reichskabinett zu der Tarifierhöhung Stellung zu nehmen. Von ihm hängt es ab, ob die Wirtschaft unnützlich belastet wird oder nicht!

## Lohnregelung bei der Reichspost

Die Lohnverhandlungen mit der Reichspost, die am 19. März ihren Anfang nahmen, sind jetzt zum Abschluß gebracht worden. Die Regelung der Lohnfrage war äußerst schwierig, weil sich dabei auch diesmal sehr starke Einflüsse von außen geltend machten. Trotzdem ist es zu einer Vereinbarung gekommen, nach der die Grundlöhne von 3 bis 9 Pfennig pro Stunde erhöht werden.

Die Grundlöhne der 21 Jahre alten Arbeiter in der Ortsklasse A werden in den verschiedenen Lohngebieten und Lohngruppen wie folgt erhöht:

Lohngruppen	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Lohngebiet I	4	7	9	7	6	5	4	3 Pf.
Lohngebiet II	7	6	6	6	5	5	4	3 Pf.
Lohngebiet III	7	6	6	6	5	4	3	3 Pf.

Hierzu kommen die Ortslohnzuschläge. In Berlin erhöhen sich die Grundlöhne einschließlich des Ortslohnzuschlages wie folgt: 10, 9, 9, 8, 7, 6, 4 Pfennig. Für die unter 21 Jahre alten Arbeiter erhöhen sich die Löhne im entsprechenden Verhältnis. Für die 19. bis 21. Arbeitsstunde wird ein Zuschlag von 25 Proz. gezahlt.

Die Arbeitszeit für die Arbeiter im Leiharbeitsbau ist für 39 Wochen im Jahre auf 52 Stunden und für 13 Wochen auf 48 Stunden festgesetzt worden. Die Vereinbarung gilt bis zum 31. Dezember 1928.

## Konferenz von Königsberg

Die erste Staatskonferenz auf dem Boden der deutschen Republik

Königsberg, 20. März.

Am 20. März beginnen in den Repräsentationsräumen des Oberpräsidiums in Königsberg die polnisch-litauischen Verhandlungen, deren Ausnahme der Völkerbundrat im Dezember des vorigen Jahres beiden Staaten anempfohlen hat. Der polnische Außenminister Jazelski, der litauische Ministerpräsident Wolbomaras, der polnische Gesandte in Berlin Litwinski und der litauische Gesandte in Berlin Sdzitanfuss sind zu diesen Verhandlungen bereits hier eingetroffen. Außerordentlich stark ist auch die in- und ausländische Presse vertreten. Das äußere Bild der Verhandlungen, der ersten seit dem Kriege, die zwei fremde Staaten auf deutschem Boden untereinander führen, ist das eines großen politischen Ereignisses.

Welche Bedeutung haben diese Verhandlungen in Wirklichkeit und welches Ergebnis kann man von ihnen erwarten? Man neigt im allgemeinen dazu, die Bedeutung der Vermittlungsaktion des Völkerbundesrates in der Krise des polnisch-litauischen Konflikts Ende vorigen Jahres zu unterschätzen. Man darf aber nicht vergessen, daß der Friede in Osteuropa damals an einem Haar hing. Die Frage, die Wilna in Genf an Wolbomaras richtete: Krieg oder Frieden? war nicht nur eine rhetorische Frage. Hätten die Großmächte — einschließlich der Sowjetunion — und der Völkerbundsrat damals nicht eingegriffen, wer weiß, ob der polnisch-litauische Streit nicht anders „gebürt“ worden wäre. Diese Bedeutung, einem verhängnisvollen und folgenschweren Konflikt vorgebeugt zu haben, kommt der Aktion des Völkerbundesrates und seinen Nachwirkungen heute noch zu, und zu diesen Nachwirkungen gehören auch die Königsberger Verhandlungen. Das internationale Interesse, das diese Verhandlungen finden, hat infolgedessen eine gewisse innere Berechtigung.

Freilich, in den Erwartungen hinsichtlich des realen Ergebnisses dieser Verhandlungen kann man nicht bescheiden genug sein. In der Frage, die den Ausgangspunkt und Kernpunkt des polnisch-litauischen Konflikts bildet, der Wilnaer Frage, stehen sich beide Staaten nach wie vor unversöhnlich gegenüber. Polen ist im Besitz des Wilnaer Landes und duldet keine auch nur theoretische Ausweitung seines Besitzrechtes. Litauen betrachtet Wilna als seine Hauptstadt und ist als den rechtmäßigen Souverän des Wilnaer Landes. Sobald also die Wilnaer Frage auch nur berührt wird, dürfte vorläufig jede Möglichkeit der Verständigung, ja überhaupt der Verhandlung, für beide Staaten aufhören. Die Konsequenzen dieses Gegenstandes zeichnen in der Praxis sehr weit. Wolbomaras hat sich beispielsweise früher dahin geäußert, daß er Waren aus dem Wilnaer Land nicht als polnische Waren anerkennen, Bewohner des Wilnaer Landes dagegen als dienstpflichtig im litauischen Heere ansehen müsse. Also fallen viele Verhandlungsthemen durch diese litauische Einstellung von vornherein weg, wie überhaupt das litauische Interesse an den Verhandlungen sehr viel geringer ist als das polnische.

Infolgedessen bleiben als Verhandlungsobjekte nur technische Fragen des Verkehrs und der Wirtschaft. Auch da ist es fraglich, ob Ergebnisse erzielt werden. Abgesehen davon wird man vermutlich des Osterfestes wegen schon nach wenigen Tagen eine Pause einlegen, und solche Verhandlungspausen werden — siehe die deutsch-polnischen Verhandlungen — im allgemeinen immer in die Länge gezogen. Aber auch unfruchtbar und langwierige Verhandlungen würden den Wert haben, die streitenden Nachbarn in Fühlung zu halten, während ein völliger Bruch, den sicherlich auch Wolbomaras aus außenpolitischen Gründen vermeiden dürfte, eine bedenkliche Situation schaffen könnte.

Das unmittelbare deutsche Interesse an diesen Verhandlungen besteht lediglich darin, daß es nicht zu einer neuen Verschärfung des polnisch-litauischen Konflikts kommt. Von diesem Gesichtspunkt aus kann man die Königsberger Verhandlungen nur begrüßen. Ein positives Verhandlungsergebnis, das direkt auf deutsche Interessen zurückwirken könnte, ist kaum zu erwarten; es sei denn, daß auch Ostpreußen von einem gewissen Abbau der polnisch-litauischen Kampfmaßnahmen wirtschaftlich etwas profitieren würde.

## Ein Kaiserwort



„Das sind die Herren, auf die ich mich verlassen kann!“

## Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers von Max Barthel

Copyright 1927 by „Der Bücherkreis“, G. m. b. H., Berlin SW. 61

13. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die grenzenlose Einsamkeit der Berge erschütterte ihn. Er sah die steilen Wände und schroffen Gipfel im Abendrot und im Licht der frühen Sonnenaufgänge. Mit einem jungen Kaplan aus einem Gebirgsdorf, mit dem er sich rasch anfreundete, unternahm er stundenlange Wanderungen durch herrliche Lärchenwälder nach den grünen Matten. Er ließ sich von dem jungen Kaplan über die Kirchengemeinde berichten und hörte entsetzt das Urteil: „Gute Katholiken, Herr Kollege, aber schlechte Christen!“

Von den Bergen aus reiste Tobias nach den Königsbergern und wurde von der überladenen Pracht in den Staub der Bemunderung gedrückt. Er blieb nicht lange in jenem Staub, er rief sich hoch, seine Kinderträume von Glanz und Gold und Edelsteinen, Marmor, Eisenstein und Leuchtstein waren hier in diesen schimmernden Wirklichkeit geworden. Wie im Rausch bewunderte er alle Kostbarkeiten. Er glaubte, im Orient zu sein, in Damaskus oder in Smyrna. Er vergaß die einsamen Berge, die grünen Alpenseen und die reißenden Gewässer; er war wie ein Kind, das den wilden Glanz und das heilige Leuchten der Dinge mehr liebt als die Dinge selbst. Das Theaterblut in ihm verführte sein Herz.

Das Theaterblut führte ihn auch nach Oberammergau. Dort erlebte er die Passionsspiele. Der starre Ernst der bäuerlichen Darsteller nahm ihn gefangen, Maria erschütterte ihn, Judas Iskariot machte ihn weinen. Manchmal hätte er diese oder eine andere Szene besser gewünscht, doch er tröstete sich mit den Gedanken, daß die geistlichen Herren, die unsichtbar hinter dem Spiel standen, alles sorgfältig erwogen hatten. Drei Tage blieb er in Oberammergau und reiste dann über München nach Nürnberg.

Auch in Nürnberg blieb er einige Zeit, erlebte das steinerne Wunder der deutschen Gotik, die Kirchen, die Brunnen, die alten Patrizierhäuser, er erlebte Dürer und den Ergötzer Peter Vischer, er studierte in den Museen und reiste dann einen Tag in das zauberhafte schöne Rothenburg ob der Tauber hinüber. Das süßliche Deutschland schien ihm eine vollkommen andere Welt mit alter Kultur zu sein. Auch die Menschen waren lebenswerter. Endlich raffte er sich auf, verließ Rothenburg und Nürnberg und kam nach Berlin.

Mittsch bewohnte am Nollendorfplatz eine schöne Wohnung. Er war im Bureau, als der junge Doktor, müde von der Reise, ankam. Carla war wohl in Freiburg gewesen, aber er war krank und konnte nicht sprechen. Nun stand er vor der Tür. Sein Atem ging heftig. Er klingelte und Carla erschien.

„Tobias! Bruder! Tobias!“ rief sie und fiel ihm um den Hals. „Dach dich ansehen, Doktor Tobias!“ Dann zog sie ihn rasch in den Flur und half ihm aus dem Mantel. Unausgesprochen redete und lachte sie. Endlich kam Tobias zum Wort:

„Carla, Schwester! Liebe Schwester! Ja, ich bin jetzt wieder gesund und braungebraunt von der Reise. In den Alpen war ich, habe ich geschrieben aus Oberammergau und zuletzt aus Nürnberg. Nein, nein, ich habe nicht geschrieben, wann der Zug kommt, ich wollte euch überraschen. Wo ist Mittsch? Wo ist der kleine Tobias?“

„Komm, Bruder!“ sagte Carla glücklich und führte ihn ins Zimmer. „Du bleibst einige Tage bei uns wohnen. Das Gepäck soll das Mädchen holen. Mittsch ist im Bureau. Er kommt gegen Mittag. Warte, bitte, einen Augenblick. Mach es dir bequem. Ich bin sofort wieder da.“

Sie lief aus dem Zimmer. Tobias setzte sich bequem in einen Sessel und lächelte glücklich. Endlich, endlich würde er auch Mittsch wiedersehen und das Lied von den preussischen Sparanern aus Smolensk singen. Da öffnete sich die Tür und ein kleines Kind wagte sich schüchtern in das Zimmer. Carla blieb unsichtbar.

„Wer bist du, kleiner Mann?“ fragte Tobias.

„Tobias Mittsch“, antwortete das Kind. „Bist du der Onkel Tobias? Was hast du mir mitgebracht?“

„Ja, ich bin der Onkel Tobias, und ich habe dir auch etwas mitgebracht. Ein Pferd, ein Hottiehpferd!“ Er griff in die Tasche und zog ein kleines, buntemaltes Pferd hervor und gab es dem Kind. Der kleine Tobias griff mit gierigen Fingern nach dem Spielzeug, wandte sich sehr schnell um und lief, nach der Mutter schreiend, aus dem Zimmer. Der große Tobias lachte.

„Mutti, Mutti, der Onkel hat mir ein Hottiehpferd mitgebracht!“ hörte er schreien und lachen.

Nun erklärte Carla mit ihrem Kind, strahlend, glücklich, stolz und jener Glanz war um sie, den der junge Pfarrer von den alten Madonnenbildern her kannte. Das Kind streckte die Arme weit aus — „wie Flügel“, dachte Tobias, „wie Flügel“ — das bunte Holzpferd in der linken Faust und besah es mit großen Augen.

„Mittsch ist schon unterwegs, Bruder“, sagte Carla, „ich habe telephoniert. Bist du müde von der Reise?“

„Müde, jetzt müde, nein, ich bin nicht müde, Schwester. Wie kann ich müde sein, wenn ich euch besuche. Schön habt ihr

die Wohnung eingerichtet, Carla, und ich bin so froh, daß ich endlich bei euch bin.“

„Schmeichler! Komm und besuche die unsere Räume. Das Mädchen ist nach dem Bahnhof und holt dein Gepäck... Wie gefällt dir mein Sohn?“

„Wunder schön, wunderschön! Wunder schön ist der kleine Tobias!“

Die Schwester setzte das Kind liebevoll nieder und zeigte dem Bruder die Wohnung. Als sie in das Schlafzimmer kamen, in dem die zwei Betten ganz nahe beieinander standen, wurde er verlegen. Im Kinderzimmer heiterte er sich auf. Dann reingelte er sich vom Staub der Reise, ging in das Musikzimmer und setzte sich ans Klavier. Von ganz allein begann er die Melodie des russischen Liedes anzustimmen. Als er mitten im Spiel war kam Mittsch.

„Du bist mir ein schöner Freund und Schwager, kein Wort von deiner Ankunft zu schreiben! Laß dich betrachten, Freund, laß dein liebes Gesicht sehen. Gratuliere zum Doktor! Meine Hochachtung: in vierzehn Monaten! Morgen mußt du mit zu mir ins Bureau kommen, da sehen wir uns einen Neubaun an.“

„Mittsch, mein Freund, fünf Jahre, sechs Jahre haben wir uns nicht mehr gesehen! Du warst in Paris und in Amerika, in der Welt, alter Knabe, und ich danke dir für alle Karten-grüße und Briefe... Berlin, Berlin... wann baust du hier die ersten Wolkenkratzer?“

„Jetzt baue ich ein Warenhaus. Du wirst große Augen machen. Was sagst du zu meinem Sohn? Das ist mein schönstes Werk bis jetzt!“

„Aber Mittsch!“ lachte verlegen Carla, „aber Mittsch, Tobias ist Doktor der Theologie!“

„Und wenn schon, lachte der Mann, „nur in der Heiligen Schrift und bei der Jungfrau Maria...“

„Aber jetzt hör' auf mit der Lästerei!“ sagte Carla und war böse, „immer spottest du am unrechten Platz.“

„Gieber Schwager“, sagte Tobias, „ich bin kein kleines Kind und jede Geburt ist ein heiliges Mysterium. Wenn du willst, können wir als Männer einmal darüber reden. Und deinen Neubaun besuche ich mir gern. Wie war Paris? Was hast du in Amerika erlebt?“

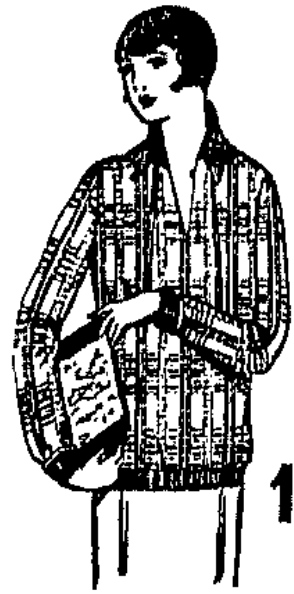
„Tolle Sachen, lieber Freund“, antwortete der junge Bau-meister und erzählte von seiner Reise. Er schwärmte von Paris, aber noch mehr von Neubaun und Chicago und entwarf ein Bild von dem fieberhaften Tempo der Arbeit über dem großen Wasser. Tobias hatte die Augen geschlossen, als Mittsch erzählte, und vor seinen geistigen Augen nahm Gestalt an, was Mittsch mit großer Begeisterung berichtete. Amerika!

(Fortsetzung folgt)

# ZUM

# OSTERFEST

Aus unserer Abteilung  
**Strickbekleidung**



10<sup>75</sup>

**Lumberjacks und Pullover**

moderne Strickarten  
3<sup>95</sup> 5<sup>00</sup> 8<sup>50</sup> 12<sup>50</sup>

**Strickkleider**

neueste Muster  
9<sup>50</sup> 14<sup>50</sup> 19<sup>50</sup> 26<sup>50</sup>

**Moderne Crêpe-de-chine-Blusen**

mit langen Ärmeln  
22.50 16.50 10.75



Modern gekleidet zu sein ist  
das Bestreben jeder Dame!

Die neuen Frühjahrsmoden finden Sie jetzt bei  
uns in überraschend großen Sortimenten

Besuchen Sie uns — wir werden  
Sie mit größter Sorgfalt bedienen

Wir sind:

Das Haus der großen Auswahl  
Das Haus der hohen Leistung  
Das Haus der niedrigen Preise

Unsere Hauptpreislagen für

Mäntel . 12<sup>75</sup> 19<sup>75</sup> 28<sup>00</sup> 39<sup>00</sup> 46<sup>00</sup> 59<sup>00</sup> 68<sup>00</sup> 85<sup>00</sup>  
Kostüme 29<sup>50</sup> 46<sup>50</sup> 59<sup>75</sup> 69<sup>00</sup> 79<sup>00</sup> 95<sup>00</sup> 110<sup>00</sup> 125<sup>00</sup>  
Kleider . 8<sup>00</sup> 16<sup>00</sup> 22<sup>50</sup> 33<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 58<sup>00</sup> 69<sup>00</sup> 78<sup>00</sup>

Unsere Hauptpreislagen in **Mädchenbekleidung**

Mäntel . . 8.75 13.75 18.50 Kleider . . 4.75 8.25 12.50

# GOLDGLÖCKCHEN

Lübeck, Breite Straße 39-41



**Neu! Original Siegfrieds Thüringer Goldglöckchen**

die reichtragendste, früheste, gelblichgelbe  
Delikatesskartoffel. Eignet sich auch sehr  
gut zum Ankeimen.

**Thüringer Goldglöckchen** ermöglicht schon  
im Juni reiche Ernten schmackhafter Knollen.  
**Thüringer Goldglöckchen** ist eine Kreuzung  
der bekannten Bonifacius und der beliebten  
Mühlhäuser Salatkartoffel.

**Thüringer Goldglöckchen** ist frei von allen  
Kartoffelkrankheiten und bracht in allen Boden-  
arten, auch schweren Lehmböden, reiche Er-  
träge (150-200 Ztr. pro Morgen).  
1 Ztr. Mk. 18.—, 1/2 Ztr. Mk. 7.—, 401  
1/4 Ztr. Mk. 4.—, 10-Pfund-Postkollo Mk. 2.—

Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige binnen 8 Tagen eingehen, gewähre ich  
10% Rabatt. Versand erfolgt nur bei frostfreiem Wetter. — Reichillustrierte Preisliste umsonst!

**A. Siegfried, Großfahner-Erfurt 452**  
Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle und Samenkulturen

**Nur 4 Worte**

Tollwut  
Maulkörbe  
Leinen  
Ketten

Thomas & Dethlefsen  
Gleichhauerstr. 53 4457



**W. Kruse**  
Huxstr. 43

Das Fachgeschäft für  
Nähmaschinen.

Köhler 4375

**Fahrräder 3.-**  
Ang. M. 10. b. 15  
Abzahlung  
wöchentlich M.  
3 Jahre Fahrgarantie  
**Schmidt,**  
Karlshagen 1

**Getragene  
Anzüge  
Ueberzieher  
Herrenuhren**  
im Leihhaus  
Huxstraße 113

**Die schwarze Hand  
weiß durch Hirus!**  
Wenn Setze nichts hilft,  
hilft Hirus! 1 & 60 &  
(Gefäß mitbringen)  
Wanzenberg,  
Johannisstraße 27

**Fahrräder 10.-**  
Nähmaschinen  
Anzahl. Woche 3-5 RM.  
Große Auswahl, billig  
Läufer, Bodenmauer &



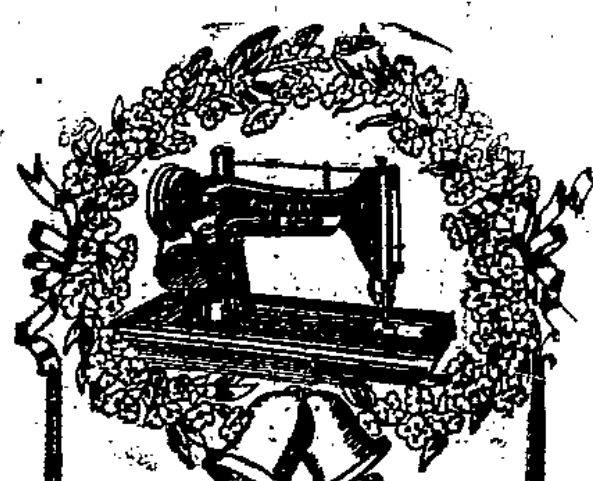
**Zur Verlobung**

zur Hochzeit, zur Silberhochzeit  
und zum Geburtstage  
**Glückwunschkarten**  
in grosser Auswahl

*Buchhandlung Lübecker Volksbote*  
Johannisstrasse 46

Unsere Geschäftsräume bleiben  
**Ostersonnabend**  
den 7. April d. Js.  
**geschlossen**

Reichsbankstelle Lübeck  
Bank für Handel und Gewerbe  
A.-G.  
Commerz-Bank in Lübeck  
Commerz- und Privat-Bank  
Akt.-Ges., Filiale Lübeck  
Darmstädter und Nationalbank  
Filiale Lübeck  
Deutsche Bank Filiale Lübeck  
Direction der Disconto-Gesellschaft  
Filiale Lübeck  
Dresdner Bank Filiale Lübeck  
Alfons Frank & Co.  
Girozentrale Lübeck  
Öffentliche Bankanstalt  
Kreditbank Lübeck e.G.m.b.H.  
Landbank Lübeck e.G.m.b.H.  
Lübeckische Kreditanstalt  
Spar- und Anleihe-Kasse  
zu Lübeck  
Vorfuß-u.Spar-Vereins-Bank  
in Lübeck



**Osterglocken**

läuten den Frühling ein. Jetzt gibt  
es reichlich Arbeit für die „Singer“  
Neue Gardinen, neue Kleider, lauter  
Schönes und Praktisches schafft die  
„Singer“ mit ihren Spezialapparaten  
ohne Mühe schnell, elegant und billig.



**SINGER NÄHMASCHINEN  
AKTIENGESELLSCHAFT**

**Lübeck**

Breite Straße 37. Telefon 26 604

**Tapeten** sehr preiswert Tel. 27008  
Eugen Zangerl Breite  
Str. 53, 1  
Haus Dapetz & Strahl

**Lübeckische**

**Kredit-Anstalt**  
Staatsansta. mündelsicher

**LÜBECK**

Kanzelgebäude, Breite Straße  
Fernsprecher Nr. 26 071

Reichsbank-Giro-Konto. — Postcheckkonto Hamburg 9488

**Annahme  
von Spareinlagen**

Für die Gelder haltet außer erstgestellten Hypotheken  
der Lübeckische Staat

**Führung von Giro-Konten**

**Organisiert Euch politisch!**



## Lübecker Allerlei

So ein Haushaltsplan ist immer eine eigene Sache. Die meisten Menschen haben mit ihrem eigenen schon mehr als genug zu tun, und die armen Bürgerschaftsmitglieder müssen sich auch noch mit dem des Staates abplagen. Erst in Ausschüssen, dann in den Fraktionen und endlich im Plenum. Daß das manchmal zu viel wird, darf niemanden wundern. Ich nehme es den Kommunisten deshalb auch gar nicht übel, daß sie manchmal verzagt sind. Wo sie den Haushaltsplan doch so gut durchgearbeitet haben wie keine andere Fraktion!

Wer hat denn die meisten Anträge gestellt, was? — Wenn sie Ehrgeiz gehabt hätten, wäre das Hundert voll geworden. Da sie aber sachlich arbeiten, kamen sie nur auf annähernd achtzig. Und ebensoviele Male mußten sie aufstehen, um kundzutun, daß sie allein dafür sind. Sie hätten es sich lieber einteilen lassen. Wenn immer nur einer aufgestanden wäre, hätte jeder der vier Mann sechzig Redungen gespart, und diese Kraft hätte an anderer Stelle schon wieder ohne Erfolg eingesetzt werden können.

Aber da ist ja nun nichts mehr bei zu machen. Hoffentlich machen sie nicht alle Drohungen wahr. Einer wollte auf der Glode des Wortführers pfeifen, der andere auf der Geschäftsordnung und der dritte auf dem Wortführer. Das könnte ein schönes Konzert abgeben.

Übrigens wäre es eine Sensation. Vielleicht nimmt ein Cafetier dieses Trio. Der Erfolg würde enorm werden, der Zulauf kolossal. Weiter hat's keinen Zweck!

Eine schreckliche Drohung hat auch der einzige Aufwärtler ausgehoben. Wenn sein Antrag nicht angenommen wird, lehnt er den ganzen Etat ab. Das arme Lübeck! Die armen Beamten! — Die ganze Stadt wird zittern! Die Folgen!

Am meisten leiden die Beamten. Sehnsüchtig wurden die Rechnungen bezüglich der Nachzahlung von Oktober her aufgestellt. Jeden Monat rechnete man mit der Summe. Aber es wurde nichts, immer nichts. Nun ist schon ein halbes Jahr darüber hingegangen, und die Menschen im Lande meinen, die Beamten kriegen schon wieder was. In Wirklichkeit haben sie noch nicht das vor Jahren von der Reichsregierung Versprochene. Aber sie haben in Lübeck auch selber ein Teil Schuld. Es wurden zu viele Abänderungsanträge gestellt von Gruppen, Grüppchen und einzelnen Leuten. Über 150 Anträge mit zum Teil ausführlichen Begründungen. Das muß alles geprüft werden, sonst ist es auch nicht recht. Alles muß besprochen werden, sonst geschieht ein Unrecht. Und so wird wohl das Maßkriterium wehen, bevor die Beamten ihr Geld haben.

Wer weiter keinen Kummer hat, sorgt sich ums Wetter. Natürlich um das Osterwetter. Petrus wird es keinem recht machen können, denn die Menschen selbst von einer Branche sind sich nicht einig. Ein Stadtwirt meinte kürzlich, Ostern könnte es gerne wie bei den Kommunisten Anträge regnen, dann blieben die Menschen wenigstens in der Stadt, und er könnte die Bier-

## Steuerkalender

- für die Woche vom 31. März bis 7. April
- 2. April: Rentenbankzinsen für land-, forstwirtschaftliche und gärtnerische Grundstücke.
  - 5. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Monatsbescheinigung einzureichen).
  - 7. April: Vierter Zahlungstag für die Versicherungssteuer.
- Anm.: Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

Steuer wieder hereinkriegen. Seine Kollegen draußen aber wünschen sich Sonnenschein, je wärmer, je besser.

Ich werde mich hierzu überhaupt nicht äußern. Ich mag natürlich lieber Sonnenschein, aber ich weiß nicht, was den Menschen zuträglich ist. Ob es besser, wenn sie erst in der Straßensbahn bis Israelsdorf befördert werden, oder ob man davon absieht und sie gleich in Lübeck in eine verräucherter Kneipe schickt. Es wird ziemlich auf dasselbe hinauskommen. Also ich passe.

Anders.

## Lohnbewegung im Buchdruckgewerbe

Wie wir vor kurzem mitteilten, haben am 23. März die organisierten Buchdrucker und Hilfsarbeiter auf Anweisung ihrer Organisationen im ganzen Reich gekündigt, da in freier Vereinbarung kein Lohnantrag zustande kam und ein Schiedsgericht namentlich im Hinblick auf die Laufzeit von einem Jahre unannehmbar erschien. Inzwischen haben die Unternehmer die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts durch den Reichsarbeitsminister durchgesetzt und damit der Lohnbewegung durch einen Verwaltungsakt ein Ende bereitet. Trotzdem haben in einer Reihe von Städten die Gehilfen die Kündigungen aufrechterhalten unter dem Verlangen einer den Schiedsgericht verbessernden Lohnregelung.

Diesem Vorgehen hat sich auch die Lübecker Gehilfenchaft angeschlossen und heute morgen die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Erklärung der Hilfsarbeiter, die Kündigung zurücknehmen zu wollen, wurde von den Unternehmern ablehnend beantwortet. Dasselbe geschah auch mit Gehilfen, die von der Kündigung zurücktraten, weil sie den Bedingungen des Hauptvorstandes folgen zu müssen glaubten. Mit Ausnahme der Druckerei des Volksboten und einiger kleiner Betriebe, die dem Unternehmerverband nicht angehören, ruht somit die Arbeit. Während des gestrigen Tages, also vor Ablauf der Kündigung, geführte Verhandlungen zwischen den örtlichen Tarifparteien führten zu keiner Verständigung, obwohl die Gehilfenunterhändler einen für alle Beteiligten gangbaren Weg wiesen. Die Unternehmer erklärten, in geschlossener Front den über den Schiedsgericht hinausgehenden Forderungen gegenüberzustehen.

## Die Tarifierhöhungen der Städtischen Betriebe

Von den Städtischen Betrieben wird uns geschrieben: Durch die Etatbeschlüsse ist den Städtischen Betrieben auferlegt, die bisherigen Abschreibungen an die Stadtkasse in Höhe von 3 000 000 RM. auf 3 900 000 RM. zu erhöhen. Der Verwaltungsrat und der Vorstand der Städtischen Betriebe hatten gegen diese Beschlüsse schwerste Bedenken, sind aber andererseits verpflichtet, den Forderungen von Senat und Bürgererschaft Folge zu leisten. Zur Erreichung des vorgenannten Mehrerlöses mußten die Fahrpreise der Straßenbahn erhöht werden, und zwar durchschnittlich um 5 Pfg. (höchste Fahr 20 Pfg.), die Jugendfahrkarte um 2 Pfg.; des weiteren wurden die Grundgebühren beim

Gaswerk um 50 Prozent und der Gaspreis um 1 Pfg. erhöht, der Wasserpreis wurde um 10 Pfg. erhöht, die Grundgebühr beim Wasserwerk ist im allgemeinen unverändert geblieben, nur ist die zweite Stufe des 15-Millimeter-Wassermessers zu 1,50 RM. mit in die 1. Stufe zu 1 RM. aufgenommen worden. Beim Stromverbrauch sind die Tarife nicht verändert. Die Tarifierhöhungen gelten ab 2. April.

Der Verwaltungsrat und der Vorstand der Städtischen Betriebe erhoffen, daß diese Tarifveränderung die erforderlichen Mehrerlöse erbringen wird.

## Eine gefährliche Polizeiverordnung

In der tierärztlichen Polizeiverordnung finden wir im § 6 folgenden Satz:

„Ist ein Mensch von einem erkrankten oder seuchenverdächtigen Hunde gebissen, so ist sogleich vor der polizeilichen Untersuchung von der Einnahme von Nahrung und Getränken abgesehen und die Einlieferung in ein Krankenhaus anzuordnen.“

Das ist ja eine tolle Verordnung. Aber so maßlos ist es nicht, etwas Mitleid spricht doch noch aus diesem amtlichen Schriftstück. Man empfiehlt vorzüglich den gebissenen Menschen nicht gleich zu töten, sondern vorerst einzusperrern. Immerhin anerkennenswert. Oder meint der Gestohlene dieses Produkts etwa den Hund? Dann muß das aber gesagt werden, verehrliches Gesundheitsamt. Abteilung Veterinärwesen!

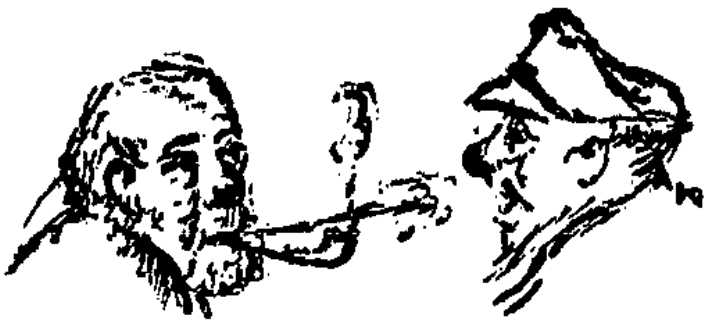
## Billige Sonderfahrten der Naturfreunde

Nach Sachsen und in die Schweiz

Der volle Erfolg, welcher der vorjährigen Sonderfahrt des Gauess Nordmark des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in den Schwarzwald beschieden war, ermunterte den Gau, auch dieses Jahr eine Ferienreise zu veranstalten. Es geht in diesem Jahre ins romantische Elbsandsteingebirge mit Anschlußmöglichkeiten ins Erz-, Sächs- und Riesengebirge. Den Führungen durch Dresden schließen sich Führungen durch die erwähnten Wandergebiete an. Von Hamburg bis Hamburg betragen die Reisekosten 20, 80 RM. und die Zeit ist vorgesehen vom 15. bis 20. Juli. Desgleichen läßt die Reichsleitung am 17. August vier Sonderzüge aus Deutschland nach Zürich laufen. Hier betragen die Fahrkosten 68, — Mark von Hamburg bis Zürich. Jedoch sind in diesem außerordentlich niedrigen Preise noch die Kosten für einen Sammelpaß, eine einmalige Erfrischung auf der Bahn, je zweimal Uebernachtung, Frühstück, sowie Mittagessen in Zürich enthalten. Auch hier stehen Schweizer Naturfreunde bereit, um dem Nordländer die Schönheiten ihres Heimatlandes zu vermitteln in einer zweimonatlichen Führung. Das Engadiner Land mit dem gewaltigen Witz Berina und Molteratschgebiet, auf der Gotthardstraße betreten wir den alten Verbindungsweg zwischen Nord und Süd und am Vierwaldstättersee stehen wir auf dem Boden der vier Kantone. Die uns Gewaltige gesteigerte Erdenfröhlichkeit paßt uns hier und läßt uns ahnen, wie es sein muß, wenn alle Menschen dieses Genießens teilhaftig sein dürften.

Auskunft erteilen Heyden, Krähenstraße 22, und Moltenhauer, Kanakstraße 24.

Die Jugendweihede der ... größten Gemeinde und des Arbeiterkulturartells beginnt morgen vormittag 10 Uhr in der Stadthalle. Wie mehrfach mitgeteilt, wird Genosse Rudolf Wissell-Berlin die Ansprache halten. Ferner wirken die Mitglieder des Stadttheaters Heidmann und Maingeborg mit. Der Kreis der Schulklassen, die sich von der Besorgung der Kirche abwandern, erweitert sich von Jahr zu Jahr und die Feiern haben stets großen Eindruck sowohl auf Kinder



## Fiedje un Tedje

Fiedje: „Wo gehst du morg'n henn?“  
 Tedje: „Nah Wissell, in de Stadthall. Min jüngst Dochter ehr Söön kriegt de Zugendweih.“  
 Fiedje: „Wörrig Johr weer se doch in't Johanneum?“  
 Tedje: „Sogor tweemaal hinnerreenanner, un jedes Mal de Aula knüppelvidevull. Dittmal mütt'n wi all den'n grötst'n Saal nehm'n, anners warn wi nich fast. Deber 100 Jugendweihlinge sünd dor. De „Freireligiös Gemeind“ entwidelt sid un wagt losheids!“  
 Fiedje: „Wat segg'n denn de Lübsch'n Pastors dor?“  
 Tedje: „Vorkäuffig gornids, un dat is of dat skau'ne, wat se dohn lönt. Sull'n se aber 'n Ton riskeern, na, wi sünd of nich up'n Mund full'n.“  
 Fiedje: „Jaja, de Kirch! Wenn id doran dent, wat se ut de Volksschool makt harrn, wenn sid de Keudellische Zwangsjaad dörschreit harr, — dat is gornich uttudent'n. Na, in'n Mai, id glöw an'n 20., hebht wi ja de Reih'stag wahl, denn lat se uns man lam'n, ... leudekt ward't denn bestimmt nich mehr! — So, also morg'n fall dat losgahn? Dörfst man dorbi sien?“  
 Tedje: „Aber grad! De Lübd mütt'n doch mal sehn, dat wi Freireligiös all's anners sünd as „Atheist'n“!“  
 Fiedje: „Wat heet dat?“  
 Tedje: „Na, für gewöhnlich ward'n doch de Lübd, de de Kirch'n stürzen port, as Gottlose estimeert, as Räuber un wat weet id ...“  
 Fiedje: „Ach so, nu gehst mi 'ne Oram up! Du meenst ... Atheist'n?“  
 Tedje: „Sed id nich so? — Also, wat id segg'n muß, du bist doch dorbi? Ja? Na, dat is famos, denn lad id di of to'n Kaffe in, nebst din Fru.“  
 Fiedje: „Id harr egentlich wat anners vör. Id will den'n Mahmbdag nah'n Lübschen Wannsee.“  
 Tedje: „Wat für'n Monstrum?“  
 Fiedje: „Lübschen Wannsee! Dat is doch de Raghörger See.“  
 Tedje: „Dat erste, wat id hör. Id leew nu, all ober föstig Johr in Lübed un kenn de Gegend bi rüm as min Westentafel, aber dat de Raghörger See anners benamset ward, dat ...“  
 Fiedje: „Siet wann denn?“

Fiedje: „Sietdem de Autobuslinie nah Utecht inweht is, Süste-Utecht heet den'n See so ümdöfft. He süht de Bütt all did full Quat'n. — Un richtig genahm'n heet he gor nich Unrecht. Denn schön is dat dor. Un wat nich to Foot hentönn orter up de Wahnig henschippert, dat ...“

Tedje: „... aulett?“

Fiedje: „Ja, un so ans doch id, id will morg'n mal de Gelegenheit wohnnehm'n, steel un billig räber to flig'n.“

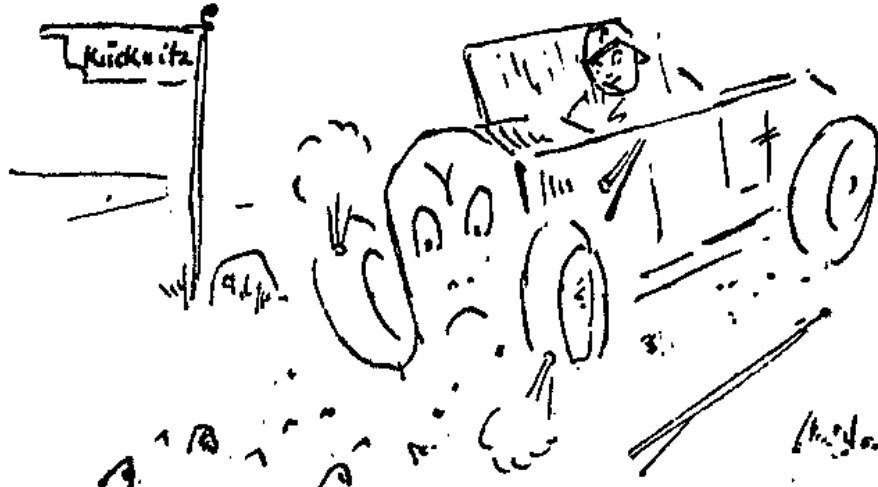
Tedje: „Dat dat leewer nah, Fiedje, denn erstens entgeiht di 'n wunnerchön'n ... Kaffe un ...“

Fiedje: „Den'n krieg id bi Kempau of.“

Tedje: „... aber nich gratis! — Un tweetens stöckt morg'n halb Lübed hen, un du jittst, wenn du di nich düchtig andrängest, nahher vör'n Rest.“

Fiedje: „Allerdings, dat is nich schön. — Sym! Wat mal id dorbi? Id heff min Fru dat swor versprat ...“

Tedje: „Jottjancee! Dat heff ehr doch licht utfnadt. Mat ehr doch 'n lüttjen Spech vör, ... von weg'n, dat de Schöffe nich flecht sünd, vull von Steen un Gladentram, so as bi Rüd'nich rüm, ... un dat dat gor to licht angahn künn, dat dor



wat an de Reif'n orter Brems'n passeert, un een'n Dob geem dat man ... un so wieder. Salkst sehn, se ward grug'n un blifft to Hus, dat heet bi uns in fröhlicher Kaffeerunde. — Na, wat seggst du dor?“

Fiedje: „Wenn dat man anfleht!“

Tedje: „Denn verpriet ehr 'n Galaplag för ... Sarraiani.“

Fiedje: „Is of nich dat richtige. Se kann de wild'n Bestien nich rüen.“

Tedje: „Na, nah Orreologn rüft se nich, un Farina hebht se of nich sap'n. Ja, wat makt wi denn, mit din Duff? — Ne Johrtort nah America up'n Fieger is ... Selbstmord, un dat mütt id ehr nich gümm'n. Biellisch schenktst ehr 'n nie'n Hood a la Sturm kappe mit Bissier! — All's nich nah ehr Wüß? — Na, weckst du, din Duff is mi to kränsch. Dat

süll min weft sien, id harr ehr schön up de Höhneroog'n pedd't. — So'n schön'n Kaffe uttostag'n! De Frugenslübd sünd doch sünt nich so. In't Cafe sitt'n se as 'ne Galeri von schön'n Damens ...“

Fiedje: „Aber nich un 'n Frugens. Dorro langt ehr Bottemonnee nich.“

Tedje: „Denn dörfst Zi erst recht nich affeg'n. Min Dochter ...“

Fiedje: „... Du, Tedje: mi föllt eens in. Segg mal, is din Dochter überhaupt mit inverstahn, wenn du ehr Lübd up'n Hals inladst?“

Tedje: „Gott, ... twee mehr orter weniger ...“

Fiedje: „Aee, min Jung, wenn de Sak so liggt, denn ... dante ich bestens. Is god meent von di, aber ... un gelab'n kamt wi nich.“

Tedje: „Nu mal blots keen Sperenzien ...“

Fiedje: „Id segg di, ... inner so'n Umständ'n, wo ji dat Hus vull Gäste hebht un ... ohne Inladung, nec, ... nec!“

Tedje: „Denn lat di wat bad'n!“

Fiedje: „So, nu bist du woll noch beleidigt? Heft keen Ursach to harst du di nich übernahm'n mit din Inladet, denn harst



di nich ... blameert, du Diddoer, du. För di weer 'n Mul-tor w deentich. — De arm'n Köter möt'n dormit rümloop'n un fönt nids dorvör, du, aber ... Is eenfach nich to glöb'n. Rab' een'n in, un heit keen'n Konfens dorro!“

Tedje: „Für morg'n weer't of nich up ankam'n. Denn dor is de 1. April. Un so'n Dag ward veel Blödfinn dreb'n.“

Fiedje: „So, Blödfinn nennst du dat? Na, is man god, dat id den'n Kram noch to rechte Lied markt heff, anners weern wi vielleicht morg'n an de Luft sett word'n? — För gewöhnlich behannelt man ... Fründ'n anners, min Jung.“

Tedje: „För gewöhnlich, ja. — Aber wat glöwst du, woveel Min-schen morg'n ansmeert ward'n? De Zeitung'n! Na, id will nids verrad'n. Aber trug eener de Zeitung'n!“

Fiedje: „... Un di, du ... Hannefaste! —“

K. W.

# Neues aus aller Welt

wie Erwachsene ausgeübt. Es werden sich deshalb auch am morgigen Sonntag recht viele Parteigenossinnen und Genossen in der Stadthalle einfinden, um der Feier beizuwohnen. Es wird gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

**Auto-Stadtplan.** Um die innere Stadt funktionsfähig von den Autos zu entlasten, die jene lediglich als Durchgangsstation benutzen wollen, hat Verwaltungsinspektor Mitzow einen Auto-Stadtplan entworfen und gesetzlich schützen lassen. Dieser zeigt den in Frage kommenden Autos, welchen Weg sie gehen sollen, falls sie wählen haben, um um die Stadt herumzukommen. Aber auch die Einbahnstraßen, sowie der Parkplatz sind in dem Auto-Stadtplan deutlich gekennzeichnet. Der Plan wird allen vor den Türen Lübeck's ankommenden Autos, die des Weiteren von ihnen einzuschlagenden Weges unkundig sind, von den Polizeibeamten nützlich gemacht. Es steht zu erwarten, daß dieser Auto-Stadtplan nicht nur zur funktionsfähigen Entlastung der inneren Stadt vom Durchgangsverkehr, sondern überhaupt zu einer besseren Verkehrsregelung beitragen wird.

**Die gesetzliche Unterhaltspflicht.** Nach einem Antrage des Rechts der deutschen Berufsvormünder soll gegen solche Personen, die sich ihrer gesetzlichen Unterhaltspflicht entziehen, Klage auf Strafe bis zu einem Jahre Gefängnis erlassen werden. In erster Linie würden davon zahlungsunwillige uneheliche Väter betroffen werden, die sich nicht in „erwerbslose Hausfrauen“ zurückverwandeln oder „ohne eigenes Einkommen“ im Betriebe ihrer Ehefrau arbeiten. Auch heute schon erkennen die Gerichte vielfach, wenn solche Einwände geltend gemacht werden, die Schadenersatzansprüche der Kinder gegen die Väter und die Ehefrauen der Väter an. Der Antrag der Berufsvormünder, der sich auf die Erfahrungen einer zwanzigjährigen Praxis stützt, würde den Unterhaltansprüchen einen verschärften präventiven Schutz verleihen. Freilich bleibt auch dieser vorgesehene Schutz problematisch, weil zu befürchten ist, daß dem Kinde durch die Gefängnisstrafe des Vaters erst recht der Unterhalt entzogen werden wird.

**Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne** befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streit. Inzwischen ist ferngehalten. **Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck**

Ueber die Firma **Wileron & Koch** in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist ferngehalten.

**Die Vorstände des Bauwerkverbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.**

## Achtung Betriebsräte!

Das Ergebnis der Betriebsratswahlen ist unter Angabe des Namens, der Wohnung, der Gewerkschaft und der Betriebsadresse der Gewählten dem Sekretariat des ADGB, umgehend mitzuteilen. Der Vorstand des Ortsausschusses des ADGB.

## Zum Streit bei der Firma Carl Thiel & Söhne

In einer gut besuchten Versammlung nahmen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Thiel u. Söhne Stellung zu dem nunmehr seit 11 Wochen tobenden Kampf. Sämtliche Redner sprachen sich dafür aus, daß der Kampf unter allen Umständen bis zu einem endgültigen Siege fortgeführt werden müsse. Hervorgehoben wurde, daß, wenn es auch der Firma gelungen sei, eine erhebliche Anzahl Streikbrecher zu bekommen, an eine wirkliche Produktion nicht gedacht werden könne. Das bestätigen alle, die einen Einblick in den Betrieb haben.

Besonders scharf wurde kritisiert, daß die Firma eine Anzahl dieser Streikbrecher im Betrieb untergebracht hätte, da sicherlich die Unterkunstmöglichkeiten nicht so seien wie es das Gesundheitsamt verlange. Wenn auch der Gewerberat den Betrieb einmal überholt hätte, so hätte er sicherlich nicht alles gesehen, wie die Streikbrecher untergebracht seien. Da ungefähr 80 bis 90 dieser nützlichen Elemente im Betrieb wohnen, hat man unter der Garderobe und in einem Nebenraum Lagerstätten hergerichtet. Da auch eine Anzahl Frauen im Betrieb untergebracht seien, läge die Vermutung sehr nahe, daß Sittlichkeit in keiner Weise gewahrt werden könne. Aus welchen Elementen sich die Streikbrecher zusammensetzen, geht daraus hervor, daß gegen eine Anzahl von ihnen schon Strafverfahren eingeleitet sind. Es ist ja auch verständlich, wenn man weiß, daß sich Leute darunter befinden, die direkt aus dem Gefängnis gekommen sind. Hoffentlich würde der Gewerberat den Betrieb einmal gründlich überholen und sich nicht wieder wie das erstmal Potemkinsche Dörfer vormachen lassen.

Seitens der Verbandsleitung wurde ebenfalls betont, daß alles getan werden soll, um den Streit erfolgreich beenden zu können.

Als Kuriosum sei hinzugefügt, daß die Firma jetzt mit einem Mal eine besondere Liebe für den Betriebsrat an den Tag legt; während es in früheren Jahren abgelehnt wurde, einen Betriebsrat zu bilden, hat man jetzt die Wahl ausgeschrieben, um eine „Arbeitervertretung“ zu haben. Man sieht also, wohin die Reise geht. Einen Tarifvertrag will die Firma nicht mehr haben, um mit ihren Leuten machen zu können, was sie will, dazu soll der Betriebsrat der Streikbrecher natürlich eine bequeme Handhabe sein.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

## Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H.

Bericht über das Jahr 1927

Das vierte Geschäftsjahr hat der Bank nach dem Bericht des Vorstandes trotz der hemmenden Einflüsse, denen sie als Genossenschaft besonders ausgeht, eine erfreuliche Weiterentwicklung gebracht. Nicht allein das Anwachsen der Sparguthaben, sondern auch die weitere Zunahme der Mitgliederzahl läßt erkennen, daß die dauerlichen Ereignisse bei der ältesten Lübecker Kreditgenossenschaft die Bank nicht zurückgeworfen haben. Störend war allerdings die zur Abschredung gebrauchte Redewendung von dem „Verbundensein auf Gebeth und Verberb bei den Genossenschaften“. Seit Gründung der Bank hat der Vorstand sich unablässig bemüht, dem wirtschaftlichen Tageskampf aller Gehalts- und Lohnempfänger ein ehrliches, soziales Verständnis entgegenzubringen. Die Genossenschaft ist ein selbständiges, unabhängiges Unternehmen, maßgeblich für ihr Handeln sind lediglich wirtschaftliche Grundsätze!

Der Mitgliederbestand erhöhte sich um 191 auf 2173. Das Geschäftsjahr haben wir mit einem Zuwachs von 221.75 RM. in der Bilanz, so daß die bisher eingezahlten Beträge insgesamt 73.543,25 RM. ausmachen. Die Depositionskasse Bahnhofs, Friedrich-Ebert-Platz 7, hat sehr befriedigend gearbeitet, sie war auf Zuschüsse der Hauptstelle nicht mehr angewiesen. Am Bilanztag wurden 789 Konten bei der Depositionskasse geführt (Vorjahr 488). Die Anforderungen an Darlehen gegen monatliche Rückzahlungen waren im Berichtsjahr wieder außerordentlich groß. Die Nachfrage konnte jedoch — soweit entsprechende Sicherheiten gestellt wurden — reißlos befriedigt werden. Neben den Abtragsdarlehen wurden in jedem

## Die Fälscher mit 22 Titeln

Der dieser Tage durch den Spürhahn eines Leipziger Journalisten aufgedeckte Leipziger Titelfälscherwindel zieht weitere Kreise. Der verheiratete Dr. Albers hat nachweislich Konsul- und Dokortitel verkauft. Der Schwindler scheint aber nur ein Mitglied einer Gruppe von Fälschern zu sein, deren Zentrale sich in Berlin befindet. Hausfuchungen in den Wohnungen der Beschuldigten in Berlin, Dr. Weitz in der Geislerstraße und Geheimrat Dr. Albrecht Maria Matthes am Rollendorfsplatz, haben belastendes Material zutage gefördert. Weitz allein führt den Dokortitel zu Recht, während Matthes sich den Geheimrats- und Dokortitel selbst zugelegt haben soll. Matthes, der angeblich ein Bruder des Hochverraters und Separatistenführers Josef Matthes ist, soll im ganzen 22 Titel und 45 Orden besitzen. Er behauptet, daß ihm die Titel Professor, Geheimrat Hofrat und Geheimrat Kommerzienrat am 10. Oktober 1918 von einem deutschen Bundesstaat verliehen worden seien. Gegen ihn liegt ein Haftbefehl vor, der aber wegen Krankheit des Matthes noch nicht durchgeführt werden konnte.

## 95 Pfändungsprotokolle gefälscht

Das Große Schöffengericht Breslau verurteilte den Obergerichtsvollzieher Zerner wegen fortgesetzten schweren Amtsvergehens zu einem Jahr Zuchthaus. Zerner hat als Obergerichtsvollzieher sein Amt fortgesetzt in raffiniertester Weise sträflich mißbraucht, um sich finanzielle Vorteile zu verschaffen. Bereits vor Jahren war er wegen Amtsvergehens angeklagt und aus dem Dienst entlassen worden. Es gelang ihm jedoch, eine neue Stelle als Obergerichtsvollzieher in Witzgig in Schlesien zu erhalten. Hier hat Zerner u. a. 95 Pfändungsprotokolle gefälscht. Er stellte u. a. Protokolle über Pfändungen aus, die er gar nicht vorgenommen hatte. Von der Behörde ließ er sich Gebühren für die Abschrift von Protokollen zahlen, obwohl die Abschrift weder von den Gepfändeten bestellt, noch von Zerner angefertigt worden war. Das wurde von der Behörde entdeckt und führte zur Verhaftung Zerners. Der eigenartige Gerichtsvollzieher hat auch auf den Pfändungsprotokollen die Namen geändert, um so erneut Gebühren erheben zu können.

## 6 Monate Gefängnis für einen Gesundheitsbetreuer

Vor dem Schöffengericht Prichwitz hatte sich wegen fahrlässiger Tötung ein Mann namens Paul Buß aus Prebberitz zu verantworten. Der Mann hatte längere Zeit das Gewerbe eines Heilkundigen ausgeübt und die Kranken „mit Sympathe und den Namen Gottes“ behandelt. Einem Landwirtssohn verordnete er „Positur zu machen“, d. h. sich um 8 Uhr ins Bett zu legen und an ihn, Buß, zu denken. Als das nichts half, befahl der Heilkundige, Seidetrakt und Ginster in den Ställen aufzuhängen. Der so Behandelte starb, ehe ein Arzt Rettung bringen konnte. Ein Gerichtssachverständiger stellte fest, daß der Landwirtssohn bei sachgemäßer Behandlung hätte gerettet werden können. Der Gesundheitsbetreuer wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Rache eines Küchenmädchens

Rattengift in der Suppe

Aus Augsburg wird berichtet: Die fünfzehnjährige Franziska Hausmayer trat am 1. März als Küchenmädchen bei den Besitzereheleuten Derflinger in Garßen in den Dienst. Durch die Zurechtweisung der Bäuerin fühlte sich das Mädchen so verletzt, daß sie der Mittagssuppe eine ausgiebige Dosis Rattengift beimischte. Fünf erwachsene Personen liegen schwer vergiftet krank darnieder.

## Morgen! Morgen! Freireligiöse Gemeinde Lübeck u. Arbeiter-Kultur-Kartell Lübeck laden zur Jugendweihe

am Sonntag, dem 1. April, 10 Uhr vormittags in der „Stadthalle“

Prolog von Karl Heidmann / Ansprache von Rudolf Wissell / Gesang von H. P. Mainzberg  
Eintritt 50 Pfg. Alle Freunde willkommen  
Karten sind in der Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten zu haben

Monat größere Beträge an Gehaltsvorschußen den Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Der Stand der Spareinlagen betrug am Bilanztag 515.342,49 RM., gegen 1926 eine Zunahme von 148.687,50 RM. Der stete Zugang dieser Gelder ermöglichte es, die Rückzahlungsfrist für Darlehen auf eine für den Schuldner erträgliche Zeitspanne zu verlängern (12 Monate). Bei einer Gruppeneinteilung der Rückzahlungen zirkte 36 Prozent auf untere, zirkte 38 Prozent auf mittlere, zirkte 11 Prozent auf höhere Beamte und zirkte 15 Prozent auf Nichtbeamte.

Die in allen Abteilungen erfolgte Zunahme des Geschäftsumfanges steigerte den Umlauf dem Vorjahr gegenüber um 47,5 Prozent. Der Gesamtumsatz beträgt 59.167.118,11 RM. auf einer Seite des Hauptbuches. Das Geschäftsergebnis von 1.166.795 RM. steht noch 3.300,— RM. Abschreibungen auf Inventar- und Grundstückskonto der Generalversammlung mit 8.867,95 RM. zur Verfügung. Der Vorstand schlägt vor, 1750 RM. den Rücklagen, 400 RM. dem Grundstock für ein Kinderheim, 250 RM. dem Beamtenerholungsheim Westerau zuzuführen, auf die Geschäftsanteile der allgemeinen Spargeld-Zinslage des Berichtsjahres entsprechend eine Dividende von 6 Prozent zu verteilen und den Rest von 1.802,45 RM. neu vorzutragen.

Ueber die Mitgliederbewegung, Geschäftsguthaben und Haftungsumme macht der Bericht folgende Angaben: Mitgliederbestand am 1. Januar 1928: 2176 mit 2564 Anteilen à 50 RM. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich im Berichtsjahr um 221.75 RM., die Haftungsumme (50 RM. für jeden Geschäftsanteil) in der gleichen Zeit um 89.860 RM. vermehrt. Am Jahresluß hatten die Mitglieder für 128.200 RM. Gesamt-Haftsumme aufzukommen.

## Hausbesitzerwünsche

Bei der Reichstagswahl wollen sie nur reaktionäre Kandidaten unterstützen

Der Vereinigte Alte und Neue Grundeigentümerverein benutzte seine letzte Versammlung wieder ein-

## „Wildwest“ in Ungarn

Aus Budapest wird geschrieben: Der Gerichtshof in Kaspa verhandelte dieser Tage einen Straffall, der, wie der Vorsitzende in seinem Urteil bemerkte, in einem Kulturstaat ungewöhnlich ist. Im August vorigen Jahres fuhr der Oberförster des Fürsten Tassilo Festetics, Ladislaus Kheben, der nach dem Krieg den Ehrentitel „Held“ verliehen erhielt, den er vor seinem Namen führen darf, zur Inspektion der Arbeiter auf die Felder. Am Walbesrande erblickte der Oberförster den 32jährigen Zigeuner Josef Bogdan, der dort nach Schwämmen suchte, was verboten ist. Bogdan ergriff die Flucht, der Förster gab einige Schüsse auf den Flüchtenden ab, ohne ihn zu treffen, worauf der Förster den Zigeuner in seinem Wagen verfolgte und ihn auch einholte. Der Zigeuner sank in die Knie und flehte um Gnade. Kheben ließ den Armen an das eine Pferd binden, spornete dann die Pferde zu wahnwitzigem Galopp an, den der Zigeuner leuchtend mitmachen mußte, bis er bewußtlos zusammenbrach. Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, wurde die Hehlgasse eine Strecke von zwei Kilometern fortgesetzt, bis man zum Hause des Oberförsters gelangte. Hier wurden die Pferde und der Zigeuner „ausgespannt“. Die Pferde kamen in den Stall, dem Zigeuner aber wurde angekündigt, daß er nun gehängt werden würde. Wieder flehte der Arme um Gnade — wieder vergebens. Es wurde ihm ein Strick um den Hals gewunden, worauf man ihn auf ein Pferd setzte, das man zu rasendem Lauf setzte. Der Zigeuner wurde abgeworfen, dann in eine Kammer gesperrt, wo es ihm endlich gelang, seinen Peinigern zu entfliehen und bei der Gendarmerie die Anzeige zu erstatten.

Vor Gericht leugnete der Oberförster, auch seine Untergebenen stellten alles in Abrede. Der Staatsanwalt beantragte die Anwendung des Milderungsparagrafen und die Verurteilung zu einer Geldstrafe von 8000 Bngg. Der Gerichtshof sprach Kheben des Vergehens der Störung der öffentlichen Ordnung und der Verletzung der persönlichen Freiheit schuldig und verurteilte ihn zu einem monatlichen Gefängnis- und 1000 Bngg Geldstrafe, sowie zu einjährigem Amtsverlust. Falls das Urteil in Rechtskraft erwirkt, wird hiervon auch der Feldensfuß verhängt werden. In der Begründung des Urteils wird betont, daß Kheben wegen einer ähnlichen Tat bereits vorbestraft ist. Der Staatsanwalt legte wegen Nichtanwendung des Milderungsparagrafen Berufung gegen das Urteil ein.

Ein schwerer Tornado hat Nordalabama (Nordamerika) heimgesucht. Die Telegraphenlinien zwischen den einzelnen Städten und Ortschaften wurden fast sämtlich zerstört. Der Wirbelwind richtete in den meisten Ortschaften Nordalabamas schwere Verwüstungen an. Häuser und andere Gebäude stürzten ein und begruben die Einwohner unter sich. Viele Personen sollen getötet bzw. schwer verletzt worden sein.

Die eigene Frau erschossen. Ein blutiges Ehedrama ereignete sich am Freitag nachmittag im Norden Berlins. Im Hause Senefelderstraße 23 erschoss der Postbeamte Hugo Stephan im Treppenhause seine Frau und brachte sich mit dem Revolver eine gefährliche Verletzung bei. Es dürfte sich um eine Eifersuchtsstat handeln. Durch die Schüsse wurden Hausbewohner alarmiert, die die Frau lebend aufgefunden. Der Täter wurde ins Krankenhaus geschafft; seine Verletzungen sind außerordentlich schwer.

Raubmord an einer Witwe. Ein schwerer nächtlicher Raubmord wurde in dem Dorfe Döbblin in Nassau an der 47 Jahre alten Witwe Drimann verübt. Die Ermordete, deren Mann vor einigen Wochen gestorben war, hatte aus Anlaß des Todes ihres Mannes einen Barbetrag aus einer Lebensversicherung ausgegahlt erhalten. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen einen 25jährigen Handelsmann, der die günstigen Geldverhältnisse der Ermordeten in Erfahrung gebracht hatte.

mal zum Kesselreiben gegen den Mieterstuch. Der Rede Sinn wurde in dieser Entschließung zusammengefaßt:

„Die am 28. März 1928 in der „Flora“ versammelten Lübecker Haus- und Grundbesitzer erheben einmütig Protest gegen die vom Reich und Lübeck gelübte Handhabung der Mieterschutzgesetzgebung und beauftragen die Lübecker Grundeigentümerorganisation, bei der Zentralorganisation in Berlin dahin vorzulegen zu werden, daß die Bestrebungen auf Boderung der Zwangswirtschaft nachdrücklich gefördert werden. Die vom Reichstag beschlossenen Abänderungen der Mieterschutz- und Reichsmietengesetze bauen die Zwangswirtschaft nicht wesentlich ab, verschärfen sie in mancher Beziehung entschieden. Der Lübecker Haus- und Grundbesitz erwartet von den hiesigen gesetzgebenden Körperschaften, daß Lübeck mehr als bisher von der Ermäßigung, die Wohnungswirtschaft zu lockern, Gebrauch macht und daß vor allen Dingen auch in Lübeck die Mieterechtsverhältnisse, wie dies bereits in mehreren größeren Städten mit Erfolg geschehen ist, eingeleitet wird, um so auch den Abbau des hiesigen Wohnungsamtes wesentlich zu fördern.“

Um dieses schöne Ziel zu erreichen, wurde man sich einig, bei der Reichstagswahl nur denjenigen Parteien die Stimme zu geben, die Hausbesitzer an aussichtsreicher Stelle unterstützen oder sonst Gewähr für die Ausraubung und Unterdrückung des Volkes bieten. Als Mustereigentümer hatte man die schöne Martha aus Schwarta vorangestellt, die tüchtige Mitarbeiterin der Lübecker Anzeigen. Sie verpaktete den gleichen Kohl, den sie allwöchentlich von ihrem Schwartauer Rübenader in der Königstraße ablädt. Man kritisierte sich des weiteren darüber, welche Hausbesitzergröße einmal Senator werden soll und war der in weitesten Kreisen entgegengesetzten Meinung, daß die Steuerfremdenversammlung in der Ausstellungshallen eine große Tat gewesen sei. Mehr kann man nicht verlangen.

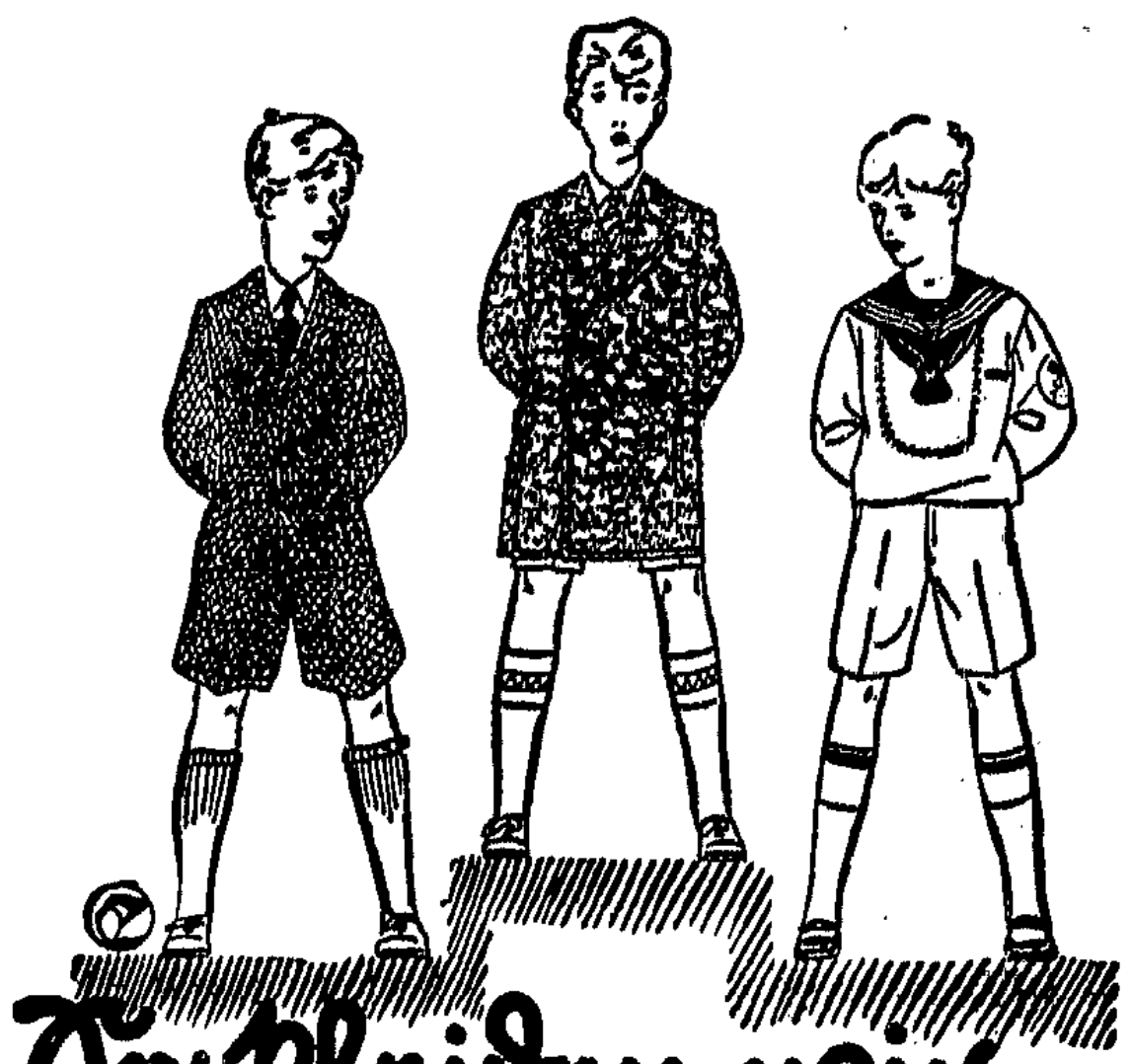
## Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 2. April, 20 Uhr: VI. und letztes volkstümliches Konzert unter Mitwirkung des Lübecker Vortragsvereins. — Dienstag, 3. April, 20 Uhr: Die Schmetterlingsflucht (neu einstudiert), Dienstag-Ab. — Mittwoch, 4. April, 20 Uhr: Möbel von heute (Schauspiel), Mittwoch-Ab. — Donnerstag, 5. April, 19.15 Uhr: Parsifal (Bühnenweihfestspiel), Amfortas: Karl Schmidt vom Landestheater Altona als Gast a. W. Außer Abonnement. — Freitag, 6. April, 17 Uhr: Einmaliges Gastspiel des Kammerherrn Adolf Lühmann im „Parsifal“, Außer Abonnement. — Sonnabend, 7. April: Geschlossen wegen Generalprobe zu „Lady X.“ — Sonntag, 8. April, 15 Uhr: Hebelberg (Schauspiel). Halbe Schauspielpreise. Außerordentliche Fremdenvorstellung. 19.30 Uhr: Das Wunder der Felsane (Oper). Außer Abonnement. — Montag, 9. April, 15 Uhr: Robert und Bertram (Komödie). Außerordentliche Fremdenvorstellung. Halbe Opernpreise. 20 Uhr: Lady X. (Operette). Zum ersten Male! Außer Abonnement.

## Kammerspiele

Sonntag, 1. April, 20 Uhr: Der Herr seines Herzens (Schauspiel). — Donnerstag, 5. April, 19.30 Uhr: Die Schauspieler (Lustspiel). 9. Vorstellung im Kammerpiel-Ab. — Sonnabend, 7. April, 20 Uhr: Der Herr seines Herzens (Schauspiel). Zum letzten Male! Außer Abonnement.





# Die Kinder mit Ihren Jüngern

## die schönsten Offeneren

bereiten Sie Ihrem Jungen durch einen unserer so feinen Anzüge oder Frühjahrs-Mäntel, die Sie in überragender Auswahl bei uns vorfinden. Und Ihre Freude wird nicht minder groß sein, Ihren Jungen für so wenig Geld so schmuck u. gut gekleidet zu sehen.

### Knaben-Kleidung jeder Art

je nach Größe, Qualität und Ausführung

- Kittel- oder Einknopf-Anzüge . . . v. M. 7.— bis 28.—
- Knaben-Sport-Anzüge die und erwehlt . . . v. M. 7.50 bis 36.—
- Original Kieler Anzüge . . . . . v. M. 13.50 bis 48.—
- Knaben-Frühjahrs-Mäntel . . . . . v. M. 7.50 bis 35.—
- Windjacken für Knaben . . . . . v. M. 4.75 bis 15.—
- Knaben-Loden-Mäntel. . . . . v. M. 7.25 bis 24.—

Knaben-Strick-Anzüge, Pullover, Strickwesten  
einzelne Sporthosen und Sporthemden  
in größter Auswahl

# Spille & Lühmann

Das Spezialhaus für die gute Herren- und Knabenkleidung

*„Nichts zu machen! DKW braucht weder Führerschein noch Steuer!“*



## Steuerfrei! Führerscheinfrei!

Dies ist die wichtige Botschaft, die wir Ihnen in unserer Inseratenserie vor einigen Wochen in Aussicht gestellt hatten. Der Ansturm war in der Zwischenzeit ein so enormer, daß unser riesiger Winter-Lagerbestand stark dahingeschmolzen ist. Wenn wir Ihnen nun heute noch mitteilen, daß dank der neuen Kraftfahrzeug-Bestimmungen unser abertausendfach bewährtes DKW-Modell mit 4 Brems PS/200 ccm ab 1. April steuer- und führerscheinfrei wird, so kann es für Sie nur noch eine Wahl geben: DKW!

Die Steuerfreiheit bedingt eine jährliche Ersparnis von rund RM 38.—. Durch die Führerscheinfreiheit ersparen Sie nicht nur viel Mühseligkeiten und Scherereien, sondern vor allem auch weitere ca. Mk. 50.—. Wenn Sie noch bedenken, daß andere Motorräder über RM. 100.— mehr kosten als DKW 4 PS, so **sparen Sie rund RM. 200.— bei der Anschaffung eines DKW!**

Eine zu nichts verpflichtende Probefahrt wird Sie von der enormen Leistung, vor allem Bergfreudigkeit und günstigen Fahreigenschaften dieses Modells überzeugen. Nur durch das 100000fach bewährte Zweitaktsystem ist es möglich, bei 200 ccm einen Motor zu schaffen, dessen Leistungsfähigkeit in Deutschland durch den Volkswitz berühmt wurde:

**„DKW, Das Kleine Wunder, läuft bergauf wie andre runter“**

In „Motor und Sport“ Heft Nr. 9 haben Sie inzwischen von dem beispiellosen Aufschwung unseres Werkes lesen können, welchen wir in erster Linie unserem 4 PS-Modell verdanken.

Kassapreis **RM 725.—** ab Werk  
Auch jedermann erschwinglich durch die konkurrenzlos günstigen Ratenbedingungen mit nur RM. 175.— bis 200.— Anzahlung und

**RM. 10.—** pro Woche Abzahlung

Entschließen Sie sich sogleich, damit Sie möglichst noch vor Ostern ein DKW 4 PS erhalten. Sie können ja, da Sie keinen Führerschein mehr brauchen, sofort damit in die Ferien fahren.

Also auf zur Probefahrt! Auf zur Bestellung bei unserem nachstehenden Vertreter

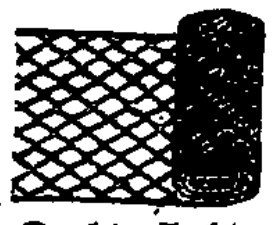
**Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen A.-G. Zschopau Sa.**

**Platzvertreter:**

- Lübeck: Joh. Ricks, Dankwartsgrube 13, Fernsp. 23 296**
- Bad Schwartau: A. Steinfeldt, Eutiner Str. 4, Fernsp. 27 777**
- Ahrensböck: Fr. Bremer, Plönerstraße 70**
- Gr. Grönau: H. Haas, Fernsp. 23**

# DKW

## Zur Gartenbearbeitung



- Drahtgeflecht
- Stacheldraht
- Spalten
- Schalen
- Harten
- Dungforten
- Hedenscheren
- Baumlägen

Liefert **Grube im Markt**

## Färberei Reimers Kflg.

Fernspr. 21 824

**Fischergrube 50**  
**Kohlfmarkt 17**

**färbt reinigt plissiert**

alles

## Alfons Frank & Co.

**Lübeck Bank Breite Str. 49**  
Fernsprecher 25 206 - 25 209

Wir sind Abgeber von

**8% Lübeck. Hypoth.-Bank-Goldpfandbriefen**  
reichsmündelsicher, unkündbar bis 1983, **à 98% netto**

**8% Bayerische Bodencredit-Anstalt**  
**Hypotheken-Goldpfandbriefen**  
unkündbar 1983, zum Vorzugspreis von **97 1/2 % netto**

## D. K. W. Motorräder

4 PS, führerscheinfrei  
6 PS, 3-Gang-Sondergetriebe, Kettenantrieb  
12 PS, 2 Zylinder  
Transportwagen, 8 Zentner Tragkraft  
Langfristiger Kredit

## Walter Mann

Aelteste DKW-Vertriebung  
Reichhaltiges Ersatzteillager  
Hansstraße 56. Telefon 27 989

**Grude** in langjährig bewährter Qualität  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
Fernruf 25 886

**Teppiche** Läufer, Divan- u. Steppdecken  
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern  
Hgan & Glöck, Frankfurt a. M. - A. 44  
Größtes Teppichversand-Haus Deutschlands.  
Schreiben Sie sofort!

**Werbt unablässig für eure Zeitung!**



## Norddeutsche Nachrichten

### Sauenburg

**F. Kageburg.** Das Arbeiter-Sportkartell veranstaltete einen bunten Abend, der sehr gut besucht war. Die dem Kartell angeschlossenen Vereine brachten gute Leistungen hervor. Unterhielt der Gesangsverein mit seinen Mitgliedern die Besucher, so brachte die „Freie Turnerschaft“ mit ihren turnerischen Vorführungen den Beweis, daß ihre Mitglieder gewandte Turner sind. Auch die Radfahrer vorzogen über eine große Geschicklichkeit, ihre Leistungen waren staunenerregend. Die Arbeiter-Jugend brachte bei munteren Volkstänzen noch ein flott gespieltes Singpiel „Empor zum Licht“ zum Vortrag, wofür auch sie reichen Beifall erntete. Daß mit dieser Veranstaltung das Sportkartell das Richtige getroffen hatte, bewies, daß zahlreiche Besucher den Wunsch äußerten, recht bald wieder solch einen Abend zu veranstalten.

**Wismar.** Brandstiftung. Donnerstag stand plötzlich die große Miete des Hofbestehers Meiner in Groß-Verfenthin in Flammen und brannte nieder. Vernichtet wurden 30 Kuder Roggenstroh. Die Brandstifter konnten unbemerkt entkommen.

### Provinz Lübeck

**Stodelsdorf.** Sozialdemokratische Partei. Für die Delegiertenwahl zum Bezirksparteitag in Kiel erhielten Stimmen: 1. Paul Hensel, Eutin 66, 2. Elie Paetau, Schwarzenau 81, 3. Br. Bentersdorf, Stodelsdorf 182, 4. Joh. Alth, Seerey 88, 5. Joh. Kettelhofen, Schwarzenau 79, 6. Wlth. Schlöfing jr., Kappel 72. Drei Delegierte hat der Landesstell Lübeck zu entsenden.

**Cl. Eutin.** Dringliche Stadtratsitzung. In der als dringlich einberufenen Sitzung wurden Genosse W. Vandschoof und Genossin Marie Siebenbrodt als Ergänzungsglieder eingeführt; diese ist die erste Genossin, die im Eutin Stadtrat mitwirkt. Sodann wurde der Punkt, für den die dringliche Sitzung einberufen war, Bau von Pavillons auf dem vorm. Keilschen Grundstück, zwar besprochen, der Beschluß jedoch auf die nächste Sitzung verschoben. Wer aber mit einer kurzen Sitzung gerechnet hatte, der hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Dieser Hausantrag, der einst ein Dreifamilienhaus allein beanspruchen zu können glaubte, wollte — wegen der Schuldennot — das Arbeitsamt in noch unzulänglicher Weise als bisher unterbringen, einfach ein Ding der Unmöglichkeit, mochte er sich durchaus nicht überzeugen ließ. Schließlich mußte die Sitzung unterbrochen werden. Nach der Pause lag ein Gegenantrag vor, was Wlthig für unzulässig erklären wollte, so daß er sich vom Vorsitzenden über die Geschäftsordnung belehren lassen mußte. Als sich für diesen Antrag 10 von 14 anwesenden Vertretern erhoben, bestand er auf der Gegenprobe und mußte es erleben, daß nur er allein aufstand. In eine sachlichere Bahn kam die Aussprache beim letzten Punkte, Schuldgeberhöhung für das Lyzeum, doch wurde auch hier die Beschlußfassung ausgesetzt. Es handelt sich darum, ob die Erhöhung nur für Eutin oder auch für auswärtige SchülerInnen erfolgen soll. Mitgeteilt wurde, daß wie vom Reform-Realgymnasium auch vom Lyzeum Lehrkräfte nach dem beamteten Preußen abwandern wollen, darunter der Stadtverordnete Dr. Ehrlich. Für ihn wird Klempnermeister Wd. Wagner in den Stadtrat eintreten.

**Ahrenshöft.** Wiesenbrände. Ein Landmann aus Gniffau wollte dieser Tage auf seiner Koppel dem jungen Graswuchs freie Bahn schaffen und zündete das trockene Gras an. Im Nu aber hatte der Südwestwind das Feuer zu einer gewaltigen Flamme entfacht, die er mit rasender Geschwindigkeit über die Koppel trieb. Erst mit vieler Mühe war es möglich, das Feuer wieder in die Gewalt zu bekommen. Wehnlich erging es einem andern Landmann, der seine Wiese an der Trave abbrennen wollte. Hier kam den Rettern ein Graben zu Hilfe, der das brennende Feld von einer großen Tannenschonung des Gutes Winlin trennt und dem Feuer Einhalt gebot.

### Hansestädte

**Hamburg.** Hochbahn-Unglück. Auf der Rothenburgs-ortler Strecke der Hochbahn fuhr am Freitag vormittag kurz nach 10 Uhr zwei Hochbahnzüge im Bahnhof Brückenstraße aufeinander. Das Unglück entstand, weil für den einlaufenden Zug das Signal „Freie Strecke“ gegeben wurde, obgleich noch ein Zug im Bahnhof stand. Vier Personen wurden schwer, drei leicht verletzt. Durch eine technische Neueinrichtung, die das Zueinanderfahren von Wagen verhindert, und sich bei diesem Unglück zum ersten Male bewährte, wurde unübersehbares Unglück verhindert.

### Oldenburg

**Oldenburg.** Brandstifterprozeß. Vor dem Schwurgericht kamen die wiederholten Brandstiftungen im südlichen Oldenburg zur Aburteilung, die in Lönningen seinerzeit ungeheure Aufregung verursacht haben. In den Jahren 1925 bis 1927 sind in der Gemeinde 19 Brände vorgekommen. Schon im Jahre 1926 kam man auf den Gedanken, daß hier Brandstiftung vorliegen müsse. Diese Vermutung nahm bestimmte Formen an, als im Juli bzw. Oktober 1926 an die Gendarmerie Oldenburg zwei anonyme Briefe geschrieben wurden, in denen ersten sich der Schreiber selbst beschuldigte, drei Brandstiftungen begangen zu haben, im zweiten Brief kündigte er weitere Brandstiftungen an. Als am 9. September 1927 die Scheune und der Stall des Kaufmanns Schneidlage in Lönningen abbrannten, kam der Verdacht auf, daß auch hier Brandstiftung vorliege. Dieser Verdacht richtete sich gegen den Besitzer selbst. Sein Anwesen ist übrigens auch im Jahre 1925 einmal abgebrannt. Der Angeklagte stand wegen dieses Tatverdachts vor dem Richter, außerdem wurden ihm sieben weitere Brandstiftungsfälle, für die er als Täter in Frage kommen sollte, zur Last gelegt. Das Gericht hielt den Angeklagten für voll überführt und erkannte auf acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

**Oldenburg.** Der Landtag wird am Donnerstag bis zum Mittwoch nach Ostern in die Osterferien gehen. — Mit der Fortsetzung, die neu wählen am 20. Mai stattfinden zu lassen, hat sich der Verfassungskomitee einverstanden erklärt, so daß mit diesem Termin auch bei uns zu rechnen ist.

### Hannover

**Lüneburg.** Bluttat eines Geisteskranken. Der Sohn eines hiesigen Postbeamten, der sich seit seinem 16. Lebens-

## Änderungen des geltenden Mietrechtes

### Ausschneiden und aufbewahren!

Das Wohlfahrtsamt schreibt: Am 1. April tritt eine Anzahl von Änderungen des Mieterschutzgesetzes in Kraft, die für weitere Kreise von Bedeutung sein dürften. Während bisher Mieterverhältnisse, soweit sie dem Mieterschutz unterstanden, vom Vermieter nicht gekündigt werden, sondern nur auf seine Mietaufhebungsanzeige durch Gerichtsurteil aufgehoben werden konnten, sieht das Gesetz künftig ein Kündigungsverfahren besonderer Art vor, das für bestimmte Fälle den Mietaufhebungsprozeß überflüssig machen soll. Diese Kündigung ist allerdings auch nur aus den gleichen Gründen zulässig, aus denen bisher auf Mietaufhebung geklagt werden konnte, nämlich wegen einer erheblichen Befristung des Vermieters durch den Mieter, unbefugter Weitervermietung von Mieträumen, wegen Zahlungsverzugs in bestimmter Höhe und wegen eines überwiegenden Interesses des Vermieters an der Wiedererlangung der vermieteten Räume für eigene Zwecke.

Die Kündigung ist nur gültig, wenn sie auf einem neuen besonderen Vorwurf der in Papiergeschäften erhältlich ist, bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts (Gerichtsschreiber) eingereicht wird. Ein weiteres Exemplar ist für jeden Mieter, der gekündigt werden soll, beizufügen. Dieses Kündigungsschreiben wird vom Gericht zugestellt, aber nur, wenn die darin aufgeführten Tatsachen einen Kündigungsgrund im Sinne des Gesetzes ergeben. Gegen diese Kündigung kann der Mieter innerhalb von 2 Wochen bei Gericht schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle Widerspruch erheben. Dann verwandelt sich das Kündigungsverfahren in einen Mietaufhebungsprozeß der bisherigen Art. Erhebt der Mieter nicht rechtzeitig Widerspruch, so kann gegen ihn auf Antrag des Vermieters ein

### Räumungsbefehl

erlassen werden, der wie ein gerichtliches Versäumnisurteil wirkt, d. h., dem Mieter steht der Einspruch dagegen zu, er kann dann aber in der Regel im weiteren Gerichtsverfahren die in dem Kündigungsschreiben geltend gemachten Räumungsgründe nicht mehr bestreiten, sondern höchstens neues vorbringen oder den Vorbehalt eines Erziehungsauftrags oder eine Räumungsfrist in den gerichtlichen Urteilen einbringen. Erhebt der Mieter auch den Einspruch gegen den Räumungsbefehl, so kann dieser vom Gerichtsvollzieher vollstreckt werden. Ist es dem Mieter nur um eine Räumungsfrist zu tun, so kann er diese auch ohne Widerspruch oder Einspruch erreichen, indem er nach Zustellung des Kündigungsschreibens einen entsprechenden Antrag bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts stellt. Lehnt der Vermieter diesen Antrag ab, so kommt es wieder zum Aufhebungsprozeß.

Dieses ganze Verfahren ist dem Zahlungsbefehl nachgebildet. Es führt den Vermieter nur dann zum Ziel, wenn der Mieter keinen Widerspruch erhebt, sei es aus Geschäftsunkenntnis oder Nachlässigkeit oder weil er bereit ist, auszugleichen. In allen anderen Fällen bringt das neue Verfahren für alle Beteiligten nur eine Erschwerung und eventuell eine Verzögerung des Verfahrens.

Lübeck hat sich daher im Reichsrat gegen diese Gesetzesänderung gewendet,

das dem Vermieter nur einen Scheinvorteil bringt, während befristete und geschäftsunkenntnisgeleitete Mieter, die das umfangreiche und schwer lesbare Kündigungsschreiben nicht sorgfältig studieren oder nicht verstehen, Gefahr laufen, durch Unterlassung des Widerspruchs ihre Wohnung zu verlieren. Es kann also den Vermietern die Anwendung des neuen Verfahrens nur dann empfohlen werden, wenn sie annehmen, daß der Mieter bereit ist, auszugleichen. Gerade dann aber werden sie mit ihm auch meistens gütlich einig werden, ohne das neue Verfahren überhaupt zu benötigen. Den Mietern aber ist zu raten, derartige Schreiben sorgfältig durchzulesen, sich erforderlichenfalls beim Gericht oder beim Mietvereinsamt oder bei ihrer Organisation sachverständigen Rat zu holen, damit sie nicht bei unberechtigten Kündigungen durch Unterlassung des Widerspruchs ihre Wohnung verlieren.

Neben der Einführung des neuen Kündigungsverfahrens enthält das Gesetz in seiner neuen Form noch eine Anzahl von Änderungen von geringerer Tragweite. So kann in Zukunft eine gewährte Räumungsfrist vom Gericht einmal (um höchstens drei Monate) verlängert werden, wenn der Mieter bis zu ihrem Ablauf keine andere Wohnung gefunden hat und keine unbilligen Nachteile für den Vermieter oder einen Dritten entstehen würden. Der Antrag ist spätestens zwei Wochen vor Ablauf der Räumungsfrist beim Amtsgericht zu stellen.

Eine wichtige Änderung enthält das Gesetz für die ehemaligen Lübeckischen Staatshäuser,

die an Private veräußert sind. Bekanntlich gilt der Mieterschutz in Lübeck nur für solche Neubauten, für die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gegeben sind. Was unter Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zu verstehen ist, unterlag bisher der Auslegung der Gerichte, und das Lübecker Landgericht hat wiederholt entschieden, daß die Häuser, die seinerzeit aus Lübeckischen Mitteln auch unter Verwendung von Zuschüssen aus Reichs-

mitteln erbaut und später an Private veräußert worden sind, nicht mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln im Sinne des Gesetzes erschaffen sind. Infolgedessen sind

in diesen Häusern zahlreiche Kündigungen erfolgt, oder die Mieter haben unter der Drohung einer solchen Kündigung unangemessen hohe Mieten bewilligt.

Nach der neuen Fassung des Mieterschutzgesetzes bestimmt nun aber die oberste Landesbehörde, welche Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln als Zuschüsse anzusehen sind. Der Senat hat in Ausführung dieser Bestimmung angeordnet, daß als Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln alle Zuschüsse und Darlehen aus Lübeckischen Staatsmitteln und Reichsmitteln gelten, aus letzteren auch dann, wenn ein Haus im Übrigen aus Lübeckischen Staatsmitteln hergestellt ist. Damit ist festgestellt, daß vom 1. April d. J. an für diese Häuser Mieterschutz gilt. Er kommt allen Mietern zugute, deren Mietverhältnis nicht spätestens am 31. März d. J. durch eine frühere Kündigung bereits erloschen ist. Kündigungen auf einen späteren Termin als den 31. März d. J. sind demnach nur noch im Rahmen des eben geschilderten gerichtlichen Kündigungsverfahrens zulässig.

Ferner klärt das Gesetz eine Reihe von Streitfragen, die entstanden sind bei Räumungen, die durch Landesverordnung in den letzten Jahren vom Mieterschutz befreit worden sind, also in Lübeck insbesondere

bei gewerblichen Räumen und einzelnen Zimmern ohne eigene Kochgelegenheit.

Hier wird u. a. bestimmt, daß nach Befristung einer solchen Anordnung gekündigt werden kann, aber erst auf einen Zeitpunkt nach Inkrafttreten der Anordnung. Kündigungen vor der Befristung einer solchen Anordnung sind wirkungslos. Soweit bei derartigen Räumen, als für sie nach dem Mieterschutz galt, Urteile ergangen oder Vergleich geschlossen sind unter Vorbehalt von Erziehungsaufträgen, kann der Vermieter, wenn für sie der Mieterschutz überhaupt aufgehoben wird, die Aufhebung der Beschränkung fordern, und der Mieter muß ohne Erziehungsaufträge bestehen.

Endlich führt das Gesetz eine Anzahl Schlußbestimmungen für die Mieter in den vom Mieterschutz befreiten Räumen

ein, die einem seit langem laut gewordenen Bestreben entsprechen, das Mietrecht unseres bürgerlichen Gesetzbuches in sozialem Geiste fortzuentwickeln. Dahin gehört die Befristung, daß auch für solche gewerbliche Räume, für die durch Landesverordnung das Mieterschutzgesetz völlig außer Kraft gesetzt ist, eine Räumungsfrist gewährt werden kann, ferner die Ungültigkeit bestimmter Abmachungen, die sich besonders in den Mietvertragsformularen der Hausbesitzerorganisationen finden, wie der völlige Ausschluß des Mieters, mit Gegenforderungen gegen die Miete aufzurechnen oder die Miete wegen Mängel der Räume herabzusetzen, und die Vereinbarung von allerlei Gründen zur fristlosen Kündigung des Mietverhältnisses durch den Vermieter, abgesehen von den im Gesetz ausdrücklich vorgesehenen Fällen (Mieterrückstand in bestimmter Höhe, vertragswidriger Gebrauch, erhebliche Befristung des Vermieters). Abgesehen von diesen Fällen der fristlosen Kündigung können gewerbliche Räume, die vom Mieterschutz befreit sind, zukünftig vom Vermieter nur mit vierteljährlicher Frist gekündigt werden, auch, wenn vertraglich etwas anderes vereinbart ist.

Auch das Reichsmietengesetz

ist kürzlich in einigen Punkten geändert worden. Neu ist hier die Bestimmung, daß bei gewerblichen Räumen und Wohnungen von mindestens 6 Zimmern (außer Nebenräumen) und mit mindestens 100 Quadratmeter Wohnfläche eine Berufung auf die gesetzliche Miete nicht mehr zulässig ist, wenn über solche Räume nach dem 31. März 1928 ein Vertrag auf mehr als zwei Jahre fest abgeschlossen wird. Diese Bestimmung soll offenbar einen ersten Schritt bedeuten zur Befristung des Mietrechtes, insbesondere des Mieters, sich gegenüber einer vereinbarten auf die gesetzliche Miete zu berufen. In der Praxis wird sich die Befristung aber voraussichtlich viel eher gegen den Vermieter auswirken, indem diesem innerhalb der Vertragszeit etwaige künftige Erhöhungen der gesetzlichen Miete nicht zugute kommen würden, während ihn Grundsteuererhöhungen, die mit solcher Erhöhung der gesetzlichen Miete regelmäßig verbunden sind, ohne weiteres treffen würden. Aus diesem Grunde ist nicht anzunehmen, daß für Räume, die dem Reichsmietengesetz unterstehen (in Lübeck im wesentlichen nur Wohnräume) von der neuen Bestimmung in nennenswertem Umfang Gebrauch gemacht wird, d. h. daß solche langfristigen Verträge geschlossen werden.

Im übrigen enthält auch der Nachtrag zum Reichsmietengesetz im wesentlichen Uebergangsbestimmungen für Räume, die durch Landesverordnung von den Vorschriften des Gesetzes ausgenommen werden. Hier ist bestimmt, daß für solche freigegebenen Räume, wenn der Vermieter keine andere Regelung durch Kündigung oder durch Anrufung des Gerichts herbeiführt, die nach dem Reichsmietengesetz gezahlte Miete weiter gilt, und daß auch Änderungen der gesetzlichen Miete bis auf weiteres für diese Räume Anwendung finden.

jahre in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg befindet und zu einem Besuch im Elternhause wollte, bewaffnete sich mit einem Beil und mit einer Drahtrolle und überfiel am hellen Tage ein 19-jähriges Mädchen aus dem benachbarten Erbstorf. Der Geistesranke riß das Mädchen vom Kade, band ihm die Hände zusammen und verletzte es durch Weishebe lebensgefährlich. Vorher hatte der Irre in der Nähe der Heil- und Pflegeanstalt eine ältere Frau überfallen und durch Weishebe schwer verletzt. Nach der Bluttat ging der Geistesranke in ein Kino, wo er durch herbeigerufene Polizeibeamte verhaftet und der Irrenanstalt wieder zugeführt werden konnte.

### Die Schiffsglocke

mi. Vorige Woche wurde das neue monumentale Geschäftshaus von „Lloyd's“, der weltberühmten, nach dem im 17. Jahrhundert gegründeten Kaffeehaus von Edward Lloyd benannten Börse und Vereinigung der Seeversicherer und Assuranzler zu London eröffnet. Es gibt wohl in der ganzen Welt kein ähnliches Institut, das so jah an der Tradition festgehalten hätte wie „Lloyd's“. Noch bis in die jüngste Zeit hinein verrichteten alle Beamten des Hauses ihre Arbeit mit dem Hut auf dem Kopf. Nur die Diener waren barhäuptig, und wer mit dem Hut in der Hand die Bureau betrat, durfte sicher sein, als Diener angelesen und behandelt zu werden. Aber das berühmteste Wahrzeichen der Tradition ist die „Lutine“, die Lloydsglocke, deren Geschichte weniger bekannt ist als ihr schicksalshandendes Geläut. Die „Lu-

tine“ war eine gepaperte französische Fregatte, die in britische Dienste übernommen wurde. Im Jahre 1799 war sie mit einer ungewöhnlichen Ladung an Goldbarren und Bargeld, die englischen Kaufleuten gehörte und bei Lyons verpackt war, nach Hamburg in See gegangen. Das Schiff geriet unweit der Zuhdersee auf eine Sandbank und scheiterte. Die holländischen Schiffe machten sich unverzüglich daran, zu retten, was noch zu retten war, und brachten auch einen großen Teil der Goldbarren in Sicherheit, von denen sie auf Grund des Seerechts den dritten Teil behalten durften. Lloyd's erlitten den schwersten Verlust, den die Annalen der Gesellschaft bisher zu verzeichnen hatten. Inzwischen veränderte das Wrad mehr und mehr, so daß die Bergungsarbeiten eingestellt werden mußten. Im Jahre 1857 waren die Flutverhältnisse indessen günstiger geworden, und Lloyd's gingen jetzt endlich daran, eine großzügige Bergungsaktion anzuführen. So wurden ansehnliche Teile der Ladung heraufgebracht, darunter das Steueruder der Fregatte und ihre 80 Pfund schwere Schiffsglocke. Aus dem Holz des Ruders wurden ein Stuhl und ein Tisch angefertigt, die lange Zeit hindurch in der Bibliothek von Lloyd's standen. Die Glocke der „Lutine“ aber wurde das Instrument, dessen Stimme hinfort das Schicksal aller Schiffe der Welt verkündete. Wenn ein überflüssiges oder verloren geglaubtes Schiff als aufgefunden gemeldet wird, so schlägt die Glocke zweimal an. Ist das Schiff aber wirklich endgültig als verloren zu betrachten, so werden zwischen dem Geläut Paußen eingelegt, und ein gellender Einzelton am Schluß bedeutet, wie der Ton der Armenjünger-Glocke, den Volksgesundheitsurteil an dem betreffenden Fahrzeug.

# Der Redner

Humoreske von Anton Pawlowitsch Tschchow

Eines schönen Tages wurde Cyrill Zwanowitsch Mamisonow, der Sekretär des Kollegiums, zu Grabe getragen; zwei Krankheiten waren schuld an seinem Tode, welche Krankheiten in unserem Vaterlande sehr verbreitet sind: schlechte Frauen und der Wuttk. Als der Beichenzug bereits von der Kirche zum Friedhof aufbrach, warf sich ein Amstkollege des Verstorbenen, ein gewisser Poplawsky, in einen Wagen und eilte zu seinem Freunde Grigori Petrowitsch Sapotkin; dieser war noch ein junger Mensch, doch hatte er schon einen ziemlich bekannten Namen. Sapotkin war ein seltenes Talent: er konnte aus dem Stegreif eine Hochzeits-, Jubiläums- oder Leichenrede halten. Er sprach auf Kommando, im Halschlaß, auf nüchternen Magen, betrunken, im Fieberfrost. Seine Rede floss wie das Regenwasser aus der Kanne: gleichmäßig und glatt. Feterliche Reden gab es in seinem unerschöpflichen Wörterbuch mehr, als Schwaben in irgendwelchem besseren Restaurant. Dabei sprach er immer geizig und langsam; so sehr, daß man ihn besonders auf Hochzeiten oft mit Gewalt zum Schweigen bringen mußte.



„Gut, daß ich dich finde“, begann Poplawsky sofort als er ihn zu Hause antraf. „Ich bitte dich, ziehe dich rasch an, du kommst sofort mit mir mit. Es ist von uns jemand gestorben, soeben trägt man ihn auf den Friedhof hinaus, man sollte an einem Grabe irgendeine Dummschicht sagen. Ein anderer kann was nicht. Wäre er ein Mensch von untergeordneter Stellung gewesen, hätten wir dich in Ruhe gelassen, aber so, er war immerhin ein Sekretär, eine maßgebende Person im Amt, ohne Rede schied es sich ja doch nicht.“

„Der Sekretär!“ sprach Sapotkin zähneb. „Der Trunkenbold!“

„Ja, es wird einen Schmaus geben, es wird zu essen geben,“

den Wagen bezahlte ich, komm' nur! Halte beim Grabe irgend eine gezielte Rede, du wirst sehen, man wird sich erkenntlich zeigen.“

Sapotkin ging gerne. Er verzaupte sich das Haar, stellte sein Gesicht aufs Melancholische ein und machte sich auf den Weg. „Ich habe den Sekretär gefunden“, sagte er, als sie sich in den Wagen setzten. „Einen solchen Gauner, eine solche Bestie findet man selten.“

„Es schiedt sich nicht, Grisha, von einem Toten so zu sprechen.“ „Gut, gut — er war aber trotzdem ein Schuft!“ Sie holten den Trauerzug ein und schlossen sich ihm an. Man trug den Toten langsam — inzwischen hatten die Freunde auch dreimal Zeit in eine Scheite einzutreten — ein Gläschen für sein Seelenheil zu leeren.

Auf dem Friedhofe gab es noch ein Abschiednehmen. Die Schwiegermutter, die Gattin, die Schwägerin, sie alle weinten, wie es sich gehörte. Die Frau schrie auch noch, als man den Sarg in die Erde hinunterließ. „Kaffee mich zu ihm“, schrie sie wohl, aber ins Grab fleg sie doch nicht, — gewiß fiel ihr noch rechtzeitig die Besinnung ein. Sapotkin wartete, bis alles still wurde, dann ließ er seinen Blick über die Trauergäste schweifen und begann:

„Welches Auge, welches Ohr kann das glauben? Ist es nicht ein schrecklicher Traum, dieses Grab, diese verweinten Augen, dieses Klagen und Jammern? Ach, es ist kein Traum, was das Auge sieht, ist kein Trugbild. Den wir noch vor kurzem lustig und lebensfroh, jung und rein gesehen haben, der noch gestern fleißig wie eine unermüdete Biene den Honig in den Bienenkorb des allgemeinen Bemühens trug, der ... nun liegt er hier, nun ist er Staub und Asche, ein lächliches Trugbild und ein Traum. Der unbarmherzige Tod legte ihm die kalte Hand auf sein Herz, als er, trotzdem schon das Alter auf seinen Schultern drückte, noch voller Hoffnungen war, noch die Morgendämmerung einer schöneren Zukunft erwartete. Ein entsetzlicher Verlust! Wer wird sein würdiger Nachfolger, sein Stellvertreter sein? Gute Beamte haben wir genug, aber einen Prokofi Ossipitsch gibt es nicht mehr. Er war bis auf den Grund seiner Seele ein Mensch seiner Pflicht, er schonte keine Kraft, er machte die Nacht zum Tage, er war uneigennützig, unbesieglich. Wie hat er immer jene verachtet, die sich bemühten, ihn durch eitle Güter von dem unerbittlichen Weg der Pflichterfüllung abzulenken. Wir waren Zeugen, ja, wir waren Zeugen wie er oft sogar sein bescheidenes Gehalt zur Unterstützung seiner in Not geratenen Kollegen hergab, hier, vor unseren Ohren haben wir ihn mit lauten Worten, Witzen und Wägen beweint, die an ihm ihren wärmsten Wohltäter verloren haben. Er war derart nur ein Mann der Pflicht und der Wohltätigkeit, daß er nie die Freuden des Lebens gekostet hat; daß er selbst den Freuden des Familienlebens entsagte. — Sie alle wissen es ja ebenso gut wie ich, daß er bis an sein Lebensende ein Junggeselle geblieben ist. Und wer hat ihn als Freund vertreten? O, ich sehe noch jetzt sein rasiertes, liebes Gesicht sein gütiges Lächeln, ich höre seine warme, einschmeichelnde Stimme. Ruhe in Frieden, Prokofi Ossipitsch! Ruhe, waderer, edler, unermüdetlicher Arbeiter!“

Sapotkin setzte seine Rede fort, aber die Zuhörer schlüpferten mitleidig.

Die Rede gefiel sehr, sie lockte auch eine Menge Tränen hervor, es gab aber doch etwas, was sonderbar erschien. Erstens begriff man nicht, warum der Redner den Toten immer Prokofi

Ossipitsch nennt, wo er doch bisher immer Cyrill Zwanowitsch geheissen hat. Zweitens wußte jeder, daß der Selbige mit seiner Gattin ewig auf Kriegsfuß gestanden hatte; man konnte ihn daher nicht so ohne weiteres als Junggeselle bezeichnen; drittens aber trug er einen struppigen Bart.

„Prokofi Ossipitsch“, fuhr der Redner fort und wendete sich begeistert gegen das Grab, „dein Gesicht war nicht schön; es war häßlich, du wachst mürrisch und unfreundlich; aber wir wußten immer, daß unter dem mürrischen Aussehen ein edles Freundesherz schlüpfte!“

Aber plötzlich merkten die Zuhörer, daß mit dem Redner etwas Sonderbares vor sich. Er starrte eine Weile auf einen Punkt, drehte sich unruhig hin und her, schließendlich auf einen den Ahlsen. Und plötzlich verstummt er, riß vor Staunen den Mund auf und drehte sich zu Poplawsky um.

„Du, er lebt ja!“, flüsterte er entsetzt.

„Wer lebt?“

„Prokofi Ossipitsch. Dort steht er neben der Säule!“



„Aber der ist doch nicht gestorben! Cyrill Zwanowitsch ist gestorben!“

„Du sagtest doch aber selbst, daß der Sekretär gestorben ist!“ „Natürlich er war ja unser Sekretär. Du Dummkopf, du hast ihn verwechselt; Prokofi Ossipitsch war vor zwei Jahren Sekretär bei uns, seither ist er aber anderwo als Kanzleischef verlehrt worden.“

„Der Teufel kennt sich bei euch aus.“

„Gut, gut, weshalb hältst du aber inne. Setze fort, das ist ja schrecklich.“

Sapotkin kehrte sich wieder dem Grabe zu und setzte so be- redt wie zuvor, die unterbrochene Rede fort.



Bei der Säule stand tatsächlich Prokofi Ossipitsch. Er war alt, rasiert und runzelte über den Redner ärgerlich die Stirne.

„Zum Teufel, wie konntest du aber so etwas tun?“ sprachen lachend die Beamten, als sie nach dem Begräbnis mit Sapotkin sich in die Stadt zurückbegaben. „Du hast einen lebenden Menschen begraben.“

„Nicht gut, nicht gut, junger Mann, brummte Prokofi Ossipitsch. „Die Rede mochte eine sehr schöne Leichenrede sein, aber von einem Lebenden so etwas zu sagen, ist reiner Hohn. Auch darum hat Sie niemand gebeten, von meinem Gesicht zu sprechen. Es ist nicht schön, es ist häßlich — gut — wozu das aber vor den Leuten sagen? Es ist wirklich beleidigend.“

(Deutsch von Grete Neufeld)

# Der große Gefallen

Von Christian Engelstoft

Es war auf dem Bahnsteig von Korför. Der Abendzug von Kopenhagen brauste in die Station und hielt. Der Kapitän, der Marineoffizier war, führte immer das Postboot nach Kiel. Die Geschichte ist länger her. Der Kapitän feuerte. Korför ist ein schreckliches Nest und Kiel — Gott ja — die ganze Route.

„Guten Abend, Herr Kapitän.“

Er wandte sich um. Vor ihm stand eine sehr elegante, gut gemachene Dame, jung, hübsch.

„Aber nein, kennen Sie mich denn nicht?“

„Guten Abend, Fräulein Blide“, sagte er gedehnt, wie man zu sprechen pflegt, wenn man seinen eigenen Namen nicht recht trauen will. Harriet Blide war eine der hübschesten Kopenhagenerinnen, auch die reichste, zugleich auch die kälteste, hochmütigste, einzige Tochter, was konnte sie schließlich dafür. Er hatte sie immer, so weit das möglich war, gemieden.

Premierleutnant Gabrielsen hat mir erzählt, daß Sie das Schiff nach Kiel führen. Wir wußten gar nicht, wo in aller Welt Sie geblieben waren. Würden Sie mir nicht einen unsagbar großen Gefallen tun?“

Der Kapitän verneigte sich, beugte den Kopf ganz tief: Es soll mir eine Ehre sein.

„Wollen Sie meine Handtasche tragen?“

„Mit Vergnügen.“

„Ich sah Sie gleich, als ich vom Zug sprang. Ich bin auf dem Weg nach Paris. Ist das nicht herrlich für mich? Drei Monate werde ich von Hause fort sein. Mein Onkel und seine Familie nehmen mich in Hamburg in Empfang. Bin ich nicht mutig, daß ich allein so weit reise. Warum sehen Sie mich denn so an? Findet man mich etwa aufdringlich? Ehrlich gesprochen, freue ich mich riesig, Sie zu kennen — werden Sie auch noch Kapitän des Kieler Schiffes sein, wenn ich wiedertomme?“

„Würden Sie mir bei meiner Rückkehr einen anderen großen Dienst erweisen?“

Sie neigte den Kopf etwas kokett auf die Seite. Wie waren ihre Augen doch hübsch. Er kannte sie gar nicht wieder.

Am Bord begab sich Fräulein Blide gleich in ihre Koje. Alle Passagiere wurden seelkrank.

Der Kapitän verweilte die ganze Nacht auf der Kommando- brücke. Am nächsten Morgen verabschiedete sich Fräulein Blide mit bleichem Gesicht.

„Ich treffe Sie also bestimmt wieder, wenn ich zurückreife. Und — Sie dürfen wirklich nicht vergessen, daß Sie mir versprochen, mir einen großen Dienst zu erweisen?“ Sie lächelte niesslegend.

„Nein“, sagte er etwas feierlich.

Seitdem dachte der brave Kapitän an Fräulein Blide und ihr Lächeln — ihre Augen.

Sie überraschte und erfreute ihn häufig mit Postkartengrüßen aus der Weltstadt. Er begriff sie gar nicht. Gewiß — er wußte aus Erfahrung, daß er gut aus sah. Aber er war doch der ärmste Offizier der Marine und entstammte einer sehr bürgerlichen Familie. Oft erappte er sich bei dem Gedanken: „Was mehr kann ein armer, dänischer Offizier gewinnen, als das reichste Mädchen, das obendrein eine Schönheit ist?“

Da kam eines Tages die Nachricht, daß sie käme.

Auf dem Bahnhof in Kiel nahm er sie in Empfang und reichte ihr einen schönen Blumenstrauß.

„Guten Tag!“ jubelte sie gerade zu. „Erinnern Sie sich auch, daß Sie mir versprochen, mir einen großen Dienst zu erweisen?“

„Ja, ja!“ Jetzt war die Reihe an ihm zu lachen. Er griff sofort als Kapitän nach ihrer umfangreichen Handtasche, während die Zollbeamten ihre großen Koffer untersuchten.

„Paris ist wunderbar“, sagte sie.

„Sie können von mir verlangen, was Sie wollen“, versicherte er ihr aus einer plötzlichen Eingebung.

Sie zwitscherte süß: „Passen Sie gut auf meine Handtasche auf, Herr Kapitän.“

Diese Nacht nun rollte das Schiff gar nicht.

Der Kapitän sagte zu sich selbst, als er auf der Brücke stand:

„Wir dänischen Marineoffiziere sind einfach dazu gezwungen, uns reich zu verheiraten. Und — wenn das Glück es nun gerade so fügt, daß wir das reichste hübsche Mädchen auch treffen ...“

Am Morgen sandte er ihr Blumen. Er begleitete sie ständig und trug ihren Handteller und sonstige Bagage durch den Zoll.

Es ist ja so lästig für eine Dame, vom Zollbeamten kontrolliert zu werden. Dann stand sie in ihrem Wagenabteil und er auf dem Trittbrett. Er reichte ihr den Handteller.

„Danke!“ sagte sie und sah zögernd und ernst in sein Gesicht, so wie er sie aus früherer Zeit in Erinnerung hatte.

„Tausend Dank für die herrliche Reise und den großen, großen Dienst, den Sie mir erwiesen haben.“

„Dienst?“

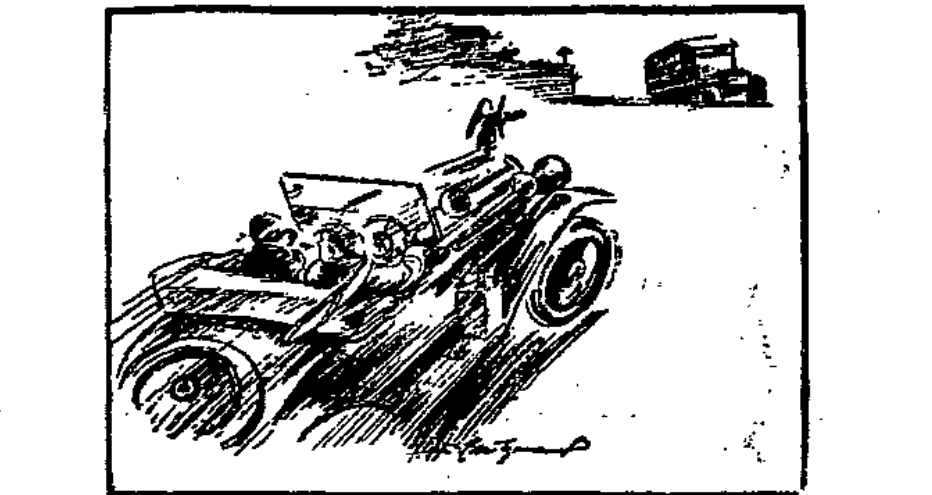
Jetzt lachte sie stolz: „In meiner Handtasche befinden sich das wunderbarste Seidenzeug und unbeschreiblich schöne Spitzen, sage ich Ihnen, sie ist doch auch sehr schwer.“ Auch Schmuckstücke mit herrlichen Edelsteinen sind darin. Denken Sie nur, dank Ihrer Hilfe habe ich die Zollbehörde betrogen, ich sag Ihnen, mindestens ein vierhundert dänische Kronen. Ist das nicht wunderbar?“

Der Kapitän wußte eigentlich nicht genau, ob er vom Wagen- tritt herabstieg.

„Fertig!“ Der Kondukteur warf die Wagentür zu. Die Perzonglocke läutete. Der Zug piff. Der Führer gab sein Signal. Der Zug fuhr.

Sie winkte und winkte ihm zu. Er winkte nicht wieder, und er wußte genau, daß es der brennendste Jörn war, der seine Wangen mit flammender Röte übergoß.

Zut. Uebersetzung aus dem Dänischen.



Moderner Kilometerfresser

Er dessen Wagen seit geraumer Zeit mit 90 Kilometer dahinfährt): „Sollen wir nun loslegen oder willst du dir die Landstraße noch länger anschauen?“

## „Mit Sped fängt man Mäuse ...!“

Schon wieder mal, schon wieder mal erbraut ein Ruf durchs Bierkafal vom Referententische. Krautjunfer, Schlotbaron, Kaplan — das rückt mit seinen „Risten“ an und angelt wieder Fische. Dem Arbeitsmann gilt jetzt die Gruh! (Denn: Wahrheit, die bricht Eisen!) Versteht ist jetzt ihr Pferdesuß, parat ihr — Tellerreisen!

Mit Vandarbeiterlisten rückt der Kohlgraf an, verspricht entzückt vom Himmel ihm zu Wetter! Der Schlotbaron desgleichen tut; er meint es ja mit dir soooo gut und nennt dich wieder Wetter! Mit deiner Frau spricht der Kaplan wie dagumal im Waien! Die ganze Reaktion rückt an im Stimmfangringelreihen

Sie lassen ihre „Risten“ lehn, wo die Proleten unten stehn (wo man's nicht schafft). Zum Säure'n! So schiebt man sich ins Parlament, wo man Besprechen nicht mehr kennt, und legt dich so herein!

Josef Maria Krant.

# Lübecker Straßenbahn

Durch Beschluß des Verwaltungsrates in seiner Sitzung vom 29. März 1928 sind die Fahrpreise ab 2. April wie folgt festgelegt:

a) **Einzelfahrtscheine:**  
 bis zu 2 Zonen . . . . . 20 Pf.  
 für 3 und 4 Zonen . . . . . 25 Pf.  
 für 5 und 6 Zonen . . . . . 30 Pf.  
 für 7 und mehr Zonen . . . . . 35 Pf.

b) **Monatskarten:**

bis zu 2 Zonen	2mal. Fahrt	3mal. Fahrt:
für 3 und 4 Zonen	RM 8.—	RM 15.—
für 5 und 6 Zonen	" 10.—	" 19.—
für 7 und mehr Zonen	" 12.—	" 23.—
	" 14.—	" 27.—

c) **Bündelfahrtscheine:**  
 bis zu 2 Zonen ein Bündel enthaltend 11 Scheine RM 2.—  
 für 3 und 4 Zonen ein Bündel enthaltend 11 Scheine RM 2 50  
 für 5 und 6 Zonen ein Bündel enthaltend 11 Scheine RM 3.—  
 für 7 und mehr Zonen ein Bündel enthaltend 11 Scheine RM 3 50

**Jugendfahrtscheine:**  
 gültig bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ein Bündel enthaltend 15 Fahrtscheine RM 1 80.

d) **Gepäckstücke und Hunde:** 20 Pf.  
 Es wird bis auf weiteres als Quittung über 20 Pf. Fahrgeld ein 15-Pf.-Fahrtschein (weiß) über 25 Pf. Fahrgeld ein 20-Pf.-Fahrtschein (rot) über 30 Pf. Fahrgeld ein 25-Pf.-Fahrtschein (grün) über 35 Pf. Fahrgeld ein 30-Pf.-Fahrtschein (blau) verausgabt.

Bei Nichtbenutzung der Bündelfahrtscheine steht den Jugendlichen die Beförderung für alle Strecken zum Mindestfahrpreis von 20 Pf. zu. Die Bündel von je 15 Stück werden in den bekannten Verkaufsstellen ausgegeben. Die Verabreichungen für Jugendliche gelten nur bis 21 Uhr. Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Bündelfahrtscheine, Beamtenkarten sowie Schwerbeschädigtenkarten behalten ihre Gültigkeit.

Lübeck, den 30. März 1928.

### Städtische Betriebe

Durch Beschluß des Verwaltungsrates der Städtischen Betriebe in seiner Sitzung vom 29. März 1928 treten von der Berechnung im Mai 1928 ab nachstehende Preise und Grundgebühren in Kraft:

**1. beim Gasverbrauch:**  
 Der Gaspreis beträgt pro Kubikmeter 15 Pf.; daneben wird eine Grundgebühr erhoben und zwar:

beim Vorhandensein eines 8- und 8flamm. Gasmessers monatlich Rm.	1.20
" " " " " " " " " "	2.70
" " " " " " " " " "	6.—
" " " " " " " " " "	9.—
" " " " " " " " " "	12.—
" " " " " " " " " "	18.—
" " " " " " " " " "	24.—
" " " " " " " " " "	30.—
" " " " " " " " " "	45.—
" " " " " " " " " "	60.—

**2. beim Wasserverbrauch:**  
 Der Wasserpreis beträgt allgemein in Lübeck und Travemünde pro Kubikmeter 25 Pf., daneben wird eine Grundgebühr erhoben und zwar:

beim Vorhandensein eines 10-, 18- u. 15-mm-Wassermessers monatl. Rm.	1.—
" " " " " " " " " "	2.50
" " " " " " " " " "	4.—
" " " " " " " " " "	5.—
" " " " " " " " " "	8.—
" " " " " " " " " "	12.—
" " " " " " " " " "	18.—
" " " " " " " " " "	26.—

Das Wassergeld nach Tarif und der Wasserpreis für Schiffe bleiben unverändert.

**3. beim Stromverbrauch:**  
 Die bisherigen Tarife bleiben in Gültigkeit.  
 Lübeck, den 30. März 1928.

### Städtische Betriebe Lübeck

## Bekanntmachung

Unsere Geschäftsräume sind von der Parade 1 (Schloß Ranzau) nach Untertrave 104, II. Obergesch., Zimmer 27/28 verlegt worden. Sprechstunden wie bisher für Frauen: Mittwochs von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachm. für Männer: " 7 bis 8. Des Unzuges wegen fällt die Sprechstunde am Mittwoch, dem 4. April 1928, aus. Die Fürsorgestelle für Geschlechtskranke

## Nichtamtlicher Teil

Zu der glücklichen Geburt eines Stammhalters gehört ein moderner Kinderwagen von Ernst Brandes Königstr. 36, gegenüber dem Katharineum

Nach langem, qualvollem Leiden entschlief am Freitag morgen unser lieber unvergeßlicher Vater, Schwieger- und Großvater **Wilhelm Schwartz** im 78. Lebensjahre. Er folgte unserer lieben Mutter nach 6 Wochen in die Ewigkeit. In tiefer Trauer Albert Hünmörder u. Frau geb. Schwartz Paul Griewisch und Frau geb. Schwartz und 3 Enkelkinder. Lübeck, 30. März, Rottwischstr. 54, 1. Beerdigung Mittwoch, den 4. April, 2 Uhr, von der Kapelle Borwert

Nach langem, schwerem Leiden starb heute unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater **Heinrich Friedrich Möller** im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen Hans Möller und Frau Travemünde, 29. März 1928, Lorstraße 31. Beerdig. Montag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhöfs-Kap. Travemünde aus.

Nach schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden entschlief heute morgen, unsere liebe, gute, jüngste Tochter und Schwester **Emmy Vitense** im blühenden Alter von 21 Jahren. In tiefer Trauer Wilh. Vitense u. Frau Anna geb. Meyer Ida Vitense Elsa Vitense Beerdig. Dienstag, 9 1/2 Uhr, von der Burgtor-Kapelle. Lübeck, d. 30. März, Werderstraße 12. Embdener Gämebruterei zu vt. Somburger Str. 63

Im Glanze seiner Jugend, nach kurzer schwerer Krankheit, ging von uns unser lieber guter Freund **Bernhard Henze** Unserer proletarischen Kulturbewegung diente er mit ganzer Seele. Sein reiner Geist, seine edle Gefinnung machte ihn zum Kämpfer für alles Gerechte. Wir senden die roten Fahnen. **Proletarischer Sprechchor Lübeck** NB. Alle Mitglieder treffen sich um 8 Uhr vor dem Friedhof. 4467

Am 28. März verstarb unser Kollege **Edwin Tillus** Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Beerdigung Montag, den 2. April, 4 1/2 Uhr, Kapelle Borwert. Belegstalt des Hochgenwert Lübeck H. G.

Am 29. März früh verstarb unser lieber Sportgenosse **Hans Wendt** Wir werden ihm ein stetes Andenken bewahren. **Arbeiter-Radfahrerbund „Sozialist“ Ortsgr. Oberbüssau**

Meiner wert. Rundschau von Lübeck u. Umg. herzliche Glückwünsche zur Konfirmation **Leopold Hering u. Frau**

Allen Schulentlassenen ein herzliches **Freundschaft Die „Gooden Frunn“**

Herzliche Glückwünsche zur Jugendweihe und Konfirmation **Friedr. Süßbrandt u. Frau**

Herzlichsten Glückwünsche zur Jugendweihe und Konfirmation. **Walter Köppler u. Frau** Birchowstraße 2a

Meinen lieben Gästen und Bekannten zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche **Gustav Krohn und Frau** Fadenburger Allee 78

Allen Gästen u. Bekannten zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche **Paul Meier und Frau** Untertrave 30

Herzliche Glückwünsche zur Konfirmation **Otto Reining und Frau** Stodelsdorf 4101

Herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation **W. Werner** Bäckermeister 4424

Meiner wertigen Rundschau und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation **Ernst Lembecke und Frau** Schuhmacher Einstebeistraße 230

Für die uns zur Bestimmung gelangten Geschenke, Glückwünsche sowie Blumenpenden danken wir herzlich **Erhard Pretzer und Frau** 1177 Emille geb. Staßen

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation **L. Stammer und Frau** a. St. Jürgen-Ring

Herzlichen Glückwünsche zur Konfirmation wünscht **W. Clasen, Altdänh**

Herzlichen Glückwünsche zur Konfirmation wünscht **E. Faase, Altdänh**

Meiner wert. Rundschau herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation **Ed. Mellinkat und Frau** Hamburger Straße 2

Herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation **Karl Schlüter und Frau** Beckergrube 57

Meinen lieben Freunden und Gästen zur Jugendweihe und Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche **J. Nupnau und Frau** St. Petri 17/19

Allen Freunden und Bekannten zur Konfirmation u. Jugendweihe herzliche Glückwünsche! **F. Leismann und Frau**

Herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation **Hut-Ziehe und Frau** Allen Konfirmanden die herzlichsten Glückwünsche!

Zur Konfirmation und Jugendweihe herzliche Glückwünsche! **Carl Hudoffsky und Frau**

# Wird Ihre Toilette

sondern der Fettgehalt Ihrer Waschlauge ist maßgebend für die Reinigungskraft. Verwenden Sie „Dr. Thompsons Seifenpulver“ nach der einfachen Gebrauchsanweisung, prüfen Sie zwischen Daumen und Zeigefinger den Fettgehalt der hellen, klaren Lauge, dann wissen Sie, warum Abertausende von Hausfrauen seit Jahrzehnten jedes andere Mittel ablehnen. Gebrauchen Sie deshalb nur



## Dr. Thompsons Seifenpulver

Herzlichen Glückwünsche zur Konfirmation wünscht **E. Clasen, Altdänh**

Allen meinen wertigen Gästen, Freunden und Bekannten herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation. **L. Stammer und Frau** Friedrich-Franz-Halle

Herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation sendet allen Freunden und Bekannten **Familie E. Kohlmetz** Kohlenhandlung.

Unserer werten Kundschaft zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche **Paul Oldenburg und Frau** Fadenburg

**Palmsonntag!** Blüh. Topfpflanzen in großer Auswahl und jeder Preislage **Daitz, Blumenhandlung** Marienstr. 5

Suche zum 1. Mai in dauernde Stellung **erfahrene Verkäuferinnen** für Damen- und Herrenwäsche, Kleider, Halsen, Strickwaren. Erbitte schriftliche Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen **Bruno Dargel, Lübeck**

**Augenzeugen gesucht!** Am 3. Januar 1928, abends 6 1/2 Uhr, erlitt Frau Waelde in der Breiten Straße bei der Jakobikirche einen Unfall. Augenzeugen, insbesondere die Dame und der Herr, die die erste Hilfe leisteten, werden um Nachricht gebeten. Kirchenkanzlei, Mengstraße 1.

Gesucht zu sofort **1 Knecht u. Frauen** für Gartenarbeit. Krempeisdorf Dornbreite Nr. 25

Gut erhalt. Prom. Kinderwagen zu verk. 4426 Rentmstr. 23b, 1.

Einfach möbl. Zimmer (vorne) an jungen Mann zu vermieten. Feggefeuer 1, II.

**Grammophon mit Platten** zu vt. Georgstr. 15a, II.

Möbliertes Zimmer an jung Mann zu verm. Wakenymauer 1, 3. Et.

**Damen- u. Herrenrad billig.** Bedergrube 57, II., SdI.

Gut erhaltene **Mandoline** zu verk. Westhoffstr. 27, pt.

**Damen- u. Herrenrad billig.** zu vt. Sedanstraße 5, pt.

1 Gitarre mit Futteral u. 1 Lausgitter zu verk. 4445 Vercevalstr. 46, pt.

Mehrere Fuder abgelag. Dung frei Land zu verk. 4465 Feldstraße 14

Itir Kleiderichr., Küchensch, 4 Stühle, Sofa, 2 Petrol-, Kocher, 2 Bilder zu verk. 4470 Brüderstr. 8a, II.

**Chatelouque und Kommode** zu verk. 4414 Königstr. 95, pt., 31

# Die Lübecker Rentnerbank

INGETRAGENE GENOSSENSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTPFLICHT. LÜBECK.

führt — und gewährt — **Girokonten** für Gehaltsempfänger **Darlehen** gegen monatl. Teilrückzahlung

FLEISCHHAUERSTR. 42. TELEFON 22170/22171. FRIEDRICH-EBERT-PLATZ 7.

# Bekleidung u. Möbel auf Kredit...

offert bei **bequemster Teilzahlung** in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Es gewährt mehrmonatigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt: **Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Herren- und Damen-Garderobe** nach Maß bei garantiert la Sitz **Herrn-Artikel, Anzug-, Kostüm- u. Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorationsstoffe** aller Art, **Schuhwaren** in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. **Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche** in sehr großer Auswahl, auch **Linoleum** in allen Qualitäten und Preislagen. — Alles vom Einfachsten bis zum Besten.

**Lederwaren:** Kupeekoffer, Bahnkoffer, Einrichtungskoffer, Stadtkoffer, Handtaschen, elegante Damentaschen, Aktentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies usw.

**Möbel:** Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücher-schränke, Schreibtische, Schreibtischessel, Nachttische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Nachtschränke, Ziertische, Palm-ständler, Ankleideschränke, Vertikos, Kommoden, Patentrahmen, Aufgematratzen usw. usw.

Wenn Sie sich Bekleidungsstücke und Möbel zuzulegen beabsichtigen und Wert darauf legen, nur reelle Qualitäten zu soliden Preisen anzuschaffen, dann wenden Sie sich unverbindlich an

Bekleidung:  
**Huxstr. 110**

**Kaufhaus Honig**

Möbel-Abf.:  
**Königstr. 45**

Kredit nach auswärt.

1 Grude, 1 Gasherb  
u. Pfanzschalotten zu  
vt. 4.80 Brodesstr. 18, pt.

2 Reihbretter u. Manlkorb  
zu verkaufen.  
Krempelsdorfer Allee 64

Gr. Balle  
u. guttreff.  
Fertel b.  
zu vt. 4.80  
Melerei Lauen bei Schluß

Kanarienvogelchen  
billig abgegeben.  
Jansen, Fischergrube 55.

2 gr. Zugänger z. vert.  
Lühowstraße 20

**Gebrauchte Möbel**  
sauber und billig, 4.74  
Schränke, Bettst., Sofa,  
Tische, Waicht., Stühle,  
Nachtt., Gard., Plur-  
gard., Kommode u. and.  
Möller, Geibelplatz 17.

Zu Feierlichkeiten  
werd. Gehrock-, Cutaw-,  
Smoking-, Frack-Anzüge  
vermietet  
Bohnhoff,  
Petri-Kirchhof 7.

**Büfets, Auszieh-  
tische, Stühle**  
Sofas, Chaiselongues  
Tischleret

**E. Meyer**  
Barendorpfstr. 46  
Teilzahlung 4.153

Verpflichteter Sonntagsdienst.  
Dr. Juhl, Breite Str. 19  
Dr. Jöhl, Köniastr. 10.  
Dr. Schuhr, Schw. Al. 2a

**Zahnärztlicher  
Sonntagsdienst**  
Dr. Wigand, Pferdew. 15.

**la. Kartoffeln**  
Habe noch einige Ztr. bl.  
Odenwälder, gelbe Industrie-  
u. Saatkartoffeln an  
Priv. abg. Friedenstr. 78

**Kinder-Bettstellen**  
weiß, mit Gitter,  
von 12.— bis 65.—

**Große Bettstellen**  
von 11.75 bis 75.—

**Gebührer Heft!**  
Untertrave 11/112  
1. Stod, lein Laden,  
b. d. Hollstenstr.

**Dr. Elias:**  
**Das Arbeits-  
gerichtsgefes**

Gemeinverständlich er-  
läutert für den pra-  
tischen Gebrauch  
3.50 M.

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**

## Café Bernhardt

### Geschäftsübernahme

Allen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung,  
daß wir mit dem heutigen Tage das „Café Bernhardt“  
an Herrn **Otto Hennings** abtreten. Gleichzeitig danken  
wir für das uns stets bewiesene Wohlwollen und bitten, das-  
selbe auch auf unseren Nachfolger übertragen zu wollen.

Hermann Wiese und Frau.

Höflichst bezugnehmend auf obige Mitteilung bitten wir  
ergebenst, das der **Familie Wiese** entgegengebrachte Ver-  
trauen auch auf uns übertragen zu wollen. Wir werden stets  
bemüht sein, den Ansprüchen unserer werten Gäste gerecht  
zu werden.

Hochachtungsvoll  
Otto Hennings und Frau.

Zur Eröffnung findet am **Sonntag von 11-13 Uhr**

### Früh-Konzerte

der Künstler-Kapelle „Waldow-Remo“ statt

**Nachmittags 4 Uhr: Kaffee-Konzert**

An beiden Tagen:

**Unterhaltungs-Abend**

unter gütiger Mitwirkung von Herrn **Dir. Erasm** und  
Frl. **Lissi Niems**

Geöffnet an beiden Tagen bis 4 Uhr. 4499 a

Warum im



**Spezialgeschäft?**

Weil das Spezialgeschäft nur wenige Artikel  
führt und diesen wenigen Artikeln eine viel  
größere Sorgfalt angedeihen lassen kann.

**Unser Spezialgeschäft**

führt nur Butter, Margarine, Schmalz und  
ähnliche Artikel, die mit besonderer Sorgfalt  
und Fachkenntnis behandelt werden.

**Butter- Groß- Handlung Hammonia**  
Größtes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands.

**Lübecker Hypothekenbank**  
Aktiengesellschaft

**8%oige Goldpfandbriefe**

zu 98 %

- unkündbar bis 1933 - 4476

vom Staate garantiert, reichsmündelsicher.

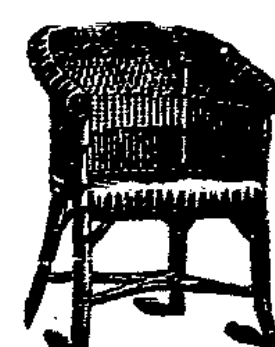
Verkauf in der Hypothekenbank, Kohlmarkt 7-13  
und bei allen Banken

## Gärereien

sollten Sie nur in zuverlässigen Spezial-  
geschäften kaufen. Erst die fachmännische  
Bedienung und Beratung gibt Ihnen  
die Gewähr, daß Sie die für Ihre Zwecke  
passenden Sorten erhalten. Wenden  
Sie sich bei der Auswahl Ihrer Früh-  
jahrs-Gärereien an **Lübecks größtes**  
Spezialhaus für Gartenamen 4495

**Friedrich Michael**

Breite Straße 33 — Telefon 26 914



**Korbmöbel**  
a. Welden u. Paddigrohr

**Kinderwagen**  
neue Modelle, a. Teilzahl.

Schlepkörbe / Babykörbe

**Krähenstr. 7**  
Hof, Fabrikgebäude 4465

**Größten Poulin** 4893

saun, soula

**Oldlandische Pfund**  
**Carrollatwurst 1.20**

Rosforde Billardhandlung

**Gesellschaftsspiele**

in großer Auswahl

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

Billige  
**Glückwunschkarten**

für

Konfirmation

Jugendwehe

Geburtstag

Hochzeit

von 2 Pfennig an

Buchhandlung

**Lübecker Volksboten**

Johannisstraße 46

**Leder-Gohlen**

Auschnitt und Stepperei

**Bischoll & Krüger** Königstraße 99  
Ede Bahmstraße

**Das  
Pflanzengrün**

Historische Denkmale  
kirchlichen Fanatismus

nach Corbin

Brochüert 1.50 / Gebunden 2.25

Büchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

## Die Heiratsvermittlerin

Ein einträglicher Frauenberuf

In unserer Zeit der Arbeitslosigkeit und der Herabdrückung der Entlohnung namentlich weiblicher Arbeit ist es immerhin interessant, zu erfahren, wie man zu Villa, Auto und sonstigen Annehmlichkeiten des Lebens kommen kann. Man muß sich nur gehörig auf Reklame verstehen. Fragt man in deutschen Großstädten nach Frau B., die den bekanntesten Namen hat, so werden in den allermeisten Fällen die gleichen Berühmtheiten genannt — nämlich — die Heiratsvermittlerin.

Zweifellos auch die Heiratsvermittlerin ein Typus unserer Zeit, trotzdem ihr Beruf schon uralt ist. Wenigstens wissen wir, daß er im Orient schon seit Jahrhunderten ausgeübt wird, wenn auch dort meist von Männern. Auch heute spielen ja bei den orthodoxen Juden die „Schadchen“ eine große Rolle. In späteren Zeiten, in denen man sich vortäuschte, idealer zu denken, auch in bezug auf die Ehe, sagte man: „Ehen werden im Himmel geschlossen.“ Der „Coup de Foudre“ (Blitzstrahl), der Liebende zusammenführt, galt oft als Ursprung der Ehe. Aber auch in diesen idealen Zeiten wurden Ehen aus staatsrechtlichen geschloffen, oder aus Standesgründen, oder weil finanzielle Vorteile dabei auszuwirken waren. Der Himmel hatte nur insofern dabei mitzuwirken, als die kirchliche Trauung oft mit großem Pomp das Geschäft verhängte, das den Hintergrund vieler Ehen bildete.

Immerhin ging man doch nicht so offen vor wie heute, wo man ganz öffentlich Frau B. in Berlin feiert, weil sie seit dreißig Jahren als Heiratsvermittlerin tätig ist. Freilich vermittelt sie nur Ehen für Menschen, die den obersten Zehntausend angehören. Gymnasialdirektoren, Landgerichtsdirektoren, adlige Rittergutsbesitzer und Ähnliche „arme Leute“ gehören zu ihrer Kundschaft. Wer zu ihr kommt, muß sofort 500 bis 1000 Mark anzahlen. Vom Vermögen der künftigen Ehegattin, einschließlich Juwelen usw., verlangt Frau B. beschelben u. z. 2 Prozent. Da aber Vermögen unter einer halben Million kaum in Frage kommen, steht sich die Vermittlerin doch so gut, daß sie sich Villa, Auto, Reisen, einen Staff von Bedienten und anderes Schöne leisten kann.

Vor 30 Jahren war Frau B. noch ganz beschelben. Damals wohnte sie in einer Gasse im Berliner Norden in einer Zweizimmerwohnung und war mit Speiseanzahlungen von 20 bis 30 Mark zufrieden. Aber nach kleinen Anfängen wuchs der Ruhm dieser Heiratsvermittlerin mit ihren „höheren Zwecken“. Damit entstand das Bedürfnis nach einer größeren und eleganteren Wohnung. Aus dem Scheunendrescher kam Frau B. ins Zentrum, dann nach dem Kurfürstendamm und schließlich in die elegante Villa im Grunewald. Im November 1924 hat diese „Regentin und Schicksalslenkerin“ das Jubiläum ihrer dreitausendsten Ehestiftung gefeiert. Seitdem sind es schon mehr als sechstausend Ehen geworden. Als Frau B. ihr Jubiläum beging, erhielt sie Glückwünsche aus aller Welt, dazu eine Urkunde, die ihr als Diplom ausgestellt unter Glas und goldenem Rahmen überreicht wurde. Diese Urkunde vom 1. Aug. 1924 ist von der „Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern“ in Berlin unterzeichnet worden. Frau B. ist also erste Frau in Deutschland offiziell als Heiratsvermittlerin anerkannt worden. Die Steuerbehörde wird eben auch gedacht haben: „Kon olet“ (Geld stinkt nicht), und ihr kann es ja gleichgültig sein, ob Ehen im Himmel geschlossen oder von Frau B. gestiftet werden. Übrigens hat Frau B. diese Urkunde nicht ohne weiteres bekommen. Man meinte auf dem Amte, Heiratsvermittlerin sei doch kein Beruf. Erst als Frau B. von den Einkünften sprach, die sie versteuern wollte, und diesen Quellenangaben wurde ihr Beruf anerkannt. Heute wäre man gewiß sehr froh, wenn es noch viel mehr so gut verdienende Steuerzahler gäbe.

Die Kundschaft im Grunewald ist nun natürlich eine ganz andere als einst die im Scheunendrescher. Heute verkehrt Frau B. nur noch in „Standards-Hotels“ und ist in allen Großstädten und Kurorten bekannt, in denen sich „die vornehme Welt“ trifft. Viele moderne Spibille mit dem leicht ergrauten Kubentopf, mit den zwei unvermeidlichen gluckenden Rosen

## Wellchen

Ungezählte Wellchen hielt ich in den Händen, die verheißungsvoll den Frühling kündeten, liebe Boten einer lebensfrohen Zeit. Wohl! mit ihnen freudig mir mein Zimmer schmücken, trinken ihren süßen Atem voll Entzücken, Sonnenarmen Herzens harrend glückbereit: Precht heiß mein Angesicht in dunkle Sic lauschend ihren zarten Blumenworten, doch ein herber Erdgeruch entströmte bloß, schmerzlich mahnend an Vergänglichkeit an dein seltsames Wesen in der Blütezeit — da sanken kampfesmilde meine Hände in den Schoß, Ingeborg Waldheim



auf dem umfangreichen Busen, die sich auf einen Essenbeinlod stützt, kennt anscheinend jeder internationale Hotelbestibulgaß. Auch ihr Neuhäres ist „Reklame“. Frau B. nimmt es nicht leicht mit ihrem Berufe. Sie muß anscheinend sehr fleißig sein, um sich ihr Rieseneinkommen sauer zu verdienen. Schon um 8 1/2 Uhr morgens steht sie auf. Von 9 bis 11 Uhr erledigt sie ihre Korrespondenz (es laufen bei ihr täglich 300 bis 500 Briefe ein) und macht in ihrem eigenen Auto Besuche. Von 11 Uhr bis 1 Uhr hält sie Sprechstunde ab. Von 1 bis 1 1/2 Uhr ist sie zu Mittag und ruht sich dann bis 3 1/2 Uhr von den Anstrengungen des Tages aus. Von 4 bis 7 Uhr nachmittags hält sie wieder Sprechstunden ab, meist in Form von Teestunden. Abends gibt sie dann noch große Abendgesellschaften, um ihren Kunden Gelegenheit zu bieten, sich kennen zu lernen.

Was leistet dagegen eine gewöhnliche Schwerkarbeiterin! Aber, wie gesagt, die Arbeit lohnt sich. Um sie leisten zu können, muß man, wie Frau B. erklärt, essen „wie ein Scheunendrescher“. Freilich — man hat's ja dazu! Die Schwerkarbeiterin äße auch gern „wie ein Scheunendrescher“. Warum vertrittet sie aber auch nicht eine so nützliche und wertvolle Arbeit wie Frau B.! Nur kommt es zuweilen vor, daß die „Arbeitnehmer“ der „Arbeitsgeberin“ nicht die versprochenen 2 Prozent auszahlen, und eingeklagt werden kann diese Art Verdienst ja nicht. Trotzdem langt es zu Villa und Auto!

Die Kundinnen erhalten hohes Lob von Frau B. Diese „deutschen“ Frauen haben von den Französinen und Russinnen allershand gelernt. Sie sind feiner und selbständiger geworden, und ihre Neigungen haben gewechselt. Adel und Offiziere sind im Laufe gesunken. An ihrer Stelle werden Bankiers, hohe Staatsbeamte und Industrielle begehrt. Wie stolz dürfen wir doch darauf sein, daß unter den oberen Zehntausend so wahrhaft „deutsche“ Frauen zu finden sind! Ebenso edel oder gar noch edler sind Frau B.s männliche Kunden. Es kommt vor, daß sie ganz arme Mädchen heiraten! (Wirklich und wahrhaftig!) Von drei solchen armen Mädchen heiratete eine den Direktor einer Miesenfabrik, eine einen Diplomaten, die dritte den Sohn eines exotischen Gesandten in Berlin. Und da Frau B. streng darauf achtet, daß keine Ehe ohne Sympathie (!!!) geschlossen wird, so verzichtet die Ehe unter Umständen sogar auf hohe Spesen. Sie ist ja nicht nur Vermittlerin, sondern auch Helferin und Beraterin, so daß sich nach ihrer Behauptung selbst Geistliche und Ärzte an sie wenden, um ein Eheglück für einen unglücklichen Patienten oder ein unglückliches Weibkind zu erreichen.

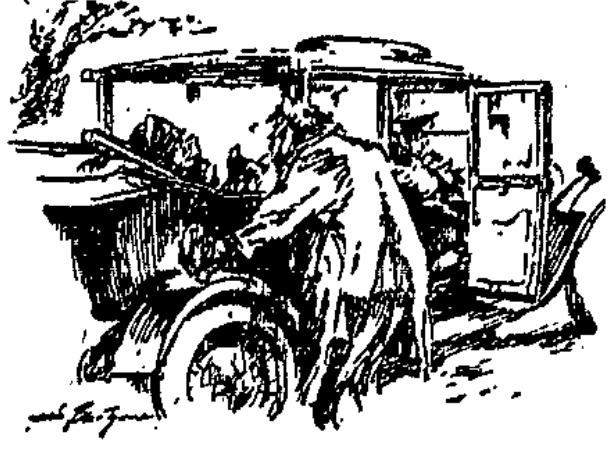
Selbstmutet es an, mit welcher Offenheit hier über die moderne Art der Eheschließung der „vornehmen Welt“ gesprochen wird, die sich auf kapitalistischer Grundlage aufbaut. Diese Art Gesellschaft gehört doch meist den rechtsgerechten Kreisen an. Aber es wird ihr, trotzdem sie so gern betont, „deutschnational“ zu sein, das ehrende Zeugnis ausgestellt, daß sie durch französische und russische Einfluß feiner und selbständiger geworden sei. Mit der Genesung der Welt am deutschen Wesen ist es also aus. Die „christliche Ehe-moral“ hängt von der Höhe der Mitgift ab.

## Osterbräuche im Harz

Merkwürdige Osterbräuche herrschen noch heute in den Harzgebirgen. In der Osternacht, die man von geheimnisvollem Zauber erfüllt glaubt, pilgert alt und jung in den Wald hinaus nach der Quelle, die silbern aus dem Felsen sprubelt, um Krüge und Kannen mit dem wunderfähigen Osterwasser zu füllen. Wäht man sich in der Osternacht im Osterwasser, so soll man bis ins hohe Alter jugendlich und schön bleiben. Trinkt man einen Becher frisch vom Quell, so ist man bis zum nächsten Jahre gegen Krankheit und Gebrechen gefeit. Nur darf auf dieser nächtlichen Wanderung kein Wort gesprochen werden. Erst wenn am Morgen der erste Hahnenkriecher ertönt, dann ist der Bann gebrochen, und man darf wieder reden. Es sind wohl nur noch wenige Menschen, die wirklich an diesen „Zauber“ glauben, und doch scheint dieser Osterbrauch nicht aussterben zu wollen. Er verankert sein Weiterleben sicher der Romantik, die diesen Osterbrauch nun einmal umgibt. Ramentlich die Jugend lockt der nächtliche Gang durch den Frühlingwald, in dem es so geheimnisvoll rauscht und flüstert. Dann sollen Eichen und Ahorn dort ihr Wesen treiben. Das sind nun freilich meist übermüdete junge Burschen, die sich im Erlensbusche verstecken, um die schlafenden Mädchen zu belästigen, die so schweigsam mit ihren Krügen vorüberzieht, ein wenig zu klopfen. Es gibt einen Heidenbrauch, wenn man solch ein erschrockenes Mädchen mit einem Weidenkätzchen ein wenig unter der Nase kitzelt und das Mädchen nicht einmal wagt, den Mund zu einem Angstschrei zu öffnen, weil ja dann das wunderfähige Osterwasser seine Wirkung verlieren würde.

Gibt es dann heimwärts mit den gefüllten Krügen, weil man doch so gern der kranken Mutter, Schwester oder Tante helfen möchte, dann stellt man sich mit dem Krügel auf den Kopf. Der Krügel trägt galant den Wasserkrug seiner Angebeteten, und wenn man auch dabei kein Wortlein reden darf, so versteht man sich doch so gut, daß man beim ersten Hahnenkriecher nur noch „Ja“ zu sagen braucht, um glücklich zu sein. Am Abend des ersten Ostertages zündet man dann das Osterfeuer an. Selbst das kleinste Harz-dorf hat seine Osterfeuer. Schon wochenlang vorher schleppt die liebe Jugend alles leicht Brennbares heran, was nur irgend zu erreichen ist. Jedes Städtchen möchte dem anderen den Rang ablaufen an Größe und Originalität seines Osterfeuers. Rings von den Bergen grühen die lodernen Flammen hinab ins Tal, und drunten im Tale leuchtet und glüht und prasselt es zum Nachhimmel empor. Singend und lachend tanzt die Jugend ums Osterfeuer. Wenn die Glut ein wenig heruntergebrannt ist, dann saßt der Bursch sein Mädchen und springt mit ihm über das Feuer. Läßt das Mädchen es zu, daß der Bursch sie beim lodernen Osterfeuer küßt, dann gilt der Bund als fürs ganze Leben geschlossen. So manche glückliche Ehe ist auf diese Weise zustande gekommen, und daher mag es wohl kommen, daß diese Zauberbräuche und Osterbräuche sich von Generation zu Generation fortpflanzen. Anna Mosegaard

Bitte auf den ersten Blick ist durchaus möglich, aber es ist immer gut, dann die Brille abzunehmen und nochmals hinzusehen. Everett Gerald



Der Dilettant  
Dame (entrüstet): „Man sollte wirklich meinen, Sie wären noch niemals überfahren worden, so stellen Sie sich an!“

## Zu spät

Novelle von Zenele Corne

Ein Mann kam wandernd ins Dorf, blieb an einer Pumpe stehen und schlopfte Wasser wie ein durstiger Hund. Er war viele Stunden auf staubiger Landstraße in heftiger Sonne gewandert, und nun überwältigte ihn die Müdigkeit. Er legte sich, streckte die steifen Glieder, und die Erinnerungen drangen auf ihn ein.

Hier in diesem Dorf hatte er einmal gelebt. Hier wohnte seine Frau, die er verlassen hatte, als sie jung und hübsch war. Was zog ihn mit aller Gewalt hierher? Er erinnerte sich ihres feinen weißen Gesichtes, der hübschen klaren Stirn, der stolzen Haltung, der schmalen weißen Hände, die Ordnung und Gemütlichkeit schufen, und die so unendlich weich sein konnten.

Warum war er fortgegangen? Sie hatte es versucht, ihn mit ihrer Sanftmut und Güte festzuhalten — aber sie vermochte es nicht. Es war unmöglich.

Es war nicht seine Schuld. Er war dazu geboren, in der Welt umherzuirren, wie ein fahrender Geselle war er von Ort zu Ort gezogen — ein Sänger, berauscht von seinem eigenen Gesang, ein Abenteuerer, ein Kind der Landstraße, das das Leben kostete wie eine saftige Frucht, um schließlich so zu enden.

Ein kleines Mädchen stand plötzlich in seiner Nähe und betrachtete ihn furchtsam, bereit vor ihm zu fliehen.

„Hör mal, du Kleine, weißt du, wo Frau Dehouve wohnt?“

Das Kind näherte sich vorsichtig.

„Frau Dehouve und ihre Nichte wohnen in der Martinsstraße im Hause mit den Passionsblumen.“

Frau Dehouve und ihre Nichte? Er entsann sich nicht, daß seine Frau jemals eine Nichte gehabt hatte.

Als ihm die Tür geöffnet wurde, stand nicht seine Frau vor ihm, sondern eine junge Person, die er einmal geliebt und verlassen hatte. Wenn sie es nicht war, dann mußte sie jedenfalls deren Doppelgängerin sein, sonderbar unverändert, trotz der vielen Jahre, die seitdem verfloßen waren. Ein junges Mädchen, mit

einem feinen weißen Gesicht, vielleicht etwas bestimmter als das Gesicht, das ihm vorwärts, vielleicht auch etwas ernsthafter.

Er fragte nach Frau Dehouve, und das junge Mädchen wies ihn in ein gemütliches Zimmer, in dem seine Frau saß. Sie war immer noch hübsch, groß und statlich. Ihr Haar war weiß und sie war ganz schwarz gekleidet.

„Das, was er sah, erschien ihm alles so unwirklich. Kein Ausbruch der Überraschung kam über die Lippen seiner Frau. Schwelgend mit weit aufgesperrten Augen starrte sie ihn an. In diesen Lumpen und Fehden erkannte sie ihre Vergangenheit.“

Sie gewann schnell die innere Fassung, und bat das junge Mädchen hinauszugehen.

Die Augen der beiden Menschen glimmten ineinander. Dann brach sie das Schweigen.

„Und das wagst du?“

„Ja — was hast du dagegen, daß ein armseltiger Bettler Dein Haus betritt und dich sieht?“

„Du hast dich nicht verändert — du hast nicht gelitten“, meinte er dann.

Sie lachte bitter.

„Habe ich nicht gelitten? Hör, mein guter Mann, den ich nicht kenne, ich will dir mal eine Geschichte erzählen.“

Dann erzählte sie ohne Tränen und ohne Jörn, wie sie geglaubt hatte, sterben zu müssen, nach dem der, den sie geliebt hatte, verschwunden war. Dann hatte sie anfangen müssen, sich selbst den Lebensunterhalt zu verdienen. Nächts hatte sie wachgelegen und immer gewartet, daß er vielleicht doch noch zurückkehren würde. Eines Abends sei dann eine Frau bei ihr eingekehrt und habe nach dem Verschwinden gefragt. Eine Frau, die er gleichfalls geliebt und verlassen hatte. Sie — die Fremde — habe vermutet, daß er zu seiner Frau zurückgekehrt sei — sie war halb wahnsinnig vor Verzweiflung, und hatte die größte Lust, einen Skandal zu machen.

Aber als die Nacht kam, weinte sie in meinen Armen und ich wiegte sie in Schlaf wie ein Kind. Der Name des Mannes wurde zwischen uns nie erwähnt. Ich schenkte diesem schwachen Geschöpf meine ganze Liebe. Sie erwiderte nämlich ein Kind. Ich behielt

sie in meinem Hause. Während der Geburt starb sie dann, und das kleine Kind wurde meins. Von dem Manne, der an der ganzen Sache schuld war, hörte ich nie etwas. Er war scheinbar ein gefestigter Abenteuerer, der mir ganz gleichgültig ist, aber er hat mir immerhin die lebende Francoise geschenkt, die jetzt vor dem Fenster steht und singt.

Er erhob sich langsam. „Ich konnte nicht begreifen, warum ich hierher kam — jetzt weiß ich es — ich sollte meine Strafe empfangen.“

Er stand jämmerlich und bebend vor ihr. Sie wandte den Kopf zur Seite und schwieg.

Er ging schwerfällig hinaus, von übermenschlicher Würde zu Boden gedrückt. Sie tief Francoise.

„Führe diesen Mann an die Pforte und zeige ihm den Weg.“

Er sog einen Augenblick wie eine Erinnerung unvergänglichen Reichthums den Duft der Rosen in sich ein und betrachtete die leuchtende Fülle des Haars, das den Kopf des jungen Mädchens schmückte, genoh den Anblick ihrer pfirsichfarbenen Haut und ihrer klaren Augen. Sie lehnte sich über das Gitter und wies ihm den Weg; ohne es zu wissen, trieb sie ihn fort — wie der Engel der mit dem Schwerte denjenigen den ewig schmerzhaften Weg weist, die aus dem verlorenen Paradies gejagt werden. . . . (Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Der Frauengegner Strefemann. Der deutsche Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat einen Offenen Brief an Strefemann gerichtet, in dem aufs entschiedenste Einspruch dagegen erhoben wird, daß der Außenminister der Deutschen Republik in der 48. Sitzung des Völkerbundes am 6. Dezember 1927 — wie erst jetzt bekannt wird — bei Behandlung der Frage der Zulassung von Frauen zur Vorkommisssion erklärt hat, er persönlich sei der Vertretung eines Staates durch Frauen nicht geneigt. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß diese Stellungnahme, die in weiten Kreisen der politisch gebildeten Frauen des In- und Auslandes Empörung hervorgerufen hat, in direktem Widerspruch zur deutschen Reichsverfassung und zur Verfassung des Völkerbundes stehe, und daß es heute genug Frauen gebe, die imstande seien, an der Lösung wirtschaftlicher Fragen mitzuwirken.

# FÜR DIE MURBESTUNDE

## Das andere Ich

Von Felix Rohmer

Dreimal hörte Dixon seinen Namen vor der Wachtür rufen. „William, hallo! William! William!“ Zweimal drehte er sich auf die andere Seite und versuchte weiterzuschlafen. Es war ja auch Wachtür; wer sollte sich jetzt, mitten in der Nacht, und mehr als drei Meilen vom Lager hier herumtreiben. Beim dritten Mal jedoch sprang er mit einem gottesselbsterfüllten Fluch empor, rief die Tür auf und starrte in die kernklare Nacht hinaus. Der Mond war groß und rund, die Straße schlammte in seinem Licht wie ein silbergraues Seidenband, ein ganz sanfter, warmer Wind strich von den Hängen der Mahadeo-Berge herab. Keine Menschenfessele zu sehen weit und breit, nicht die Spur eines lebenden Wesens.

Dixon schaute sich einen Augenblick an den Türrahmen und überlegte. Der Klang seines Namens lag ihm noch im Ohr. Es mußte trotzdem eine Täuschung sein. Aber wieviel Whisky hatten sie denn getrunken am Abend? Es war doch nicht mehr als üblich gewesen!

Kopfschüttelnd ging er wieder in die baufällige, kleine Hütte hinein. Raun hatte er die Tür geschlossen, als er wieder seinen Namen nennen hörte, diesmal ganz deutlich und aus allernächster Nähe — es konnte nicht mehr als die Dike einer Wand zwischen ihm und dem unbekannten Rufer sein: „Dixon, William Dixon, hallo!“

Der Leutnant überließ ein Frösteln, ein quälendes Gefühl der Angst, das er nicht kannte und das ihm die Eingeweide im Leib durcheinanderwerfen schien. Er stieß seinen laut schnarrenden, ganz in das Wüstentone gewickelten Kameraden mit dem Knie an: „Crantly, um Gottes Willen mach auf!“ Der rothaarige Ire grunzte; endlich, als Dixon ihn heftiger schüttelte, erhob er sich taumelnd, noch trunken vom Schlaf. „Was ist los, in des Teufels Namen?“ fragte er böse und mißlaunig.

„Höre“, flüsterte Dixon und legte den Zeigefinger warnend auf die Lippen. Wieder tönte es von draußen: „Dixon . . . William Dixon!“

„Der ruft nun schon eine Viertelstunde“, sagte Dixon, „eben war ich draußen, aber da ist niemand zu sehen — willst Du nicht mal nachschauen?“

Crantly lockerte wortlos den Revolver im Gürtel und öffnete mit einem Ruck die Tür. Ein Windstoß warf sie hinter ihm ins Schloß. Gleich darauf hörte Dixon das Gemurmel zweier Stimmen. „Also doch ein Mensch von Fleisch und Blut“, dachte er beruhigt und wunderte sich, wo er vorher wohl seine Augen gehabt haben mochte. Die Tür öffnete sich aufs neue und ließ mit dem Tren zugleich einen Fremden herein, einen breitschultrigen Mann von Dixons Größe, dessen Gesicht in dem trostlosen Licht eines kimmerlichen Kerzenlampes nicht zu erkennen war. „Noch ein William Dixon“, sagte Crantly mit breitem Lachen. „Colonel, hier irgendwo in der Nachbarschaft, in Jabalpur, nicht wahr? Sucht ein paar Kameraden als Gesellschaft für die Nacht, muß morgen weiter reiten — Wird draußen angefaßt. Tiger sind ja hier nicht — den letzten sahst du vor fünf Jahren!“

Er lachte noch immer über den so plötzlich auftauchenden Namensvetter. Der Fremde hing nach leichter, grünlicher Bewegung des Kopfes den Uniformmantel an die Wand, da er seine Miene machte, dem Leutnant die Hand zu reichen, so beschränkte sich auch dieser, etwas verlegt, auf eine kurze, halbwegs militärische Verbeugung.

„Karten sind da, und etwas Whisky auch noch“, sagte der Ire und rief sich ganz vergnügt die Hände. „Die Nacht ist bald herum — ich glaube, wir vertreiben uns mit einem Spielchen die paar Stunden — schlafen kann man doch nicht mehr.“

„Gern“, sagte der Fremde, und es war das erste Wort, das Dixon von ihm hörte nach seinem Eintritt. Es genügte, die leise, unbestimmte Angst von vorher wieder aufzurütteln — die Stimme hatte eine so seltsame Ähnlichkeit mit seiner eigenen. Rasch sah man am Tisch, das Gesicht des Fremden war von dem neben ihm hängenden Mantel so überschattet, daß seine Züge unbedeutlich wurden und in den wechselnden Schattenspielen des flackernden Lichtes verschwammen.

Die Karten lagen bereit und Whisky auch und nach noch nicht fünf Minuten war das Spiel im vollen Gange. Man sprach wenig, der Fremde fast gar nichts. William Dixon hielt die Bank und gewann. Dann hielt der Fremde die Bank und William Dixon gewann. Dann übernahm Crantly die Bank — aber das Glück blieb dem Leutnant treu und auf seinem Platz lag schon ein ansehnliches Häuflein von Silber- und Goldmünzen.

Der Ire war ein prächtiger Kerl, aber wenn er verlor, dann liebte er es, seinen Kameraden zu frozeln. Sie hatten vor ein paar Jahren noch gemeinsam das Eton-College besucht und Crantly

wußte aus dieser Zeit, daß Dixon eine fast romantische Liebe zu der schönen Tochter des Subrektors Gray in seinem Herzen hegte, eine jugendliche Leidenschaft, die drei Jahre in Indien nicht hatten erlösen können. Ihr selbst hatte das wirklich hübsche Mädchen ein paar Mal sehr lächelnd abfallen lassen, und so war er immer noch ein bißchen neidisch auf den begünstigteren Kameraden.

Als Crantly deshalb zum zweiten Male die Bank abgeben mußte, ohne auch nur einen einzigen Schlag gewonnen zu haben, ließ er plötzlich spöttisch das eine Auge zusammen und sang mit röhrender Stimme:

„William Dixon lebt, o weh,  
immer noch die Rose Gray  
im Traum küßt er ihr Angesicht —  
ja, alte Liebe rostet nicht!“

Dixon lächelte gutmütig, er pflegte auf solche Anzuspungen nicht zu reagieren. Der Fremde aber warf plötzlich mit einer ungestümen Bewegung die Karten auf den Tisch und schrie:

„Hören Sie auf mit dem verdammten Unsinn, ich verbitte mir solche Anpöbeleien — das sind ungehörige Einmischungen in private Angelegenheiten.“

Crantly blieb der Mund vor Überraschung offen stehen. Endlich schlug er sich schallend auf die Schenkel und brach in ein unbändiges Gelächter aus.

„Aber das ist ja köstlich, Colonel. Herrgott nochmals, ich meine Sie doch gar nicht. Ich meine ja Ihren Namensvetter hier, meinen alten Kameraden William. Oder haben Sie etwa auch eine Jugendliebe, die Rose Gray heißt?“

Und noch immer lachend über die offenbare Verwechslung begann er aufs neue:

„Im Traum küßt er ihr Angesicht —  
Ja, alte Liebe rostet nicht —“

Aber er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als der Fremde mit einem jähen Griff den Revolver aus der Tasche rief, ein Klirren, und ehe William Dixon dem Fremden in die Arme fallen konnte, ehe er überhaupt recht wußte, was los war, lag

## Ländliche Radiofreunden

Marie und ich besitzen ein reizendes kleines Sommerhaus, aber es liegt ziemlich aus der Welt. Bis zur nächsten Eisenbahnstation sind immerhin drei Meilen und bis zum nächsten Dorf müssen wir eine geschlagene Stunde marschieren.

Nach einem Besuch meines Schwagers Henry, welcher ein vollkommener „Radio“ ist, entschloß ich mich schweren Herzens die vielgerühmte, moderne Erfindung auch in unserem reizenden kleinen Weisend-Haus zu installieren. Ich offenbarte Marie dieses Vorhaben.

„Herzlich“, rief sie begeistert, „endlich wird unser Dasein etwas Farbe und Relief bekommen!“

Marie liebte solche theatralischen Ausdruckswesen, das kannte ich schon.

„Natürlich“, bremste ich sie, „können wir uns nicht einen jener Apparate mit vier Lampen leisten, mit Lautsprecher usw.? Wir müssen uns mit einem Kristallapparat und zwei Telephonen begnügen.“

„Das können wir ja auch gut“, meinte Marie.

In meinem Auftrage brachte der Schwager Henry eines Tages den gewünschten Apparat hinaus in unsere Einsamkeit, installierte ihn und gab uns die weitgehendsten Belehrungen mit der Feierlichkeit eines Religionslehrers, der den Kindern die Bedeutung der zehn Gebote erklärt. Ich muß sagen, als Henry am Abend abreiste, hatten wir einen recht unterhaltsamen Tag hinter uns. Ich gab Henry eine halbe Kiste Extra-Zigarren als Wegzehrung mit und Henry beglückwünschte uns zu unserm kulturellen Fortschritt.

Tommierte ein Körper und Seele gingen mir endlich zu Bett. Pöblich fuhr Marie aus dem Schlafe auf: „Die Hühner!“ Wir hatten ganz vergessen, den Hühnern ihr Abendfutter zu geben.

Am nächsten Abend bereits sahen wir den Polizisten jener Gegend, den kräftigen Jenz Peter Hansen, in der Richtung auf unser Haus herangeradelt kommen. Er hielt auch wirklich, sprang

Crantly am Boden, Blut siderte aus seiner Schläfe, und sein Körper baute sich in einem wilden, schmerzhaften Krampf zusammen.

William Dixon kniete neben dem Verwundeten nieder, aber er sah bald, daß da jede Hilfe zu spät kam, daß Crantly tot war, ehe er auch nur einen Schmerzenslaut hatte ausstoßen können. Jorna und erschüttert von dem blutigen Ereignis wollte Dixon dem Fremden die Waffe abnehmen, ihm erklären, daß er vorläufig sein Gefangener sei. Aber der Mann war verschwunden, auch sein Mantel hing nicht mehr an der Wand. Dixon stürzte wie ein Rasender hinaus — es war niemand zu sehen, trotzdem es schon lichte Morgenämmerung war und man kilometerweit vollkommen freien Umland hatte.

Da packte ihn ein ungeheures Entsetzen. Er wagte sich nicht mehr zurück zu dem Toien, sondern lief, wie er ging und stand, ohne Mühe, mit offenem Uniformrock in dem bald einsetzenden glühenden Sonnenlicht den meilenweiten Weg zum Lager, meldete sich beim Obersten und erzählte in wirren, abgetragenen Worten den ganzen, furchtbaren Vorfall. Er hatte kaum geendet, als er ohnmächtig zusammenbrach.

Ein kleines Detachement wurde sofort abgesandt, um Crantlys Leiche zu holen und die Umgebung genau abzusuchen. Das Resultat war vernichtend! . . . Es fand sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß ein Fremder die Hütte innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden betreten haben konnte. Ein William Dixon in Jabalpur war vollkommen unbekannt — überhaupt gab es keinen zweiten dieses Namens im ganzen Bereich des britischen Militärs in Indien. Wohl aber wurde festgestellt, daß Dixon aus seinem Dienstrevolver einen Schuß abgegeben haben mußte und daß die Kugel, die man aus dem zerklümmerten Schädel von Crantly herausnahm, aus einem englischen Armeerevolver stammte.

William Dixon war aus angesehenem Hause und verfiel über sehr hohe und mächtige Gönner. Sonst hätte er zweifellos wegen Loischlags im Affekt lange Jahre hinter Zuchthausmauern verbringen müssen. Wie die Verhältnisse lagen und weil man seine enge Freundschaft mit Crantly kannte, wurde festgestellt, daß er die Tat in einem plötzlichen Anfall geistiger Unmündigkeit begangen habe. So wurde Dixon mit dem nächsten Heimtransport nach England geschafft und in einem Irrenhaus in Welbeck untergebracht. Dort hat er sich in einem unbewachten Augenblick erhängt — auf den Tag genau ein Jahr nach jenem Vorfall im Herzen Indiens.

## „Gestohlen im Hotel . . .“

Es gibt allerhand Diebe — solche und solche. Es gibt Diebe aus der Junft der Einbrecher, die es besonders auf die Geldschränke und Tresors in Banken und Geschäftsräumen abgesehen haben und die unter großem Risiko, oft aber auch mit erklecklichem „Gewinn“ arbeiten.

Im Gegensatz hierzu beschäftigt sich die Gruppe der Leichtathleten aus der Diebesgilde ausschließlich damit, ihre vertrauensseligen Mitmenschen im Straßengewühl wie im Gedränge der Geschäfte oder Bahnwagen jeder Art, um Briefkästen, Geldbörsen und Schmuckstücke usw. zu erleichtern. Diese Kategorien der Langfinger nennt man Taschendiebe.

Von keinem dieser beiden soll hier jedoch die Rede sein. Neben ihnen pilgern noch eine ganze Anzahl anderer Zeitgenossen über diese schöne Erde, und unter diesen wiederum tritt um die Reizezeit eine ganz besondere Wari von Dieben in Tätigkeit, von denen die Öffentlichkeit so gut wie nichts erfährt und die es sich vermutlich recht energisch verbitten würden, wollte man sie als Diebe bezeichnen. Aber jeder Hotel- und Gasthausbesitzer weiß ein Liedchen von ihnen zu singen. Ich meine die sogenannten Souvenir-Diebe und Diebininnen. Letztere sind sogar stark in der Mehrzahl.

Es ist ganz unglücklich, was in den Hotels alles gestohlen wird! Um so unglücklicher, wenn man herübersieht, daß diese Art Diebe in Verhältnissen lebt, die den gestohlenen Gegenstand meist als Objekt von ganz fragwürdigem Werte erscheinen lassen. Aber wie verhält sich etwa das gestohlene Stück Stoff, der entwendete Federhalter zu dem bezahlten teuren Reise für das Hotelzimmer? Aber man stiehlt auch anderes.

Von einem großen Neuyorker Hotel ist bekannt, daß es eine Zeitlang rein leinene Bettlaken zum Beziehen der Betten verwendete. In der Zeit vor drei Monaten waren zwei Drittel des Bestandes verschunden und die Direktion sah sich gezwungen, wieder billigeres Material zu verwenden.

Dabei ist die Triebfeder zu diesen Diebstählen meist die menschliche Gierlichkeit. Man will dabei prahlen und beweisen können, daß man wirklich in einem bekannten, erstklassigen Hotel gewohnt hat.

So mühte es gar nichts, daß verschiedene Hotels auf ihre

silbernen Ehebede Stempel eingravierten: Gestohlen im Hotel — Nun erst recht verschwandn Rüssel und Messer. Aber auch Wasen und selbst größere Sachen wie Bronzen und Warmbüßen sind auf dem Verlustkonto des Hoteliers zu finden.

Ein Dresdner Hotel hatte vor einiger Zeit die besseren Zimmer, sowie die Gänge und das Treppenhaus mit allerliebsten und verhältnismäßig teuren Bronzen schmücken lassen. Binnen kurzem aber mußte man die letzten Edel wahrnehmen und wußte sich nicht anders zu helfen, als indem man die Bronzen festschraubte oder sonstige beseitigte.

Ein anderes Hotel hatte in sämtlichen Zimmern einen kleinen Automaten angebracht, der gegen ein 50-M-Stück eine Jahrbüchle oder ein anderes Schönheitsmittel verabfolgte. Da als bald eine so fabelhafte Diebstaherei unter den Gästen für die kleinen Automaten ausbrach, daß die meisten unbemerkt verschwandn, nahm der Hotelbesitzer Abstand, weiter in diesen Kreisen für die Hygiene seiner Gäste Sorge zu tragen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß ein großes Wiener Hotel im Vorjahre seine auf solche Weise erlittenen Verluste mit insgesamt 48 000 Mark bezifferte und drüben im freien Amerika, wo die Menschen eben auch bloß Menschen sind, gibt eines der ersten Neuyorker Hotels seine Verlustquote durch Diebstahl mit 53 000 Dollars an.

Im allgemeinen verfolgen die Hoteldirektionen derartige Diebereien nicht weiter, sondern buchen sie stillschweigend aufs Verlustkonto. Diese freilich wirkt sich dann wieder bei der Gestaltung der Zimmerpreise aus, wobei der Schuldige mit dem Unschuldigen nach einem Maße gemessen und der Ehrliche für den Unehrlichen mit büßen muß.

Fabelhaft und unglücklich erscheint es aber doch, daß gerade Leute, die sonst im Ruf anerkannter Menschlichkeit stehen, sich hier an Objekten bereichern, die in gar keinem Verhältnis zu ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihrem Einkommen stehen. Und daß das weibliche Geschlecht, das sonst auf dem kriminellen Gebiet hinter dem männlichen weit zurücksteht, hier geradezu Rekordleistungen vollbringt, berechtigt wohl zu der Annahme der Hotelbesitzer, den Grund für diese Diebereien in der Gierlichkeit der Hotelbewohner zu suchen.

vom Kade und lehnte es gegen unsern Zaun. Ich trat in die Tür und er rief mir zu:

„Guten Abend! Ich habe gehört, daß Sie Radio bekommen haben!“ Ich bestättigte, daß dieses Gerücht auf Wahrheit beruhte und beiläufig mich hinzuzufügen, daß ich schon die Gebühren an die Post bezahlt hätte.

„Natürlich“, sagte er, „darüber herrscht ja gar kein Zweifel, aber ich würde so herzlich gern mal den Apparat hören.“

Ich gewährte ihm das Vergnügen. Der Handhaber des Gesekes beschlagnahmte unsere Wohnstube und das eine Telephon eine geschlagene Stunde. Als er wieder abfuhr, versprach er uns, später wiederzukommen, um endlich mal „diese merkwürdigen Jazz-Bands“ zu hören, wovon man soviel Gefährte mache. Er hielt sein Versprechen. Als er die „Jazz-Bands“ gehört hatte, servierte Marie Kaffee und Kuchen, wahrscheinlich aus einem dunklen Gefühl heraus, daß man sich mit den Behörden gut stehen müsse.

Am nächsten Abend besuchte uns Jenz Frederiksen mit seinem Besuch. Es war der Schmeib unserer Gegend und unser bester Gierkunde.

„Guten Abend“, sagte Jenz Frederiksen. „Jens Peter hat mir erzählt, daß Sie Radio bekommen haben?“

Das konnten wir ja nicht leugnen, und das Ende vom Lied war natürlich, daß Jenz Frederiksen uns an dem Abend sehr spät verließ. Marie und ich wechselten uns ab, um an dem zweiten Telephon zu hören. „Vielen Dank“, sagte Jenz Frederiksen, als er endlich ging. „Vielleicht komme ich morgen Abend mal wieder vor.“

Er kam auch wirklich, und brachte seinen Beter Knud mit. Er wollte seinem Beter nur „das merkwürdige Ding da zeigen“.

Das tat er auch so eingehend und gründlich, daß es den ganzen Abend dauerte. Ich konnte mich nicht einmal in ein Buch oder die Zeitung vertiefen, weil ich fand, daß das unhöflich aussähe. Marie aber nähte.

Am nächsten Tage kam Knud allein. Jenz Frederiksen hatte Besuch bekommen, darum kam er allein. Der Handhaber des Gesekes ließ auch nicht lange auf sich warten, und in den Laufsen erzählten sie, was sie gehört hatten. Schließlich servierte Marie wieder Kaffee, wohl damit wir wenigstens etwas von dem Abend haben sollten.

Hiernach sahen wir jeden Abend entweder den einen oder den andern. Das ging so, bis eines Abends vier Mann hoch auf einmal kamen. Da legten Marie und ich aufaehend die Hände in den Schoß und blitzten uns bekümmert in die Augen.

An jenem Abend lagen wir lange noch wach in unserer Betten und besprachen die Entwidlung der Dinge. Schließlich fing Marie an zu weinen und ich mußte an ihre frühere Hoffnung denken, daß „das Radio etwas mehr Farbe in unser Dasein bringen sollte“.

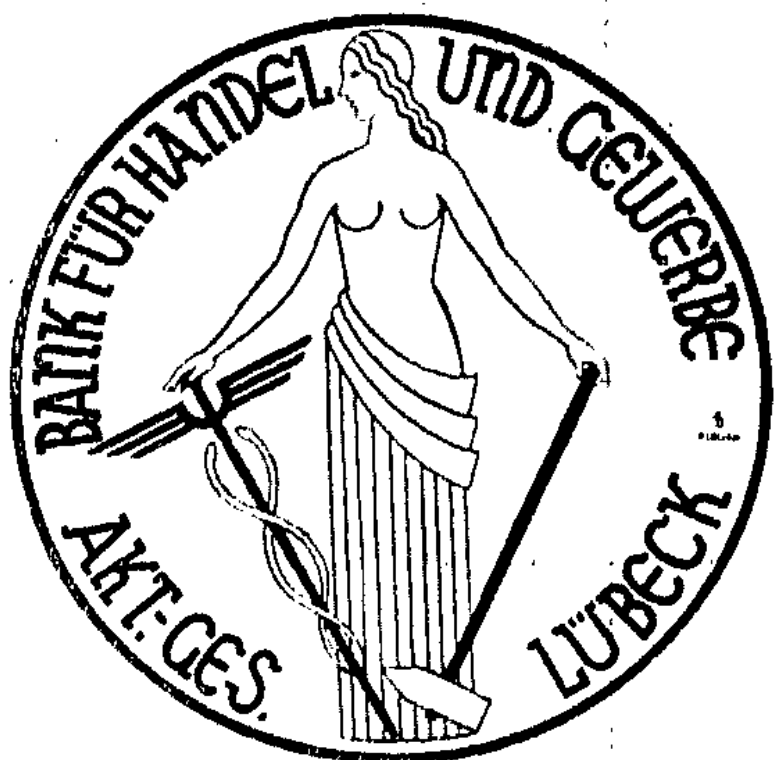
Tags darauf verschickten wir die ganze Einrichtung an den Vertreter der Obrigkeit und darauf trat bei uns eine Zeit ein, die so friedvoll war, wie nie zuvor. Nun war es wieder herrlich in unserm ablichts-liegenden Zopf.

Wir haben erkannt, daß hier für die Errungenschaften der Neuzeit keine Stätte war. A. A. N. d. e. s. e. n.

## Flugzeug oder Karawane

Der Vorteil des Flugzeuges liegt bekanntlich in der raschen Zurücklegung einer Strecke auf kürzestem Wege. Dort seiner Geschwindigkeit ist unser jüngstes Verkehrsmittel vornehmlich dazu berufen, ein Schnellverbindungsmitel über Kontinente hinweg zu sein, zumal die Ueberwindung größter Entfernungen einen Vorprung von vielen Tagen dem Dampfer bzw. der Eisenbahn gegenüber bedeutet. Dieser Vorteil kann aber auch schon auf kürzeren Strecken wirksam in Erscheinung treten.

Die russische Luftverkehrsgesellschaft D. O. B. r. o. j. o. t. hat auf der über das 5000 Meter hohe Hindukusch-Gebirge führenden Strecke T a s k e n t - K a b u l den regelmäßigsten Verkehr aufgenommen. Dieser wird zweimonatlich Dienst versehen. Mit dem Flugzeug wird die 1140 Km. lange Strecke in sieben bis acht Stunden zurückgelegt, während das dort übliche Verkehrsmittel, die Karawane 25 bis 30 Tage braucht; 25 Tage Zeitgewinn durch einen Drittel-Tagesflug, das ist ein „in die Augen springender“ Vorteil!



# Depositen- und Spareinlagen

nimmt entgegen und verzinst zu günstigen Sätzen

## Bank für Handel und Gewerbe A. G.

# TONHALLE VAMPIRE UND DETEKTIVE BEI DER ARBEIT

GROSSER DETEKTIV-FILM

## DER CHINESEN PAPAGEI — UND DAS PROGRAMM

Nach der Verlegung von Praxis und Wohnung nach  
**Friedrich-Ebert-Platz 6**  
 Lindenplatz, Ecke Bahnhofstraße  
 nehme ich die 21 Jahre lang ausgeübte Homöopathie neben der seit drei Jahren betriebenen Biochemie wieder auf.  
**Dr. med. Melhorn**  
 Arzt für Biochemie und Homöopathie  
 Sprechstunden vorm. 9-11, nachm. 3-5  
 Mittwoch und Sonnabend nur 9-11.  
 Fernruf 24095  
 Zugelassen zu allen Kassen außer Bahn, Post, Hochofenwerk

**Arbeiter-Turn- u. Sportverein Lübeck**  
**Osterball**  
 am Sonntag, dem 8. April (1. Ostertag)  
 im Gewerkschaftshaus (Johannisstraße 50)  
 Anfang 6 Uhr Anfang 8 Uhr  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Der Festausschuss

**Restaurant Pockenhof**  
 Morgen Sonntag ab 4 Uhr  
**Konzert mit Tanzinlagen**  
 Kapelle Teddy Baer 4870

**Stadttheater Lübeck**  
 Sonntag, den 1. April 1928, abends 19.30 Uhr  
**Das Wunder der Heliane**  
 Oper in drei Akten, Musik von Korngold  
 Regie: Festimmen  
 „Allen am Erfolg dieses bedeutungsvollen künstlerischen Ereignisses beteiligten Kräften spendete das Publikum einen begeisterten Beifall, der die Darsteller ungezählte Male vor die Rampen rief.“ (Lüb. Anzeiger)  
 „Das jüngste Werk Korngolds... hat auch hier in Lübeck bei solcher Erstaufführung großen Erfolg erzielt. Die Zuschauer... dankten den Mitwirkenden und den Leitern der Vorstellung... mit stürmischem, lang wiederholtem Beifall.“ (General-Anzeiger)  
 „Die Aufführung konnte sehr hochgestellten Erwartungen genügen.“ (Wolfsbote)  
 „Aber ich möchte doch nicht unterlassen, schon heute auf den großen Erfolg hinzuweisen.“ (Lübedische Blätter, Vorbericht)

**CAFÉ LINDENPAVILLON**  
 Heute Sonnabend, den 31. März, 21.30 Uhr, singt  
**Wanda Berg, Koloratur- u. Liedersängerin**

**Brauerei Walkmühle**  
 Morgen sowie jeden Sonntag nachm. 8 Uhr 30 und abends 8 Uhr  
**Gr. Militär-Konzerte**  
 Leitung: Florenz Clausnitzer  
 Ab 7 Uhr abends  
**Tanzeinlagen**  
 Autobusverbindung:  
 Ab Klingenberg: 8.00, 8.30, 4.00, 4.30, 5.00, 5.30, 6.00, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30, 9.00

**Konzerthaus Lübeck**  
 Telefon 29 803 Besitzer Hans Ormes  
 Morgen Sonntag 16 Uhr  
**Gr. Militärkonzert**  
 ausgeführt von der Militärmusikschule Rendsburg  
 Anschließend  
**Frühlingsball (20 Musiker)**  
 Am 1. Ostertag 16 Uhr  
**Gr. Familien-Kaffee-Konzert mit anschließ. Frühlingsball**  
 Am 2. Ostertag 16 Uhr  
**Gr. Familien-Kaffee-Konzert**  
 Abends  
**Ball der Krempelsd. Feuerwehr**

**Luisenlust**  
 Morgen Sonntag  
**Großer Familien-Ball** Eintritt und Tanz frei  
 Friedrich-Franz-Halle  
**Werbt unablässig**  
 Ihre Zeitung  
**Volksbühne zu Lübeck e. V.**  
 Für sämtliche Mitglieder!  
 Donnerstag, 5. April 19.15 Uhr  
**Parsifal**  
 Karten zu 1.00 RM, nur in der Geschäftsstelle Braunstraße 36.

**Der Wintergarten**  
 die schöne, so beliebte Tanzstätte!  
 Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags  
**Tanzabende**  
 Sonntags ab 6 Uhr nachmittags durchgehend, ohne Pause

**STADTHALLEN**  
 Konzert- und Ballsäle  
 Morgen sowie jeden Sonntag:  
**Familien-Konzert**  
 Anfang 4 Uhr! Eintritt frei!  
 Ab 8 Uhr abends:  
**Gesellschafts-Tanz**  
 Eintritt 30.4

**Gesellschaftshaus „Marli“**  
 Morgen Sonntag:  
**GROSSER BALL**  
 Blotte Jazzkapelle  
 Eintritt und Tanz frei.  
**Weißer Engel**  
 Jeden Sonntag  
**Tanzkränzchen**  
 Eintritt und Tanz frei

**Deutscher Verkehrsband**  
 Ortsverwaltung Lübeck  
**Berammlung der Hafenarbeiter**  
 Dienstag, d. 3. April abends 7 1/4 Uhr  
 im Gewerkschaftshaus  
 Tagesordnung:  
 1. Betriebsrätewahl  
 2. Verschiedenes  
 Die Ortsverwaltung

**Adlershorst**  
 Morgen, Sonntag, und jeden Donnerstag finden die „Lied“-Tanzabende statt. N.B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle Beginn 6 Uhr

**Gasthof „Zur alten Post“, Moisling**  
 Allen meinen lieben Freunden und Gästen zur Konfirmation die besten Glückwünsche  
**C. Hoyer und Frau**

**Lübecker Mandolinen-Club v. 1911**  
 Leitung: Ernst Sanden  
**II. Mandolinen-Konzert**  
 unter Mitwirkung des Mandolinen-Clubs Ellerbeck v. 1911 Kiel (Orchester 75 Spieler)  
 am Ostersonntag, d. 8. April, 20 Uhr pünktlich im  
**Kolosseum**  
 Eintrittspreis RM. 0.50 Abendkasse RM. 0.60  
 Vorverkauf: Ernst Robert, Breite Str., Hallers Musikhaus, am Markt, H. Müller, Hügelstr. 87, Meyer & Eggert, Königstraße

Am 1. April ds. J. übernehme ich  
**Drückhammers Gasthof Mariesgrube 27**  
 Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste aufs beste zu bewirten.  
 Um gütigen Zuspruch bitte!  
**Ernst Wöhik**

**Morgen großes Frühlings-Fest im Kolosseum**  
 Anfang 7 Uhr abends. Eintritt 0.60 RM.

**Stadttheater Lübeck**  
 Sonnabend, 20 Uhr  
**Martha (Oper)**  
 Lady: Lisa Studt-Keinisch als Gast  
 Ende 22.35 Uhr  
 Sonnabend, 20 Uhr  
**Kammerspiele: Der Herr meines Herzens (Schauspiel)**  
 Sonntag, 19.30 Uhr  
**Das Wunder der Heliane (Oper)**  
 Sonntag, 20 Uhr:  
**Kammerspiele: Der Herr meines Herzens (Schauspiel)**  
 Montag, 20 Uhr:  
**6. u. letztes Volkskonzert** unter Mitwirkung des Lehrergesangsvereins  
 Leitung: Gen.-Musikdirektor Mannstaedt  
 Dienstag, 20 Uhr:  
**Die Schmetterlingsflucht (Schauspiel)**  
 Mittwoch, 20 Uhr:  
**Wädel von heute (Lustspiel)**  
 Ausgabe der Abonnementskarten und Gutscheine für die letzte Serie während der Kassenstunden sowie am 2., 3. und 4. April, nachm. von 8 bis 6 Uhr.

# Commerz-Bank in Lübeck

Die Depositenabteilung unserer

**Hauptniederlassung Lübeck, Kohlmarkt 7-13**

sowie unsere sämtlichen hiesigen und auswärtigen Depositenkassen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit

## Bareinlagen

— auch den kleinsten Betrag —

zur Verzinsung auf

## Spar- oder Depositen-Konto

gegen Aushändigung von Einlagebüchern von jedermann entgegen. Zeitgemäße Zinsvergütung, laufend vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung, je nach Kündigungsfrist.

### Offseebad Travemünde

von Ostern ab geöffnet

Das Warmbadehaus wird am 29. März in Betrieb genommen

Führer mit Preisen kostenlos durch die Badeverwaltung

4374

### Die schönste Erinnerung an die Konfirmation ist eine Photographie

aus dem Atelier **Heinz Färber, Krempelsdorf**  
Friedhofsallee 3 / 1 Dtz. Karten 7.— Mk.  
Straßenbahn-Haltestelle Linde 8 und 10

Nach erfolgtem Umbau verlege ich mein **Hauptgeschäft** für Zigarren, Zigaretten, Tobake nach **Mühlenstraße 39**  
Mein Geschäft Breite Str. 13 bleibt als **Filiale** unverändert bestehen  
Indem ich bitte, mein Unternehmen auch weiterhin unterstützen zu wollen, sichere ich stets gute und kulante Bedienung zu.  
**August Mest**

4804

### Zum Hausputz



Haarbesen  
Leuwagen  
Teppichkehrer  
Bohrerbesen  
Staubsauger  
Fußmatten  
Trilleffern  
Gardinen- und  
Portierenstangen

**Grube**  
am Markt

Bei Ärger, Missmut und Verdruß ist einziger Trost ein

*Baldamus*

zu haben im Laden

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

### Moislinger Baum

Morgen Sonntag Anfang 4 Uhr  
**Vornehmes Tanzkränzchen**

verbunden mit **helleren Künstler-Vorträgen** unter Mitwirkung von:

Herrn **Max Giesenberg**, dem beliebten Humoristen  
Außerdem Gastspiel der weltbekannten **Hamburger Original-Typen-Darsteller Gebrüder Wolf**

4495

mit ihren neuesten Schlagern

**Sulanke-Jazz-Orchester**

Der Eintritt ist vollständig frei!  
Sämtliche Speisen und Getränke in altbekannter Güte, zu soliden Preisen  
Für die Kinder im Garten Eselreiten.  
**Redolph Jäde**

Schöne frische

### Knick-Eier

4120

nur **9** Pfg.

bei uns

### Irma

Lübeck, Breite Str. 9

### Haben Sie unseren feinen Bohnen-Kaffee

4491

mit Mokka u. Java probiert?  
Erinnern Sie, wir geben dazu hohen Rabatt!  
**Garant. reiner Natur-Kaffee**  
von Rm. 2,16 pro Pfund an

### Bema

Lübeck, Breite Straße 9

### Konditorei und Café Marli

Marlistraße 58

4115

### Eröffnung am 1. April

Empfehle erstklassige Ware zu mäßigen Preisen auch außer dem Hause

Telephon 27 871

Wilk. Pries

Das neue  
Pfeil-  
brot



Von

**Arno Holz**

Gebunden 1.50 Rm.

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote

### Jugendweihe

2 Bücher für das junge Geschlecht, das aus dem Dunkeln in das Helle strebt

Zu beziehen durch die Buchhandlung  
**„Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

### Irene Gerlach: Jungkämpferinnen

Mädchenschicksale in Krieg und Revolution  
Halbleinen 3.50 Mark

### Dr. Hodann: Bub und Mädel

Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage.  
Preis 2.80 Mk.

Wir fordern hiermit unsere Mitglieder auf, die rückständigen Einzahlungen auf ihren Geschäftsanteil bis zum 14. April ds. Js. zu leisten.

## Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H.

Spar Geld und Kraft!

Wasch mit

**Persil**



Die Persil-Wäsche ist im höchsten Grade sparsam und billig...